Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 12 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045 (Verl.) 21047 (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Sonnabend, 26. November 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 278

Drohende Kriegsgefahren im Osten!

Diktator Pilsudski will Litauen überfallen — Warnungsnote der Sowjetunion an Polen

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 26. November.**

An der polnisch-litauischen Grenze stehen außerordentlich ernste und folgenschwere Ereignisse unmittelbar bevor. Pilsudski rüstet offen zum Ueberfall auf Litauen. Mit Hilfe bestochener bürgerlicher und sozialdemokratischer Emigranten aus Litauen, die sich in der Gegend von Wilna sammeln, will er in Litauen einfallen und Litauen und Polen „vereinigen", d. h. Litauen annektieren. Zu diesem Zweck fand auch vor einigen Tagen in Wilna eine Konferenz der leitenden militärischen Stellen der Grenzgebiete statt.

Neben diesen militärischen Ueberfallsplänen versucht Pilsudski in Litauen selbst mit polnischem Gelde einen gegen Woldemaras gerichteten Putsch zu inszenieren. Die litauische Presse teilt mit, daß verschieden hohe Offiziere des litauischen Generalstabes mit Pilsudski in Verbindung stehen und insgeheim einen Staatsstreich gegen Woldemaras vorbereiten. In der vergangenen Nacht wurden in Kowno bereits Proklamationen verbreitet, die in Wilna gedruckt worden sind und die zum bewaffneten Aufstand gegen die Woldemaras-Regierung auffordern.

Diese Pläne finden die aktive Unterstützung Englands und Frankreichs, insbesondere Englands, das auf diese Weise seinen Baltenblock gegen die Sowjetunion verwirklichen zu können hofft.

In dieser überaus ernsten Situation erhebt die Sowjetunion ihre warnende Stimme. Nachdem sie bereits vor einigen Tagen in der „Iswestija" auf die unmittelbare Bedrohung des Friedens hingewiesen hatte, hat sie nunmehr an die polnische Regierung eine warnende Note gerichtet, in der sie den verbrecherischen Anschlag Pilsudskis gegen Litauen darlegt und Pilsudski für die drohende Entfesselung eines Krieges, der der Auftakt für gefährliche internationale Komplikationen sein würde, verantwortlich macht.

Das Pulverfaß im europäischen Osten

(Eig. Meld.) **Berlin, 25. November.**

Die litauisch-polnische Spannung und die Gerüchte über einen beabsichtigten Polenputsch, der Litauen seiner Unabhängigkeit berauben soll, finden in der Abendpresse die größte Beachtung. Einige Zeitungen besprechen mit großem Ernst die Warnungsnoten, die die Sowjetunion in Warschau und Kowno überreichen ließ. Desgleichen beschäftigt man sich mit einem Artikel der „Iswestija", der vor abenteuerlichen Streichen in Osteuropa warnt.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt dazu:

„Wenn sich wirklich die Sowjetregierung veranlaßt gesehen hat, eine förmliche Warn- und Drohnote an die polnische Regierung zu richten, so müssen die Dinge bereits auf des Messers Schneide stehen ... In dem Balkan, den die Weisheit der Alliierten an der deutschen Ostgrenze geschaffen hat, steht ein offenes Pulverfaß. Will man wirklich warten, bis irgend jemand einen brennenden Zigarrenstummel in dieses Faß hineinwirft? Die „Iswestija" hat recht mit ihrer Warnung. Hoffentlich wird sie in Genf und anderswo gehört werden."

Die „Vossische Zeitung" meldet dazu:

„Durch die russische Warnungsnote an Polen bekommen die alarmierenden Gerüchte, die in der letzten Zeit die polnisch-litauische Spannung begleiteten, einen bedeutsamen Hintergrund ... Daneben laufen geheime Wühlereien, für die der Verlauf des litauischen Emigrantenkongresses in Riga aufschlußreich war. Die sozialdemokratische Wilnaer Gruppe brachte eine Resolution ein, die für eine enge polnisch-litauische Annäherung eintrat. Die Gegengruppe, d. h. die Volkssozialisten, die sich nach Riga geflüchtet hat, machte dagegen heftige Opposition und warf den Wilnaern vor, von Polen bestochen zu sein. Bereits damals wurden Enthüllungne über polnische Angebote an die Emigranten gemacht, denen für einen bevorstehenden Putschversuch (gegen Litauen) die polnische Geld- und Waffenhilfe zur Verfügung gestellt worden sein soll.

Was an diesen Gerüchten Wahres ist, läßt sich nicht nachprüfen, aber der Handstreich Zaligorskis ist noch unvergessen. Die Note Rußlands an Warschau ist deshalb eine ernste Warnung, der man sich vorläufig anschließen kann."

Litwinow bei Stresemann

(Eig. Meldg.) **Berlin, 25. November.**

Heute mittag um 12 Uhr fand im Auswärtigen Amt eine Besprechung zwischen dem stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Litwinow, und dem deutschen Außenminister Stresemann statt. Die Unterredung behandelte die allgemeine politische Lage und im Zusammenhang damit die Abrüstungskonferenz in Genf.

Die übrigen Mitglieder der russischen Delegation, darunter der stellvertretende Chef des Generalstabes, Bubnow, der Marinesachverständige Berens und der Generalsekretär Stein, sowie das technische Personal sind heute früh in Berlin eingetroffen. Voraussichtlich wird die russische Gesamtdelegation im Laufe des heutigen Abends nach Genf weiterfahren.

Carol von Rumänien

Bratianus Tod erhöhte seine Hoffnungen auf den Königsthron.

Riesen-SPD.-Korruption im Saalkreis

Grützner verhängt Disziplinarverfahren über den Genossen Wollmann — Wo bleibt das Verfahren gegen den Landrat Müller?

Als wir am Dienstag bekanntgaben, daß der Landrat Müller sich hilfeflehend an Grützner gewandt habe, um etwas gegen die Veröffentlichungen im „Klassenkampf" zu unternehmen, sprachen wir sofort die ironische Erwartung aus, daß Grützner, der so oft dem Bürgertum gegen die Kommunisten geholfen hat, auch seinen Parteifreund Müller nicht im Stich lassen wird. Inzwischen ist Müller noch ein paarmal nach Merseburg gereist und seine Bitten haben denn auch den gewünschten Erfolg gezeitigt.

Die „Hallischen Nachrichten" und das „Volksblatt" veröffentlichen eine augenscheinlich von Regierungsseite stammende Information, wonach der Regierungspräsident vom Merseburg auf Grund der Artikel in dem „kommunistischen Organ",

gegen das kommunistische Kreisausschußmitglied Wollmann in Ammendorf das Disziplinarverfahren und die vorläufige Enthebung von seinem Amte angeordnet hat,

weil anzunehmen sei, daß Wollmann diese Artikel veranlaßt; und dadurch seine Pflicht als Kreisausschußmitglied verletzt habe.

Wir wollen erst einmal feststellen, daß der Genosse Wollmann nicht der Veranlasser der Artikel ist,

sondern daß die Arbeiterschaft des Saalkreises, die sich den Korruptionssumpf nicht länger mit ansehen wollte, die Veranlassung gab.

Aber der sozialdemokratische Regierungspräsident, statt gegen die wirklichen Schuldigen und Verantwortlichen vorzugehen, schützt diese, und Kommunisten, von denen er glaubt, daß sie an der Aufdeckung der Schweinereien Anteil hätten, werden gemaßregelt. Damit billigt Grützner geradezu die von uns aufgezeigten Korruptionsfälle. Und die Tatsache, daß gegen den ehemaligen Kreisbaumeister Pickert, der immer noch Mitglied der SPD. ist, Strafanzeige erstattet wurde, kann auch an unserer Auffassung nichts ändern. Wir haben verschiedentlich nachgewiesen, daß als oberste Kontroll- und Verantwortungsinstanz der Landrat Müller in Frage kommt. Und wir fragen hierdurch den Regierungspräsidenten,

wann er gedenkt, gegen den Landrat Müller das Disziplinarverfahren und die Enthebung von seinem Amte anzuordnen.

Diese Frage wird müßig sein. Grützner führt den Kampf nur gegen die Kommunisten, die in aller Oeffentlichkeit für Bereinigung des Sumpfes im Interesse der kommunalen Betriebe eingetreten sind. Grützner hat erst vor wenigen Tagen

einen Vergleich mit Duesterberg geschlossen

und das kann auch nur wieder in diesem Zusammenhang gesehen werden. Grützner will vor den Wahlen

freie Hand gegen die Arbeiterschaft bekommen,

um den bürgerlichen Staat und seinen Apparat zu retten. Durch den Burgfrieden mit Duesterberg, der faktisch ein Burgfrieden mit dem Stahlhelm ist, glaubt er, vom Bürgertum verschont zu werden, damit er seine Vernichtungsarbeit gegen die KPD. ungehemmt vollführen kann. Es wäre auch höchst undankbar von der Bourgeoisie, wenn sie für so viel Konterrevolution kein Verständnis aufbringen wollte. Und wir glauben, sie bringt es auf. Die „Hallesche" und „Allgemeine Zeitung", die doch sonst immer gern gegen kommunale Selbstverwaltung weitern, haben bisher nicht gewagt, auf unsere Enthüllungen einzugehen. Sie wollen die Kreise der SPD. nicht stören.

Die politische Skrupellosigkeit von Grützner ist nicht zu überbieten. Das Disziplinarverfahren gegen den Genossen Wollmann ist eine freche Provokation der Arbeiterschaft des Saalkreises. Mit keiner Silbe wird in der offiziösen Notiz, in der das Verfahren bekanntgegeben wird, unseren Angaben widersprochen. Im Gegenteil. Mit der Tatsache, daß gegen Pickert Strafanzeige erstattet wurde, ist das unfreiwillige Eingeständnis gemacht, daß unsere Feststellungen volle Wahrheit sind. Wir fordern deshalb sofortige Wiedereinsetzung des Genossen Wollmann in seine Rechte als Kreisausschußmitglied. Wir fordern sofort

Disziplinarverfahren und Amtsenthebung des Landrats Müller.

Das Moskauer Proletariat hat das Wort

Eröffnung der 16. Moskauer Parteikonferenz

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Moskau, Ende November 1927.

Am Vorabend des 15. Parteitages der KPSU., der wichtigste Entscheidungen über die Parteioppposition treffen wird, tritt diese Konferenz der größten Organisation der Partei zusammen. Die Stellungnahme der 130 000 Moskauer Kommunisten, die durch weit über 1000 Delegierte vertreten sind (1085 mit beschließender und 479 mit beratender Stimme) ist symptomatisch für die Partei selbst. Ueber die Stimmung der Konferenz kann kein Zweifel bestehen, haben doch nicht weniger als 98,5 Prozent der gesamten Moskauer Parteimitgliedschaft geschlossen gegen die Opposition Stellung genommen, obwohl hier in Moskau der „Standort" der Opposition ist, obwohl die Führer der Opposition in selbsteigener Person den Angriff gegen das ZK. geführt haben, obwohl Trotzki, Sinowjew, Kamenew und die anderen persönlich die Zellen besuchten, die Parteigenossen einzeln bearbeiteten und kein Mittel unversucht ließen, um einen Keil in die Parteiorganisation zu treiben.

Der Grundton dieser Konferenz ist die Einheit der Leninschen Partei. Von den vielen roten Transparenten, die den großen Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses (der ehemaligen Adligen-Versammlung) schmücken, fallen zwei Aufschriften ins Auge: 1. Lenins Wort:

„Wer die Disziplin der Partei des Proletariats schwächt, insbesondere während seiner Diktatur, der hilft in der Tat der Bourgeoisie gegen das Proletariat"

und 2. Stalins Aeußerung:

„Die Grundfehler der Opposition bestehen darin, daß sie versucht hat, Lenins Lehre von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande zu liquidieren".

Jeder Teilnehmer dieser Konferenz — ob er zur alten Garde aus der Illegalitäts-Zeit gehört oder ein Kind des Bürgerkrieges ist — ist hierher gekommen mit dem einzigen großen Ziele: die Geschlossenheit und Disziplin der bolschewistischen Partei, die das Proletariat vor zehn Jahren zum Siege geführt hat, zu bewahren und den sozialistischen Aufbau fortzuführen und zu vollenden. Die Flamme der Weltrevolution glüht in ihren Herzen heute wie vor zehn Jahren — das hat erst vor kurzem die Kundgebung des 7. November wieder einmal demonstriert. Seit dem 7. November 1917 hat sich vieles geändert. Diese Arbeiter sind die Herren in ihrem Lande und fühlen sich auch als solche. Aber das Werk der Revolution wird nur dann vollendet sein, wenn die Weltrevolution gesiegt haben wird. Die ersten Worte in der Eröffnungsrede des Moskauer Parteisekretärs Uglanow waren gewidmet dem „Aufbau des Sozialismus in der USSR. für das Weltprole-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0001

tariat" und bei der Wahl des Konferenz-Vorstandes wurde kein Name mit so brausendem Beifall umjubelt wie der Clara Zetkins, der Veteranin der deutschen Revolution.

Im Zusammenhang mit der unerschütterlich feststehenden Diktatur des Proletariats und der Niederlage der Opposition entwickelte Genosse Bucharin in seinem dreistündigen Referat alle bestehenden Mängel und Schwierigkeiten. Er nahm alle Schwächen des Arbeiter- und Bauernstaates in der Periode der Nep scharf aufs Korn. Ohne die bekannten Ziffern über das relativ viel stärkere Wachstum der sozialistischen Elemente der Wirtschaft im Vergleich mit den kapitalistischen zu wiederholen, gab der Genosse Bucharin eine Analyse der Situation, in der sich die Sowjetunion jetzt befindet. In diesem und im kommenden Jahre wird die Sowjetunion besonders mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Kriegsgefahr besteht nach wie vor, die handelsbeziehungen, die Kreditmöglichkeiten haben sich verschlechtert, der Warenhunger ist noch nicht gestillt, die Industrialisierung des Landes erfordert große Kapitalanlagen, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muß radikal an der Quelle, in den Wirtschaftsverhältnissen des flachen Landes, behoben werden. Aber was bedeuten alle und ähnliche Schwierigkeiten, wenn sie noch so groß sein mögen, im Vergleich mit den Schwierigkeiten, die das russische Proletariat bereits überwunden hat! Das „spezifische Gewicht" (der Anteil) der Arbeiterklasse innerhalb der sozialen Gesamtheit wächst. Das Proletariat als Klasse konsolidiert sich und steigt empor. Auf dem Lande findet — trotz Kulakigefahr — eine Stabilisierung der Mittelbauernschaft statt. Die Positionen der Arbeiterklasse festigen sich immer mehr.

Vor einigen Wochen, kurz vor dem Revolutionsfest, standen noch auf der Straße Moskaus Schlangen vor den Lebensmittelgeschäften. Die Opposition schlug Alarm und prophezeite wieder einmal den Untergang. Dieses Anstellen vor den Läden ist verschwunden, die vorübergehende Schwierigkeit ist behoben. In diesen und ähnlichen Fällen läßt sich die Partei von keinen Panikstimmungen beeinflussen.

Charakteristisch für den gegenwärtigen Stand der Aufbauarbeit der Sowjetunion ist der breite Raum, den der Genosse Bucharin in seiner Rede dem „Kulturaufbau" gewidmet hat. Offen und ungeschminkt schilderte er die Belebung gewisser sowjetfeindlicher Gruppierungen unter der Nep, die auch jetzt noch auf eine „Befreiung" vom Bolschewismus hoffen, sei es durch die Intervention der Imperialisten oder dank der Parteioppposition. Scharfer, ideologischer Kampf in den breiten Massen, neben dem großen Kampf an der Wirtschaftsfront! Die Grundlinie der Partei bleibt im nationalen, wie im internationalen Rahmen treu den alten revolutionären Geboten Lenins. Bucharin schloß mit der Schilderung der internationalen Lage. Klar und eindeutig erklärte er, um alle Verleumdungen der Opposition zu verscheuchen, daß von einer Liquidierung des Außenhandelsmonopols natürlich nicht die Rede sein kann.

Bucharins Referat war eine scharfe Abrechnung mit der trotzkistischen Opposition, die in ihrem Unglauben an den Sozialismus in der Sowjetunion eine neue Art des Menschewismus — mit dem alten Menschewismus sehr verwandt — ins Leben gerufen hat. Die Moskauer Konferenz wird Stellung nehmen zu der Ideologie und „Taktik" dieses Nepmenschewismus. Die „Prawda" veröffentlicht jetzt gerade ein Schreiben eines ehemaligen Oppositionellen, Kulownikow an Swerdlowsk aus dem hervorgeht, daß die Opposition schon seit längerem sich als zweite Partei gefühlt hat. Bereits Anfang 1926 wurde ein fraktionelles Zentralkomitee mit einer eigenen Organisation geschaffen. Freilich, Trotzki selbst schwankte noch zur Zeit des 14. Parteitages, wie es jetzt aus dem Brief seines ehemaligen Fraktionsfreundes Antonow Owsejenko bekannt wird, ob er mit Sinowjew gegen das ZK oder mit dem ZK gegen Sinowjew und Kamenew marschieren soll. Aber die alten „Leninisten" Sinowjew und Kamenew kamen zum Trotzkismus, der Pakt wurde geschlossen, die neue „Partei" gegründet, und jetzt soll — ganz nach dem traurigen Muster der traurigen Ruth Fischer-Moskow — die Partei erobert werden! Die Moskauer Konferenz, wie die anderen Konferenzen in der Union — zeigen schon durch ihre Zusammensetzung, daß die Opposition keinen Boden in der Partei hat. Es ist gewiß kein Leichtes für viele Parteigenossen, jetzt abzurücken von den Personen, die er Jahre hindurch als seine Führer und Lehrer betrachtet hat, und es zeugt nur von der inneren Festigung und Reife dieser kommunistischen Arbeiter, wenn sie jetzt alle persönlichen Momente beiseiteschieben und sich einheitlich und geschlossen zu der alten Leninschen Linie ihrer Partei bekennen. Trotzki und Sinowjew haben sich verrechnet in dem Einfluß, den ihre Vergangenheit auf die Massen ausüben würde. Die mißlungene Gegendemonstration am 7. November hat es deutlich bewiesen. Der oben erwähnte frühere oppositionelle Kulownikow berichtet, daß er am 7. November abends in Moskau an einer Konferenz des ZK. der Opposition (unter dem Vorsitz Kamenews) teilgenommen hat, wo Trotzki den Gedanken entwickelt hat, daß es nun gilt, daß es

„nun mit der Partei zu Ende ist, und daß man die Masse auf die Partei hetzen muß, um sie zu zwingen, so zu handeln, wie wir (die Opposition) es wollen!"

Aber auch die nichtkommunistische Masse der Arbeiterschaft lehnt die Opposition ab. Ueber 100 Produktionsberatungen in den Betrieben haben in Moskau zu der Frage der Opposition Stellung genommen. Das Resultat war: ein Massenzustrom zu der Partei. Es sind in Moskau etwa 100 Fraktionsmacher ausgeschlossen worden. 6000 Arbeiter haben in den letzten Wochen um die Aufnahme in die Partei ersucht. Die 16. Moskauer Parteikonferenz wird ein Widerhall der Stimmung der Avantgarde des Moskauer Proletariats sein.

Verschärfung im Tabakarbeiterkampf

(Eig. Drahtm.) Berlin, 26. November.

Das Reichsarbeitsministerium hat zur Beilegung des Konflikts in der Zigarrenindustrie beide Parteien auf Mitte nächster Woche zu Besprechungen eingeladen. Es soll versucht werden, die bestehenden Gegensätze abzuschwächen, bevor Schlichtungsverhandlungen anberaumt werden.

Der Vertreter der „Rote Fahne" hatte gestern mit dem Vorsitzenden des freigewerkschaftlichen Tabakarbeiter-Verbandes Deißmann eine Aussprache über den Stand des Kampfes. Der Vorsitzende des Tabakarbeiterverbandes stellte fest, daß die Uneinigkeit und Zerfahrenheit im Lager der tarifbrüchigen Zigarrenfabrikanten ungeheuer groß sei. So haben z. B. im Bremer Tarifgebiete 28 Unternehmer jetzt fast die Hälfte der im Tarifgebiet arbeitenden Tabakarbeiter bereits die 15prozentige Lohnforderung des Verbandes bewilligt. Das gleiche ist bei einer Reihe von Firmen im ganzen Reichsgebiete der Fall. Andere Betriebe haben Lohnerhöhungen von 10 Prozent zugestanden. Leider lehnte Deißmann auf diesbezügliche Fragen die Unterstützung der unorganisierten Tabakarbeiter, die im Streik stehen, seitens des Verbandes ab. Desgleichen will man auch die Tabakarbeiter, die zwar nicht ausgesperrt sind, aber zu dem alten Lohn weiterarbeiten, nicht mit in die Kampffront einbeziehen.

Die Schwäche der Unternehmerfront erheischt von der gesamten deutschen Arbeiterschaft jetzt mit großer Energie an die Unterstützung der kämpfenden Tabakarbeiter zu gehen, damit diese einen Sieg

Die Internationale Arbeiterhilfe greift ein!

Hilfe für die ausgesperrten Tabakarbeiter, deren Frauen und Kinder!

Der Landesvorstand Halle-Merseburg des Bundes der Freunde der IAH. hat beschlossen, den ausgeschlossenen Tabakarbeitern sofort Lebensmittel im Werte von tausend Mark zu überweisen. Die Waren sind vom Allgemeinen Konsumverein bezogen und werden am Montag, dem 28. November, abgeschickt.

Ferner hat der Landesvorstand beschlossen, sofort zwecks Weiterführung der Unterstützungsaktion eine Sammlung bei der werktätigen Bevölkerung Mitteldeutschlands durchzuführen. Der Abwehrkampf der Tabakarbeiter ist für das gesamte deutsche Proletariat von größter Bedeutung. Diese Gruppe der Unternehmer hat die Absicht, die Tabakarbeiter vollkommen niederzuknüppeln, um dann die Kämpfe der anderen Arbeiterschichten zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung unmöglich zu machen.

Der Landesverband ist überzeugt, daß die gesamte Arbeiterschaft die Hilfsaktion unterstützt, wie es beim Streik der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter der Fall gewesen ist.

Nur durch die praktische proletarische Hilfe aller Werktätigen gegenüber ihren kämpfenden Kollegen werden wir den Klassengegner schlagen.

Kollegen, übt Solidarität auf jedem Gebiete! Kauft Euren gesamten Bedarf nur in den Konsumgenossenschaften! Keinen Pfennig den Scharfmacherfirmen, die die Arbeiterschaft aushungern wollen. Unterstützt die Sammelaktion der Internationalen Arbeiter-Hilfe! Fordert Listen vom Bureau der IAH., Große Steinstraße 16, und von den Vertrauensleuten.

Bund der Freunde der IAH.
Landesvorstand Halle-Merseburg.

davontragen. Der ADGB. von Suhl und eine Reihe von Zahlstellen der Gewerkschaften haben bereits praktische Beschlüsse zur Unterstützung der Tabakarbeiter gefaßt. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat gestern eine Interpellation eingebracht, die von der Bürgerblock-Regierung verlangt, daß sie auf Abänderung der bisher eisenden Bezahlung der Tabakarbeiter hinwirkt und sofort den Achtstundentag einführt.

Schmutzige Kampfmethoden

(Eig. Meldg.) **Gießen, 25. November.**

In einer Zigarrenarbeiterversammlung, die hier am 23. November stattfand, und sehr stark, besonders von Frauen, besucht war, sollte über die Verhandlungen in Darmstadt Bericht erstattet werden. Der Deutsche Tabakarbeiterverband hatte zu dieser Versammlung auch Vertreter der Zigarrenfabrikanten eingeladen, die auf der Bildfläche erschienen. In der Diskussion sprach der Syndikus der Unternehmer, ein ehemaliger Major von Eisenhart, der in der frechsten Weise die sofortige und bedingungslose Arbeitsaufnahme verlangte, durch die empörten Versammlungsteilnehmer am Weitersprechen durch minutenlangen Lärm und einem Hagel von Zwischenrufen gehindert wurde, später aber noch einmal erklärte, die Zigarrenfabrikanten „wollen auch über Lohnerhöhungen mit sich reden lassen" — aber erst im Februar oder März des nächsten Jahres.

Vor der Kohlenpreiserhöhung

(Eig. Meld.) **Berlin, 25. November.**

Nach dem Streik der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter wurde vom Reichswirtschaftsministerium eine Kommission eingesetzt, die ein Gutachten über die wirtschaftlichen Verhältnisse bei den Braunkohlenzechen und über die von den Unternehmern geforderte Kohlenpreiserhöhung abgeben sollte.

Der Prüfungsausschuß ist mit seinen Vorarbeiten fertig und wird voraussichtlich Anfang Dezember sein Gutachten in der Kohlenpreisfrage überreichen. Eine Berliner Korrespondenz meldet: „Falls die Gutachter sich etwa gegen eine Preiserhöhung aussprechen werden die beiden großen Braunkohlensyndikate sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden geben, sondern erneut beim Reichskohlenrat Anträge auf Braunkohlenpreiserhöhung stellen."

Heuchelei

(Eig. Meldg.) **Berlin, 25. November.**

Nachdem die enge Zusammenarbeit zwischen Bayrische Volkspartei und Zentrum immer mehr zur Tatsache geworden ist, muß der „Vorwärts" nun auch die Bayrische Volkspartei mit liebevollen Augen betrachten. So erzählt er seinen Lesern, daß der Bayrische Kurier, das Organ der Bayrischen Volkspartei, angeblich „einen systematischen Feldzug gegen den deutschnationalen Justizminister und sein System" in Bayern führt. Zum Beweis für diesen „Kampf" bringt er folgendes Zitat:

„Die Gefahr der Politisierung der Rechtspflege wird dadurch nicht kleiner, sondern größer, daß den Organen der Bayrischen Justizverwaltung das Bewußtsein der justizpolitischen Ungewöhnlichkeit ihrer Haltung zu fehlen scheint."

Und nun schmettert der „Vorwärts" los:

„In diesen Worten liegt die stärkste Anklage, die gegen eine Justizverwaltung erhoben werden kann. Es gibt also in Bayern eine politische Justiz und es ist das bayrische Justizministerium, von dem sie ausgeht."

Der „Vorwärts" täte besser zu antworten auf die Anklagen, die von den Kommunisten im Reichstag gegen einen sozialdemokratischen Justizminister namens Radbruch erhoben wurden, der rücksichtslos proletarische politische Gefangene an faschistische Staaten ausgeliefert, die heute noch in den Zuchthäusern des Faschismus schmachten.

Der „Vorwärts" verliert auch kein Wort über die Klassenjustiz des Deutschnationalen Reichsjustizministers Hergt, der mit dem Sozialdemokraten Breitscheid aufrichtig liebenswürdige Verbeugungen bei der Beratung des Auslieferungsgesetzes austauschte.

Es stinkt im Reichswehrministerium

(Eig. Meld.) **Berlin, 25. November.**

Wie die „Vossische Zeitung" meldet, ist der in den Phoebusmann mit sofortiger Wirkung seiner Stellung als Leiter der Seetransportabteilung im Reichswehrministerium enthoben worden und steht einstweilen zur Verfügung des Chefs der Marineleitung Admirals Zenker.

Es scheint also doch zu stinken. Und die Arbeiterklasse muß energisch verlangen, daß voller Aufschluß über die finanziellen Schiebungen, die zu Lasten der werktätigen Steuerzahler gehen, gegeben wird.

Keine Beratung der kommunistischen Steueranträge im Reichstage

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Genosse Torgler eine Erklärung der kommunistischen Fraktion ab, daß entgegen der Behauptungen des „Vorwärts", die aus einem geschäftsordnungsmäßigen Versehen einiger Abgeordneter die Stellungnahme der Kommunisten zum deutsch-französischen Handelsvertrag falsch darstellen die kommunistische Fraktion wie alle anderen kapitalistischen Handelsverträge auch den deutsch-französischen Handelsvertrag grundsätzlich ablehne.

Reichsarbeitsminister Brauns begründet den Gesetzentwurf über die Krankenversicherung der Seeleute. Genosse Reddermeyer kritisiert den Entwurf, zu dessen Vorbereitung man 27 Jahre Zeit gehabt hat, ohne daß die berechtigten Forderungen der Seeleute berücksichtigt worden sind.

Der Gesetzentwurf wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung des Reichstages in einer Woche einzuberufen.

Zur Geschäftsordnung protestiert Genosse Torgler gegen die erneute Vertagung des Reichstages um eine Woche. Die kommunistische Fraktion verlangt die schleunigste Beratung der von ihr eingebrachten Anträge auf Herabsetzung der Lohnsteuer und Aenderung der übrigen Steuern. Die Beratung muß verbunden werden mit der Besprechung der sozialdemokratischen Wirtschaftsinterpellation, die nächste Woche erfolgen soll. Die kommunistische Fraktion beabsichtigt außerdem, eine besondere Interpellation über die Aussperrung der Tabakarbeiter einzubringen, deren Beratung sie fordert.

Der Antrag auf Beratung der kommunistischen Steueranträge wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Nächste Sitzung 1. Dezember, 15 Uhr.

Neues Klassenurteil gegen einen Buchhändler

(Eig. Drahtm.) **Leipzig, 26. November.**

Nach mehrtägiger Verhandlung wurde in dem Buchhändler-Prozeß vor dem Riedner-Senat des Reichsgerichts am Freitag das Urteil gefällt. Der Buchhandlungs-Angestellte Genosse Paul Zobel aus Berlin wurde wegen fortgesetzter Vorbereitung des Hochverrats zu 1 Jahr Festung und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Trustherren kommandieren — Die Regierung gehorcht

(Eig Drahtm.) **Berlin, 28. November.**

Das Reichskabinett hat gestern beschlossen, für die zweite Januar-Woche eine Konferenz mit den Ministerpräsidenten und Vertretern der Länder einzuberufen, in der alle Fragen der kapitalistischen Rationalisierung des Staates behandelt werden sollen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Punkte:

„Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzwirtschaft" und „Verwaltungsreformen in Reich und Ländern".

Die Bedeutung dieser Tagung wird am besten dadurch charakterisiert, daß dieser Beschluß der Bürgerblock-Regierung gefaßt wurde, nachdem ihr tags zuvor die Delegatten des Reichsverbandes der deutschen Industrie die Forderungen der Industrie-Kapitäne übermittelt hat.

Die Schundstellen treten in Aktion

Sozialdemokratische Minister und Oberpräsidenten als ausführende Organe

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften vom 18. Dezember v. J. sind Prüfstellen in Berlin und München sowie eine Oberprüfstelle in Leipzig errichtet worden. Die Zuständigkeit der Berliner Prüfstelle umfaßt die Länder Preußen, Sachsen, Thüringen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck und Schaumburg-Lippe.

In einem gemeinsamen Runderlaß bezeichnen es der preußische Minister des Innern, der Kultusminister und der Minister für Volkswohlfahrt dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge als

Pflicht sämtlicher Polizeibehörden, sich dauernd über diese Veröffentlichungen zu unterrichten, für die Durchführung der aus § 1 des Gesetzes sich ergebenden Beschränkungen zu sorgen und gegebenenfalls bei Zuwiderhandlungen gegen § 6 des Gesetzes das Erforderliche zu veranlassen.

In den Fällen, in denen wegen einer Schrift ein Strafverfahren auf Grund der §§ 184, 184a StGB. eingeleitet worden ist, wird der Justizminister die Staatsanwaltschaften anweisen, nach Abschluß des Strafverfahrens die Akten dem Oberpräsidenten zur Prüfung der Frage, ob eine Maßnahme auf Grund des Gesetzes vom 18. Dezember 1926 angezeigt ist, vorzulegen, sofern nicht schon im Strafverfahren die Unbrauchbarmachung der Schrift angeordnet worden ist.

Endlich werden sämtliche Staats- und Gemeindebehörden noch besonders auf § 1 Abs. 2 des Gesetzes hingewiesen, wonach sie verpflichtet sind, dauernd dafür zu sorgen daß in keiner ihrer Einrichtungen, namentlich in den Schul-, Volks- und Jugendbüchereien sowie in den Büchereien von Krankenhäusern, Jugendheimen und anderen öffentlichen Anstalten Kindern oder Jugendlichen Bücher oder Schriften zugänglich gemacht werden, die in die Liste der Schmutz- und Schundschriften aufgenommen sind.

Zechlin,
Sozialdemokrat und Pressechef des Bürgerblocks, Ritter des Seipelschen Blutordens!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0002

Außenpolitische Wochenschau

Vor der Genfer Konferenz — Fälscherskandale — Polen und Litauen — Italien und Frankreich — Rumänien

Das kürzlich aufgedeckte Komplott zur Massenfälschung von Tscherwonez-noten gehört weniger in das Gebiet der Kriminalistik als der „hohen Politik" — so gründlich auch begreiflicherweise die deutsche Regierung bestrebt ist, die Aufdeckung der Zusammenhänge „in vernünftigen Grenzen" zu halten. Immerhin steht soviel fest, daß wichtige Funktionäre der deutschen faschistischen Bewegung die Fälscherarbeit leisteten, daß Verbindungen zu georgischen Emigrantenorganisationen in Paris, also vermutlich auch zur dortigen menschewistischen „Regierung" Georgiens liefen, daß regelmäßige Verbindungen mit Budapest und London bestanden (auch Weber wurde bei der Abreise nach London verhaftet) und daß die sehr großen Geldmittel, die zur Durchführung der Aktion benötigt wurden, aus Kreisen der Petroleumindustrie (lies Deterding) kamen, die bekanntermaßen nicht ohne Verbindung mit englischen Regierungskreisen dastehen. Die Methoden der englischen Antisowjetoffensive bleiben sich gleich. Wenn auch die legale Diplomatie gelegentlich von der Möglichkeit der Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen etwas verlauten läßt, so arbeitet der mit den diversen Emigrantenorganisationen verbundene illegale Apparat munter weiter. Er wird auch an den Drohbriefen, mit denen die russischen Emigranten in der Schweiz die Sowjetdelegation nach Genf empfangen, nicht ganz unbeteiligt sein — sieht er doch hier eine Möglichkeit, durch Provokation von Konflikten zwischen der Schweiz und den Sowjetdelegierten, das Auftreten der letzteren in Genf, das dem englischen Imperialismus sehr ungelegen kommt, in letzter Stunde noch zu vereiteln.

*

Zu einem solchen Manöver besteht gerade jetzt für den englischen und französischen Imperialismus aller Anlaß. Wenn sich die englischen Regierungsstellen momentan gegenüber der Sowjetunion selbst etwas friedfertiger aufspielen, so unterstützen sie gleichzeitig unmittelbar (offenbar im Einvernehmen mit Frankreich) die Aktion Polens gegen Litauen, die an der Westgrenze der Sowjetunion das Aufmarschgebiet der weißen Truppen verbessern soll. In aller Stille sammelt Polen im litauischen Grenzgebiet, dessen Straßen durch den Frost wieder gangbar geworden sind, beträchtliche Truppenmassen, sucht mit den vor der litauischen Faschistendiktatur geflüchteten bürgerlichen und menschewistischen Emigranten (bisher allerdings mit mäßigem Erfolg) Fühlung zu gewinnen und sie zur Unterstützung der polnischen Aktion zu gewinnen. Pilsudskys Reise nach Wilna deutet offenbar auf ein unmittelbares Bevorstehen entscheidender Aktionen hin. Auch bürgerliche deutsche Blätter sprechen mit Besorgnis von der Möglichkeit, daß Pilsudsky — wie vor einigen Jahren in der Wilna-Frage — noch vor Beginn der Völkerbundstagung, auf der eine litauische Beschwerde gegen Polen besprochen werden soll, durch einen Handstreich die „Vereinigung" Litauens mit Polen vollziehen und so vollendete Tatsachen schaffen könnte. Die internationale Bedeutung einer solchen Aktion würde in einer weitgehenden Umklammerung der ostpreußischen wie der weißrussischen Grenze und in der Einschiebung einer lückenlosen polnischen Barriere zwischen Deutschland und der Sowjetunion liegen. Die polnisch-litauische Kriegsgefahr hat sowohl in Berlin wie in Moskau eine starke Reaktion hervorgerufen. Andererseits besteht angesichts der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen durchaus die Möglichkeit, daß sich Deutschland mit irgendwelchen wirtschaftlichen Zugeständnissen seine Zustimmung zu dem von Frankreich und England offenbar schon genehmigten Plan Pilsudskys ablaufen läßt — was die Kriegsgefahr für die Sowjetunion noch kritischer gestalten könnte.

*

Aber es gibt nicht nur einen georgischen, sondern auch einen ungarischen Fälscherskandal; die Methoden, die den Imperialisten bei ihren Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion zweckdienlich erscheinen, spielen auch in ihren häuslichen Konflikten eine Rolle. Und so wie bei der antibolschewistischen Fälscheraktion die deutsche, ist bei der antiungarischen (also antienglischen) Fälscheraktion die französische Polizei bestrebt, die Hauptbeteiligten möglichst zu decken, die wirklichen Zusammenhänge zu verhüllen. Das ändert natürlich nichts daran, daß solche Methoden auch im Verkehr der „zivilisierten" Mächte untereinander üblich sind, solange die Konflikte nicht in das Stadium des offenen bewaffneten Zusammenstoßes eingetreten sind. Viel scheint freilich zwischen Italien und der französischen Gruppe nicht mehr zu fehlen: in ganz Italien fanden (was natürlich nur mit Unterstützung des Staatsapparates möglich ist) Ausbrüche der „Volksempörung" gegen Jugoslavien statt und die Antwort von der anderen Seite der Adria blieb nicht aus. Wenn unter diesen Umständen der jugoslawische Außenminister (übrigens unter wohlorganisierten Zwischenrufen) seinen eigenen Regierungsparteien eine friedliche Rede hielt, in der er die Beziehungen zu allen möglichen Staaten als ideal pries, so dient dies offenbar nur dem Zweck, die Verantwortung für das Kommende auf Italien abzuschieben, dessen Regierungspresse eine offen drohende Sprache führt. Auf beiden Seiten ist man nun soweit, die Kriegstaten der seligen österreichischen Armee gegen Serbien und Italien als Drohung für den „Alliierten" ins Gedächtnis zu rufen. Ernster als dieses propagandistische Vorspiel ist vielleicht die Tatsache, daß die französische Regierung vom Parlament beschleunigte Nachtragskredite zur Befestigung der italienischen Grenze angefordert hat.

*

Eine besondere Rolle spielt in diesem sich zuspitzenden Konflikt Rumänien. Die Bratianu-Regierung, die Vertreterin der französischen Orientierung, hat mit dem Freispruch Manoilescus durch das Militärgericht eine ernste moralische Schlappe erlitten, die vor allem dadurch bedeutungsvoll ist, daß sie die offenbar sehr ernsten Widerstände gegen diese Regierung innerhalb ihres eigenen Gewaltapparates aufzeigt. Diese Dinge haben dazu beigetragen, die Annäherung der verschiedenen Oppositionsparteien — der demokratisch-bäuerlichen und der faschistischen zu fördern, wobei allerdings festgehalten werden muß, daß bis zur Stunde diese Annäherung noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt hat. Offenbar neigt sich die Wagschale auf Seite der Gegner Bratianus: nicht nur der freigesprochene Manoilescu, sondern auch der rumänische Außenminister haben Reisen nach Rom angekündigt und wenn bisher aus beiden nichts wurde, so zeigt die bloße Absicht schon die Tendenz, Mussolini als Vermittler oder Helfer anzurufen. Der Tod Bratianus hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Krise unmittelbar auf den Siedepunkt getrieben.

*

In dieser Situation ist die Lage der westlichen Imperialisten bei der Genfer Abrüstungskonferenz alles andere als erfreulich. Dazu hat Litwinow vor seiner Abreise aus Moskau Erklärungen abgegeben, die ihnen die „Argumente" mit denen sie den unvermeidlichen Mißerfolg der Konferenz begründen wollten, von vornherein aus der Hand schlagen: Die Sowjetunion ist bereit, auf einen Schlag oder sogar — wenn das für „technisch undurchführbar" erklärt wird, etappenweise mit seinen Nachbarn abzurüsten — vorausgesetzt, daß diese dazu bereit sind; es wird sich aber gegen jede Verschiebung der Angelegenheit auf Nebengeleise und Formfragen mit allen Mitteln wehren. Eben eine solche Verschiebung beabsichtigen aber Frankreich und England (die sich wenigstens in diesem Punkt einig sind) während Deutschland zweifellos daran interessiert ist, die Abrüstungsfrage möglichst gründlich durchdiskutieren zu lassen, um so entweder die Rüstungsüberlegenheit seiner Nachbarn zu schwächen, oder aber — was natürlich wahrscheinlicher und auch dem deutschen Imperialismus lieber ist — durch Nachweis des mangelnden Abrüstungswillens seiner Nachbarn Argumente für seine eigene Aufrüstung zu gewinnen. Während die englische Regierung — schon angesichts der kommenden Wahlen sich Mühe gibt, ein pazifistisches Gesicht zu machen, einige Kreuzerbauten zurückstellt (und damit auch Amerika ein gewisses Entgegenkommen zeigt), muß Frankreich angesichts der russischen Abrüstungsbereitschaft offener auftreten; es erklärt die Besprechung der Abrüstungsfragen für „verfrüht", solange nicht das Problem der „Sicherheit" — d. h. der vertragsmäßigen Festlegung der französischen Hegemonie auf dem Kontinent — gelöst ist (woran, wie Frankreich sehr genau weiß, gegenwärtig nicht zu denken ist). Unter verschiedenen Vorwänden haben jedenfalls sowohl Frankreich wie England das Bestreben, die Abrüstungskonferenz möglichst rasch zum Ende zu bringen, bevor die eigentlichen Abrüstungsfragen diskutiert werden. Einerseits, um unangenehmen Situationen auf der Abrüstungskonferenz selbst aus dem Wege zu gehen, andererseits, um ein Zusammentreffen der Bolschewisten mit der Völkerbundstagung und eine Aufwerfung verschiedener ihnen peinlicher Angelegenheiten (hauptsächlich der litauischen) zu verhindern.

König Carol von Rumänien vergiftet?

Ein durchsichtiges Märchen gegen die Anhänger Bratianus

(Eig. Meld.) **Bukarest, 25. November.**

In der ungarischen Nationalversammlung gab der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Karl Houszar bekannt, daß König Carol von Rumänien im Oktober 1914 nicht eines natürlichen Todes gestorben sei, sondern von Anhängern der Bratianu-Partei vergiftet wurde. Die Königin-Witwe Carmen-Sylvia habe in einem Schreiben an den ehemaligen Kaiser Franz Josef Einzelheiten über diesen Mord mitgeteilt, der durch einen bestochenen Koch mit vergifteten Kaffee durchgeführt wurde.

Mit derartigen Angaben wollen bestimmte ungarische Kreise scheinbar von außen her den Kronprinzen Carol von Rumänien unter die Arme greifen und ihm seinen Kampf gegen eine neue Bratianu Regierung erleichtern.

Rykow antwortet auf die englischen Manöver

(Eig. Meldg.) **Berlin, 25. November.**

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt aus London weitere englische Warnungen an Stresemann, sich etwa irgendeine Vermittlerrolle bei der Wiederherstellung der englisch-russischen Beziehungen anzumaßen, „falls Litwinow eine private Unterredung mit Sir Austen Chamberlain wünschen sollte".

Von einem solchen Wunsche sei zwar in Londoner zuständigen Kreisen nichts bekannt, es werde aber deutlich abgewinkt. Auf eine direkte Anfrage an Chamberlain, ob er etwa den Wunsch Litwinows nach einem Privatgespräch ablehnen würde, wurde erklärt, daß hierüber noch keine Entscheidung gefallen sei.

Im Anschluß daran zitiert die „Deutsche Allgemeine Zeitung" eine Rede von Rykow auf dem Kommunistischen Parteikongreß in Charkow, in der es heißt:

„Die Sowjetregierung lehnt die Wiederaufnahme der diplomatischen und der Handelsbeziehungen zu England auf Grund der von Baldwin aufgestellten gegenseitigen Bedingung, sich jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse des anderen Landes zu enthalten nicht ab. Daß von seiten der Regierung Englands keinerlei offizielle oder offiziöse Vorschläge zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen vorliegen, gibt Anlaß zu der Annahme, daß Baldwins Rede nur Wahlinteressen Rechnung tragen sollte. **Die Initiative zur Wiederaufnahme der Beziehungen muß von der englischen Regierung ausgehen, da ja auch die Initiative zum Abbruch von ihr ausgegangen ist.**"

Der „Vorwärts" und der 8. Allindische Gewerkschaftskongreß

(Eig. Meldg.) **Berlin, 25. November.**

Dem gestrigen Abend-„Vorwärts" entnehmen wir:

„Vom 26. bis 28. November tagt in Kaunpur an der Mündung des Ganges **der 8. Allindische Gewerkschaftskongreß.** Die Leitung des Kongresses hat an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ein sehr herzliches Schreiben gerichtet, in dem die elende Lage der indischen Arbeiterklasse in knappen Worten geschildert und die deutsche Partei ersucht wird, einen Delegierten zu dem Kongreß zu entsenden.

Der Parteivorstand hat, da dieser freundlichen Einladung nicht Folge geleistet werden konnte, an den Vorstand der Indischen Gewerkschaften ein Begrüßungstelegramm gerichtet, in dem er dem Kongreß besten Erfolg wünscht."

Die Sozialdemokraten sind vorsichtige Leute. Sie pfeifen lieber auf die internationalen Interessen der indischen Arbeiterklasse und behalten dafür als, wie sie hoffen, **zukünftige Koalitionsregierungspartei** in Deutschland auch gute Beziehungen zu der englischen Regierung. Ihre Mißachtung der indischen Arbeiterklasse entspricht durchaus jener „Neutralität" gegenüber der chinesischen Arbeiterklasse und den chinesischen armen Bauern.

Eine Beamtendemonstration in Belgrad. Unter dem Thema: „Die Bedeutung des französisch-jugoslawischen Paktes" verwandelte sich zu einer Kundgebung zugunsten Frankreichs.

In Lemberg wurde der ukrainische Student Huk, früherer Offizier in der Petljura-Armee, die im Jahre 1920 im Bunde mit den Polen gegen die Sowjetunion kämpfte, in seinem Schlafzimmer erschossen.

Der falsche Prinz

Harry Domela

Mein Leben und meine Abenteuer

Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin [19

Das nächste Mal ging es ebenso zu. Man hatte mir bereits einen Ehrenplatz neben der Gräfin Pf. reserviert. Wie ich später erfuhr, hatten einige gemunkelt, ich hätte in Wirklichkeit einen viel höheren Titel, sei ein Prinz und anderes mehr. Als ich mich um den Urheber dieses Gerüchtes bemühte, stieß ich auf einen „Hellseher". Ich ließ ihm den Glauben. So wurde ich ab und zu mit „Prinz" und „Durchlaucht" angeredet; ich tat indes, als ob ich es überhörte. Als ich das zweitemal in dem Saal erschien, traute ich meinen Augen kaum. Wer saß denn da?! Mitten unter den Spiritisten mein lutherischer Pastor . . .! Als bibelfesten Streiter des Herrn hatte ich ihn kennengelernt. Die Hände über dem Bäuchlein gefaltet, die Augen gegen den Himmel gerichtet, so hatte er mich immer sehr salbungsvoll empfangen. Der heilige Mann führte ständig Bibeltexte im Munde. Und jetzt mußte ich ihn so wiederfinden?! Wie er mich sieht, drückt er sich ohne Gruß in eine Ecke. Hatte er meine Ueberraschung und mein Erstaunen bemerkt? Die Gesellschaft hier fand jedenfalls in seiner Anwesenheit gar nichts Auffälliges. Er saß zwischen ein paar alten Jungfern und harrte der Geister, die da kommen sollten und nicht kamen. Als ich mich bei meiner Nachbarin nach ihm erkundigte, erfuhr ich, daß er in diesem Zirkel für gewöhnlich als so eine Art geistlicher Hilfsregisseur bei Betriebsstörungen usw. fungiere. Wenn das Medium nicht genug Anziehungskraft besaß, sollte er wahrscheinlich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes die Geister zum Erscheinen bewegen.

Wie ich mich mit der Gräfin Pf. weiter unterhalte, bemerke ich, daß sie auf einmal merkwürdig unruhig wird. „Hören Sie nicht das geheimnisvolle unterirdische Grollen?" wispert sie mir zu. „Wie meinen Frau Gräfin?" „Es rollt und grollt so merkwürdig da unten." — „Wo unten?" fragte ich. „Nun unten, irgendwo . . . hören Sie!" Gleich vor Schreck packte sie meinen Arm. Ich hörte wirklich ein dumpfes Rollen. „Mein Gott, was mag das nur sein?!" sagte sie nun schon etwas lauter und sah mich erschreckt an. Auch die andern waren aufmerksam geworden. „Jetzt! Hören Sie?!" Es grollte in bestimmten Zwischenräumen, schwoll an und verlor sich wieder schnell. Die meisten rückten unruhig auf ihrem Sitz. Ihre künstliche Selbstbeherrschung war dahin, jeder stand auf dem Sprunge, sich zur Tür durchzuschlagen. Der Redner unterbrach seinen Geistervortrag. „Hören Sie?! Ist das nicht merkwürdig?!" hauchte die Gräfin entsetzt. Alles lauschte. Die Angst war allen aufs Gesicht geschrieben. Schließlich ging ich „beherzt" hinaus. Ein Kellner lief mir in den Weg. „Sagen Sie mal, was bruddelt denn da unten? Passen Sie auf, die Spiritisten gehen Ihnen gleich mit der Zeche durch!" Der Kellner lachte aus vollem Halse. „Jawohl, Herr Graf, da unten liegt unsere Kegelbahn." Ich platzte vor Lachen heraus. Ich wartete noch eine Weile draußen und ging dann mit ernstem Gesicht zurück. Alles sah mit gespannter Aufmerksamkeit und groß aufgerissenen Augen auf mich hin. Ich ließ sie absichtlich zappeln. **Dann sagte ich tonlos: „Es ist nur die Kegelbahn . . ."** „Was! 'ne Kegelbahn! Na, so etwas! Das — hatte ich mir doch gleich gedacht!" Alle sahen sich verlegen an, und der Geistervortrag konnte weitergehen. Von diesem Abend an wurde ich von der Spiritistengesellschaft mit besonderer Hochachtung behandelt, als wollte sie damit ihre Beschämung vergessen machen. Mehrere Damen luden mich in ihr Haus. Regelmäßig besuchte ich die Sitzungen der Spiritisten. Immer mehr Einladungen konnte ich entgegennehmen. Immer besser lernte ich die Potsdamer Adelsgesellschaft kennen: sie war und blieb eine Welt von gestern. Wie an ehrwürdigen, alten Heiligtümern hielten diese Edelleute an liebgewonnenen Auffassungen krampfhaft fest. Eine gewisse Tragik lag darin, wie sie an ihren Idolen, an ihren Erinnerungen hingen. Und dabei schienen sie mir doch alle zu wissen, daß die Zeit über sie und ihren verstaubten Krempel hinweggegangen war. Ihrem apathischen Verhalten zur Gegenwart entsprach die müde Stimmung, die über dieser Stadt lastete. Die Luft über Potsdam war schwer und lähmend. Eine sterbende und doch anmutende Welt; beschränkte, hochfahrende und dennoch dank ihrer Formen anziehende Menschen . . . jedenfalls für mich . .

Mit herannahendem Frühjahr verlor ich meine Stellung. Mein Tscheche kam in Konkurs. Ein paar Wochen später eröffnete seine „Braut" in der Budapester Straße in Berlin ein erstklassiges Zigarrengeschäft! Jetzt hatte er kein Interesse mehr an mir. Was nun? Aufs neue erlebte ich, daß niemand für mich Arbeit hatte. Höchstens half man mir mit einigen Mark Almosen aus. Als ich einmal wieder bei meinem Gönner, dem Präsidenten v. M., vorsprach, sagte er mir, er habe gute Nachricht. Vor einigen Tagen habe er während eines Abendessens beim Reichspräsidenten seiner Tischdame, der Frau Oberbürgermeister von Berlin, von mir erzählt; sie habe mich eingeladen, bei ihr vorzusprechen, sie wolle sehen, was sie für mich tun könne. Mit einem Empfehlungsbrief fuhr ich zu ihr. Der Pförtner, der mich zunächst mißtrauisch empfing, öffnete übereifrig das schmiedeeiserne Tor, als ich den Brief abgegeben hatte.

Ich habe in einer großen Vorhalle zu warten. Dann kommt eine schlanke Dame die Treppe herunter: — die Frau Oberbürgermeister. Freundlich reicht sie mir die Hand und bittet mich in ihren Salon. Sie erkundigt sich eingehend nach meinem Schicksal und bedauert, wie wenig sie helfen könne „Ach ja, die Not ist groß; ich weiß. Ach, könnte ich Ihnen helfen, so wie ich möchte! Was bedeutet es, wenn ich Ihnen für den Augenblick nützlich bin. Wie wenig ändert das Ihre Lage! Nachhaltig helfen und nicht nur Ihnen, sondern den vielen, vielen, es geht wirklich über die Kräfte einer einzigen Frau, selbst wenn sie die Frau des Oberbürgermeisters von Berlin ist. Sehen Sie, der Gedanke macht mich ganz mutlos. Was sollen diese kleinen Wohltaten, die den Armen hernach seine Lage nur noch schmerzlicher verspüren lassen, wenn man doch nicht richtig helfen kann." Ich entgegnete ihr, wie ich jedem von ganzem Herzen danken würde, der mir endlich eine geregelte und befriedigende Arbeit verschaffen würde. „Ja, woher Arbeit nehmen, wo die halbe Welt feiert! Es ist wirklich entmutigend: arbeiten wollen, und nicht arbeiten dürfen. Die Arbeitslosigkeit ist eine Geißel der Menschheit geworden, ein Hohn auf die Kultur, auf die wir uns soviel einbilden. Nur Arbeit **könnte helfen, nachhaltig helfen, in den meisten Fällen."** Ich pflichte ihr bei und erzähle, wie so mancher junge Mensch trotz hervorragender Anlagen notwendig dem Müßiggange verfalle, verwahrlose und zugrunde gehe. „Ja", erwidert sie, „die Not der Jugend ist am größten. Ihr hilft keiner. Sie werden's noch besser wissen als ich. Dieser Tage überfiel mich der Gedanke urplötzlich. Ich stand in der Universitäts-Wandelhalle und wartete auf meine Tochter. Sie studiert. Da hatte ich Zeit, mir die Studenten einmal in Ruhe anzusehen. Ich war erschüttert. In welch abgeschabtem Rock, verschlissenen Beinkleidern und abgetretenen Schuhen ging manch armer Student — sauber und ordentlich im übrigen — da einher! Wenn wir dagegen an unsere sonnige Jugend denken! Wir ahnen kaum, wieviel frohe Kraft und kecker Mut so nach und nach im Elend versinken. Dies alles zu wissen und nicht helfen zu können, dies ist fürchterlich!" Ich wende ein, daß es schon weit besser auf der Welt bestellt wäre, wenn jeder, der hierzu in der Lage sei, Gutes tue, auch wenn er auf die eine oder andere Bequemlichkeit oder Freude verzichten müsse. „Ja", fährt sie leise fort, „wenn jeder Gutes tun würde! Ich möchte jedem, der zu mir kommt, helfen, helfen und immer wieder helfen, doch wie wenige helfen mir dabei. Es ist beschämend, wie ich um Hilfe betteln muß. Wie wenige haben das Bewußtsein, daß ihr sorgenfreies Dasein nur denkbar ist, weil andere sich sorgen und abmühen. Da bin ich und heiße Frau Oberbürgermeister einer so großen Stadt wie Berlin. Und was kann ich tun für die Aermsten, die durch diese Straße wanken und vom Hunger gejagt sind? Was kann ich für die Kinder tun all der Väter, die seit Jahren ohne Verdienst und Arbeit sind? Nichts, nichts, rein gar nichts! Das nimmt mir jeden Mut zu meiner Arbeit."

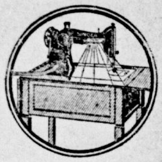
Resigniert legte sie die Hände in den Schoß und sah mich an. Ich konnte einen Augenblick nichts sagen. Ich hätte die Hände streicheln mögen, um ihr zu danken für das große Herz, das sie für die Armen hatte. Dann erhob sie sich lebhaft. „Aber ich vergesse ja ganz, warum Sie hier sind! Ich habe gehört, daß sie keinen Mantel mehr haben. Sie werden es mir doch nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen einen bringe?" Sie sah mich so freundlich-bittend an, als ob ich ihr einen Gefallen damit täte, mir helfen zu lassen. Ich mußte lächeln. Sie ging in ein Nebenzimmer, aus dem sie mit einem prachtvollen neuen Mantel wiederkam. Ich mußte ihn gleich anziehen. Sie war hocherfreut. „Er paßt glänzend! Sie brauchen nur ein paar Knöpfe zu versetzen, die sind sowieso immer schlecht angenäht. Doch einen Moment, bitte hier habe ich noch ein Stück Stoff; daraus können Sie sich einen neuen Rock fertigen lassen. Und hier ist eine Aktentasche, in die sie den Stoff einpacken können. Behalten Sie nur den Mantel gleich an. Rauchen Sie eine Zigarette?" Wir unterhielten uns noch eine Weile. Ich überlegte mir, wie ich ihr meinen Dank aussprechen sollte. Das Mädchen meldete Besuch. Ich stand auf, um mich zu verabschieden. „So", sagte sie, „und wenn Sie wieder etwas nötig haben sollten, vergessen Sie mich nicht? Und stecken Sie bitte das noch ein! Es soll Ihnen einige sorglose Tage bereiten. Und vergessen Sie nicht, dem Portier Ihre Adresse zurückzulassen. Auf Wiedersehen!" Sie drückte mir einen Briefumschlag in die Hand und begleitete mich zum Ausgang. Draußen öffnete ich den Briefumschlag; es lagen fünfzig Mark darin. **So eine Frau hatte ich selten gefunden, eine Frau, die wie sie die Kunst des Gebens verstand.**

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0003
DFG

Gewürze Mtussi die besten

ÜBERALL ERHÄLTLICH — MTUSSI GMBH. NÜRNBERG



Die Singer
mit Motor und Nählicht
das nützlichste Weihnachtsgeschenk

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden in allen Städten

Halle, Leipziger Str. 23 und Mühlweg 22. **Merseburg,** Kl. Ritterstr. 17. **Bitterfeld,** Mühlstr. 24. **Weißenfels,** Jüdenstr. 4. **Eisleben,** Glockenstr. 8. **Zeitz,** Wendische Straße 26. **Wittenberg,** Markt 12 3844

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.
Harz 4–41

Dienstag, den 29. November 1927, abends 7½ Uhr, im „Volkspark", Restaurationssaal:

Mitgliederversammlung

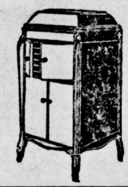
Tagesordnung:
1. Die Bezirkskonferenz in Zerbst und Wahl von drei Delegierten
2. Verbandsangelegenheiten

Die Kollegen werden ersucht, zu dieser wichtigen Versammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

3440 Die Ortsverwaltung

Sprechapparate
auf Teilzahlung
Wochenrate RM. 3.–
Reichhalt. Plattenlager
Karl Möller
3450 Schmeerstraße 1



Stadt-Theater
Heute 3445
Sonnabend 20 Uhr
Prinz v. Homburg
Sonntag 15 Uhr
Fidelio
Sonntag 19½ Uhr
Der Zarewitsch

Thalia Theater
Sonntag 19½ Uhr
Die javan. Puppe

Walhalla
Anfang 8 Uhr
Nur noch 4 Tage
„Ein Abend im Maxim"
Ausstattgs.-Operette mit großen, kleinen u. kleinst. Künstlern
3446 Vorher:
Der erstklassige :: Varieté-Teil ::
Heute Sonnabend und morgen Sonntag nachmittag ½4 Uhr:
Hänsel u. Gretel
mit den kleinsten Künstlern der Welt
Ganz kleine Preise

Modernes Theater
Das Zweistimmen-Wunder:
Anna Wünsch
und der erfolgreiche 2. November-Spielplan
Nach jeder Vorstellung
Tanz
bei freiem Eintritt
Sonntagnachmittag
4 Uhr-Tanz-Tee
mit künstlerischen Darbietungen
Eintritt frei!

Gutsingende Kanarienhähne u. Weibchen z. v. Friedrich Müller Taubenstraße 19

Billig! Billig!
Aepfel
Von heute nachmittag an verkaufe:
Kleine Koch-Aepfel 10 Pfd. 60 Pf.
etwas größere 10 Pfd. 90 Pf. und 10 Pfd. 1 20 Mk.
größer 10 Pfd. 2 Mk.
Paul Stürze
Weißenfels
Große Kalandstr. 11
Telephon 314
Gelbfleischige
Kartoffeln
gibt ab Der Obige
Eier
erhalten Wiederverkäufer billigst 3394

Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer
Arbeits- und Berufs-Kleidung
Alte Abschlüsse — — Billigste Preise
Julius Hammerschlag
Halle a. d. Saale, Große Ulrichstraße 36

Reichsbund deutscher Mieter e. V.
Ortsverein Merseburg und Umgegend
Montag, den 28. November 1927, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Tivoli":

Oeffentl. Mieter-Protestkundgebung

Tagesordnung: [*3401
„Der Kampf um den Mieterschutz"
Referent: Bezirksvorsitzender Paul Hopf, Halle a. d. S.

Zu dieser Versammlung werden sämtliche Mieter, die politischen Parteien und freien Gewerkschaften freundlichst eingeladen

Mieter! Es steht viel auf dem Spiele, deshalb erscheint in Massen — Der Vorstand

Hausfrauen, kauft nur bei unseren **Inserenten!**

Volkspark
heute, Sonnabend:
Frei-Konzert, Ball
Morgen, Sonntag:
Vereins-Ball
Café-Frei-Konzert

Konsumverein Giesien und Umg.
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

Sonntag den 27. November 1927 nachmittags 2 Uhr im Gasthof Ennewitz
außerordentliche
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Abänderung des § 4 des Statuts
2. Wahl eines Geschäftsführers
3. Wahl eines Kassierers
4. Antrag der Verwaltung: Ankauf eines Grundstücks in Radefeld
5. Verschiedenes

Für den Aufsichtsrat:
*3286 Otto Fuchs

Wir suchen 3393
General-Vertreter
für den Alleinvertrieb unserer erstklassigen, bestens eingeführten Fabrikate, die von allen Drogerien, Seifen-, Wirtschaftsartikel-Geschäften ständig abgesetzt und verlangt werden. Die Artikel werden nicht nur in jedem Haushalt, sondern auch von allen Behörden, Anstalten, Instituten usw. dauernd benötigt. Hoher Verdienst gewährleistet. Nur Persönlichkeiten oder Firmen, die über etwas Barkapital als Sicherheit für Auslieferungs-Lager verfügen, wollen sich melden unter S. T. 2029 an Heinr. Eisler, Ann.-Expedition, Berlin SW. 48

Spielwaren!
Billigste und beste Bezugsquelle!

Puppenwagen moderne Ausführung, Kastenwagen . . . 19,75 14,25 10,75	6,50
Schaukelpferde Holz, Plüsch, Fell . . . 18.00 14,75 11,75	6,50
Dreiräder . . .	10,75
Selbstfahrer . . .	10,75
Künstler Puppen . . . 14,50 bis	0,95
Babys (prima Gelenk) . . . 14,50 bis	0,95

3451 Ausgesuchte Waren werden gegen Anzahlungen bis 22. Dez. kostenlos aufbewahrt
S. H. Schönbach
Schmeerstraße 1

Elegant und schick fertige Ihnen aus mitgebrachten Stoffen
für **29 M.**
einschließlich sämtl. halbw. Futterzutaten tadellos sitzenden Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
Ausstattung 137 M.
M. Peim
Gr. Steinstr. 6
Fa. Huth gegenüber

Alle Bücher
empfehlen die Buchhandlungen
Lerchenfeldstr. 14
Harz 42/44

Zoologischer Garten
Sonntag, den 27. November 1927, 16 und 20 Uhr:
Konzerte
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz
3442

Aufträge für Weihnachten
auf 595
Eßbestecke
werden schon jetzt entgegengenommen
Juwelier Tittel
Altbewährtes Bestecktaus
Schmeerstraße 12
Besteckhaus-Trauringecke
Goldene Medaillen 1921 und 1922

Sprechapparate
(auch Teilzahlung)
Schallplatten
Empor zum Licht, Brüder zur Sonne, Lord Foleson usw. bei [5373
Otto Weiße, Parkstr. 14

• Därme •
trockene und gesalzene, sowie Gewürze und Lebern zum Hausschlachten kaufen Sie am vorteilhaftesten in der 1500
Darmgroßhandlung von
Gustav Paproth, Halle a. d. S. Kl. Ulrichstr. 1
Kein Laden. Versand nach auswärts prompt

Hast Du schlechtes Licht im Hause, komme schnell zu
Willi Krause
Bitterfeld, Weinbergstr. 5

Was finden Sie alles bei einem Besuch in Reiters Spielwaren-Ausstellungen ??

Jüdenstraße 12, I. Etage — Jüdenstraße 16, parterre

Für Knaben

Bilderbücher von 10 ₰ an	Märchenbücher von 65 ₰ an	Spiele von 45 ₰ an
Lottos von 65 ₰ an	Druckereien von 50 ₰ an	Musikdosen von 35 ₰ an
Trommeln von 45 ₰ an	Trompeten von 15 ₰ an	Mundharmonika von 20 ₰ an
Pferdeställe von 95 ₰ an	Stallpferde von 10 ₰ an	Sattelpferde von 50 ₰ an
Schäfereien von 65 ₰ an	Auto zum Aufzieh. von 45 ₰ an	Eisenbahnen von 95 ₰ an
Festungen von 95 ₰ an	Stabilbaukasten von 4,50 an	Rekordbaukasten von 1,75 an
Holzbaukasten von 38 ₰ an	Bilderbaukasten von 50 ₰ an	Werkzeugkasten von 65 ₰ an
Dampfmaschinen von 1.95 an	Kinos von 1,45 an	Puppentheater von 1,95 an
Kastenwagen, gr. st. von 6,50 an	Bubiräder von 11,50 an	Grammophone, mit 1 Platte von 5,50 an
Rodelschlitten von 5,90 an	Trittroller von 3,50 an	Kinderschaukel von 3,45 an
Schaffnergarnitur von 65 ₰ an	Karussells von 95 ₰ an	Ziehharmonika von 95 ₰ an
Gespanne von 95 ₰ an	Musikkreisel von 65 ₰ an	Modelle von 35 ₰ an
Wiegeschwäne, gr. 14,50	Wiegepferde von 8,50 an	Holztiere von 5 ₰ an

Holzschaukelpferde . . . . . von 6,90 an
Plüschpferde . . . . . von 15,— an
Fellpferde . . . . . von 28,— an

Für Mädchen

Puppenkleider von 95 ₰ an	Strümpfe von 10 ₰ an	Mützen von 25 ₰ an
Badeständer von 40 ₰ an	Puppenwagen von 50 ₰ an	Waschtische von 50 ₰ an
Stickkasten von 65 ₰ an	Hausrat von 35 ₰ an	Schränke von 95 ₰ an
Wiegen von 65 ₰ an	Kochherde von 50 ₰ an	Puppenplätten von 25 ₰ an
Möbel, Eiche einzeln von 20 ₰ an	Küchenmöbel im Karton von 1,25 an	Stubenmöbel i. Kart. v. 45 ₰ an
Puppenstuben von 65 ₰ an	Küchen m. Einrichtg. von 1,25 an	Nähmaschinen von 2,95 an
Werfpuppen von 50 ₰ an	Gekl. Puppen von 75 ₰ an	Hemd-Baby von 95 ₰ an
Porz.-Speiseservice von 75 ₰ an	Besenständer von 95 ₰ an	Puppenstühle, gr. von 1,45 an
Wiegewaagen von 20 ₰ an	Gewichte von 15 ₰ an	Kassen von 35 ₰ an
Teddybären von 95 ₰ an	Toilettegarnituren f. Puppen v. 1,25 an	Puppenstuben-Puppen von 20 ₰ an
Reibemaschinen von 95 ₰ an	Kaffeemühlen von 65 ₰ an	Puppenschaukel von 75 ₰ an
Mamapuppen von 1,25 an	Gr. Werfpuppe von 2,45 an	Stubenwagen von 4,90 an
Puppenausstattg. von 1,75 an	Waschgarnitur von 75 ₰ an	Kinderbesen von 65 ₰ an

Puppenwagen, gr. mod. Ausf. . . . . von 25,— an
Puppenwagen . . . . . von 6,90 an
Puppenwagen mit Gummirädern . von 14,50 an

Jeder Kunde erhält beim Einkauf einen Wandkalender

Carl Reiter, Weißenfels

Jeder Kunde erhält beim Einkauf einen Wandkalender

10 Mk. Anzahlung und 6 Monatsraten je 8 Mk. zahlen Sie für diesen gediegenen Musik-Apparat in echt Eiche-Gehäuse mit bestem, völlig geräuschlos laufendem Doppelschneckenwerk u. großer reinklingender Konzertschalldose. 1 Jahr schriftl. Garantie
Größtes Apparate- und Schallplatten-Lager!
Vorspiel bereitwilligst — Kataloge kostenlos
Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Halle a. S., Leipz. Str. 30
3443 Fernruf 29796

Bei 10 Mk. Anzahlung, 3 Mk. Wochenrate
3436 erhalten Sie ein
erstklassiges Markenfahrrad
Nähmaschinen anerkannter Fabrikate
Große Auswahl in Sprech-Apparaten, Schallplatten, Wringmaschinen, Elektr. Bügeleisen, Glühbirnen usw. Großes Lager in Ersatzteilen. Reparaturen sowie Schweißarbeiten, emaillieren und Vernickeln von Fahrrädern werden fachgemäß bei billigster Berechnung ausgeführt
Franz Mövert, Canena
Fahrradhandlung, Reparaturwerkstatt

Lest u. werbt für den Klassenkampf

Herrenhüte	v. 4,–an
Mützen	v. 1,–an
Leder-M.	v. 6,50an
Schüler-M.	v. 3,50an
Klapphüte	v. 13,–an

Lißbrunn
„Magazin zum Pfau"
An der Ulrichskirche
Leipziger Straße 97

Eine gute preiswerte Bruyère-Pfeife kauft man am besten bei Max Groß Weißenfels Jüdenstr. 22 (Lloyd-Büro) [1571

Ehrenerklärung
Die über Frl. Wally Parade in Papitz ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hierdurch mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück [*3396
Lina Krüger

Persil bleibt unerreicht!
Kein Artikel des täglichen Gebrauchs ist so oft vergeblich nachzuahmen versucht worden wie Persil.

Julius Kegel
Steinweg 52, I. Etage
Fachgeschäft für Musikapparate Schallplatten
Günst. Zahlungsbed.
Reparaturen
Fernruf 24554

Werbt für die „Rote Hilfe"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Elektrischer Stromtod und elektrische Hinrichtung

Einem unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikel von Dr. J. R. Spinner, Berlin, der in der Nr. 31 der Zeitschrift „Biologische Heilkunst" (Verlag Lattmann & Meyer, G. m. b. H., Berlin SW. 11) abgedruckt ist, entnehmen wir folgende beachtenswerten Ausführungen, die zeigen, wie weite bürgerliche Kreise über die „Kulturerrungenschaften" Mordamerikas urteilen. Der Kampf gegen dieses raffinierte Mord- und Folterinstrum darf nicht einschlafen. Er muß bis zur Beseitigung desselben rücksichtslos von allen, die noch einen Funken Menschlichkeitsgefühl im Leibe haben, weitergeführt werden.

Der Verfasser schreibt u. a.:

Schon 1888 beschloß die Gesetzgebende Versammlung von Neuyork, die Hinrichtungen elektrisch vorzunehmen, obwohl sich Fachleute über die Art und Weise noch lange nicht im klaren waren. Edison selber erklärte einen Strom von etwas über 100 Volt als genügend für den schmerzlosen Tod, indes ein Pariser Gelehrter, Deprez, bewies, daß er selber mehrere hundert Volt, ja ein anderer sogar eine Entladung von 2000 Volt ohne Schaden ertrug. So warnten die europäischen Autoritäten vor der Einführung dieser zweifelhaften Methode, da man nicht den unsicheren Charakter des Experimentes in diese ernste Angelegenheit hineintragen dürfe. Trotzdem trat das Gesetz am 1. Januar 1889 in Kraft, und am 6. August 1890 wurde zu Auburn die erste Hinrichtung an William Kemmler vollzogen, indem man ihm eine Elektrode auf den Kopf, die andere aufs Kreuzbein befestigte. Nach 17 Sekunden Stromdurchgang wurde er als tot erklärt. Aber schon nach einigen Minuten belebte sich der Körper wieder, und man mußte wieder Strom hindurchlassen. Diesmal 70 Sekunden, bis eine Rauchsäule von der Rückenmarkelektrode aufstieg und es nach verbranntem Fleisch roch. Kemmler war tot. Eine riesige Agitation gegen die Grausamkeit der Methode setzte in der Presse ein. Aber alles war vergeblich. Die Sensation, etwas in der Welt einzig Dastehendes zu besitzen, siegte.

Am 7. Juli 1891 fand dann wiederum eine sogar vierfache Exekution statt, und unter maximaler Muskelanspannung krachten die Lederriemen. Das Fleisch, die Haut die Stirne rauchten, denn bei jedem mußte der 1500 Volt starke Strom ein, zweites Mal eingeschaltet werden, denn nach der ersten Stromdurchgang fingen sie wieder an zu atmen. Nach 10 bis 20 Sekunden begann schon wieder das Leben. Am 7. Dezember 1891 mußte der Strom bei Loppy sogar dreimal durchgeleitet werden, und das blieb für die Zukunft fast die Regel. Man ging aber mit der Stromspannung bereits auf 1750 Volt.

1893 verlangte bei der Hinrichtung Taylors nach der ersten nichtsnutzlichen Passage der Apparat und die Aerzte mußten das Opfer mit Morphiumspritzen betäuben, bis der Stuhl nach einer Stunde für die zweite Exekution wieder bereit war. Dann wurde er zum zweiten Male elektrokutiert.

Es ist nun klar, daß die Beschäftigung mit elektrischen Strömen gegen diese bis zu einem gewissen Grade immun macht. So kam es, daß 1893 ein Elektriker aus Rochester einen Strom von 4600 Volt aushielt und überhaupt nicht hingerichtet werden konnte. Ein anderer zerriß bei 1800 Volt die Lederriemen. Der Eelektriker war fast eine Stunde lang scheintot, ein Arm und ein Bein waren hochgradig verbrannt. Aber er kam mit dem Leben davon.

Rauchendes Fleisch, der Geruch nach verbranntem Horn ist eine Alltäglichkeit und nimmt oft derartige Grade an, daß man die geladenen Zeugen ohnmächtig hinaustragen muß.

1904 sollte zu Columbus in Ohio der Mörder Michael Schiller elektrokutiert werden. Bei 1750 Volt wurde er nach 53 Sekunden für tot erklärt. Im Autopsiesaale bekam er wieder Leben, gerade, als man ihn aufschneiden wollte. Nochmals schleppte man ihn auf den Stuhl und ließ nochmals eine Minute Strom durch. Als er trotzdem wieder zum Leben kam, liefen die Zeugen entsetzt davon. Ohne Zeugen schleppte man ihn zum dritten Male auf den Stuhl, und über eine Minute raste der Strom durch den Körper, der ekelerregende Geruch bratenden behaarten Fleisches strömte durch den Raum, die Kopfhaut war teilweise geröstet. Und 1907 briet man nochmals im selben Stuhle den Mörder Henry White. Die erste Passage 1150 Volt war resultatlos, das Herz schlug weiter, ebenso eine zweite Entladung. Bei der dritten, weit stärkeren züngelten die Flammen aus allen Poren und das bratende Fleisch rauchte. Dann erklärten ihn die Aerzte für tot.

1909 wurde in Neuyork bei einem Italiener viermal der Strom eingeschaltet, ohne daß früher der Tod konstatiert werden konnte, und 1911 wurde Pietro Faletta in der Leichenkammer wieder lebendig. Als der Wärter Bewegungen in der Leiche sah, rief er die Aerzte. Als diese kamen, saß Faletta aufrecht inmitten der Leichen. Man schleppte ihn sogleich wieder auf den Stuhl und ließ so lange Strom durch, bis er halb geröstet war. Dann erst erklärte man ihn als tot.

Diese Beispiele ließen sich noch vielfach vermehren, wenn alle Greuel des Stuhles auch wissenschaftlich fundiert in die Oeffentlichkeit gelangt wären.

Wir wissen nichts von der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, weil man hier wohl ganz besonders vorsichtig in der Wahl der Hinrichtungszeugen gewesen ist. Denn nur durch die Indiskretionen der Zeugen sind die schauderhaften Einzelheiten in die Oeffentlichkeit gelangt. Aber das Augenmerk ist nunmehr ganz besonders intensiv auf diese Art der Menschenvernichtung gerichtet, die sich nur wenig von der mittelalterlichen Hexenverbrennung unterscheidet. Denn der elektrische Stuhl ist wenig mehr als ein elektrischer Röstapparat, ein moderner Grill, auf dem herzlose Kultur den Mitmenschen auf scheinbar wissenschaftliche Weise röstet.

Die amerikanische Elektrokution ist moderner Kultur, wissenschaftlicher Kritik in keiner Weise standhaltend, eines der fürchterlichsten Martermittel der Gegenwart, und nur der gesamte Druck der Kulturwelt gegenüber dem sadistisch sensationslüsternen Amerika wird es vermögen, dieses zum Verzicht auf seinen Menschengrill zu bringen.

Hugenberg, der Pressediktator des Bürgerblocks

Die größte deutsche Meinungsfabrik — 20 Millionen Reingewinn jährlich

In dem Streite Hugenbergs gegen den Jungdeutschen Orden deckt jetzt der „Jungdeutsche" in einer Sonderbeilage seiner letzten Nummer den Einfluß Hugenbergs über die deutsche Presse auf. Wir erfahren dabei u. a.:

Nachdem Hugenberg am 1. Januar 1919 als Kruppdirektor ausgeschieden war, übernahm er als Treuhänder der rheinischen Schwerindustrie den Auftrag, **eine großzügige Organisation zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung** zu schaffen. Das Anfangskapital betrug 3 Millionen Mark. Damals gehörte dem Zeichenverband bereits der größte Teil des Scherl-Verlages und des Hirschschen Telegraphenbureaus, heute Telegraphenunion. Als erstes Opfer der Pläne Hugenbergs fielen die „Berliner Neuesten Nachrichten", die mit dem „Tag" vereinigt wurden. Daneben gehört Hugenberg noch, wie längst bekannt, der „Berliner Lokalanzeiger" und die „Nachtausgabe". Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" widerstand lange Hugenbergs Plänen, ist ihm aber kürzlich auch zum Opfer gefallen. Ueber den Konzern „Gute Hoffnungshütte" beherrscht Hugenberg heute die „München-Augsburger Abendzeitung", „Münchner Neueste Nachrichten", „Allensteiner Zeitung", „Bergisch-Märkische Zeitung", „Niedersächsische Zeitung", „Schwäbischer Kurier", „Magdeburgische Tageszeitung", „Lippische Tageszeitung", „Fränkischer Kurier", „Göttinger Tageblatt" u. a. m.

Hand in Hand mit dem Ankauf von Zeitungen ging **die Beeinflussung von Nachrichten.** Im Jahre 1921 wurde der Dammert-Verlag gekauft, der einen Nachrichtendienst für die Zentrumsblätter und die demokratische Presse und die Generalanzeiger herausgab. Nach Einfügung dieses Verlages in die „TU." wurde ein Dienst für deutschnationale Blätter und für die volksparteilichen Zeitungen und die völkischen angegliedert. Die „TU." beliefert heute Zeitungen aller Richtungen, natürlich mit Ausnahme unserer Parteipresse. Daneben erscheinen noch Dutzende anderer Korrespondenzen, durch die Hugenberg die Presse beeinflussen kann: Bilderdienste, Sportbeilagen, Auslandsnachrichten usw. Wir nennen hier nur: „Funkdienst", „Deutscher Dienst", „Parlamentsdienst", „Sportdienst", „Asien-Europa-Dienst", „Deutscher Handelsdienst", „Auslandsbriefe", „Landwirtschaftliche Wochenschau", „Der Aufbau", „Das Kommunale Leben", „Hochschulbeiträge", „Kulturbeiträge", „Briefe von draußen", „Deutscher Schnelldienst", „Unabhängige Nationalkorrespondenz" und viele andere. Die wichtigsten aber sind die „Wipro" (Wirtschaftsstelle für Provinzzeitungen), „Deutscher Provinzverlag" und „Zentralbureau für die deutsche Presse". Auch von Privatleuten herausgegebene Korrespondenzen, z. B. das von Stein herausgegebene „Rumpelstilzchen" untersteht Hugenberg.

Daneben dient ein großzügiges **System des Inseratenmonopols** der Beherrschung der Presse. Hugenberg erwarb das Anzeigenbureau von Haasenstein & Vogler und vereinigte es mit der „Ala". Mit dieser Firma schließen die Zeitungen Verträge auf Lieferung von Anzeigen, ja verpachten vielfach ihre Anzeigenteile. Die Industrie wiederum sorgt dafür, daß ihre Anzeigen nur durch den oben genannten Konzern an die Blätter gelangen.

Ueber all dem aber stehen eine Reihe von Hilfsgesellschaften, die im Verborgenen wirken: „Vera", „Mutuum" und „Altertum". Die „Mutuum" z. B. hält ihre Generalversammlungen nur unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ab. Die „Vera" hilft „uneigennützig" bei sie reif für die völlige Uebernahme sind. Kreditgenossenschaften dienen zum gleichen Zwecke, sind „Mutuum" und „Altertum". So hat Hugenberg z. B. maßgebenden Einfluß auf die „Allgemeine Zeitung" in Halle und die „Mitteldeutsche Zeitung" in Erfurt. Wie verschicksalt alle diese Unternehmungen sind, geht z. B. daraus hervor, daß einer der Herrn des Scherl-Verlages dem „Patriaverlag" erwarb und seinen Erfolg stolz dem Geh. Finanzrat Hugenberg meldete. Hugenberg aber lächelte kühl und meinte: „Das hätten Sie sich sparen können, der „Patriaverlag" gehörte uns bereits."

Hugenberg begnügt sich aber nicht mit der Beherrschung der Tagespresse. Ungezählte Wochen- und Monatsschriften stehen unter seinem Einfluß. Wir nenen hier nur die „Woche", „Gartenlaube", „Sport im Bild", „Weite Welt", „Scherls Magazin".

Der Wert des Scherl-Verlages wird auf 100 Millionen Mk. geschätzt, **der jährliche Reinertrag 15 Millionen bis 20 Millionen Mk.** Für Unterstützung von Zeitungen, Zuschüsse usw. werden monatlich 700 000 bis 800 000 Mk. ausgegeben.

So herrscht Hugenberg im Reiche der Presse wie ein König und damit über Millionen Hirne von Arbeitern und Kleinbürgern.

Luftfahrt zweiter Klasse

Im Flugverkehr gab es bisher bekanntlich keine Einteilung in verschiedene Klassen. Zum erstenmal ist diese Neuerung jetzt auf der Strecke London—Paris von der Imperial Airways eingeführt worden. Die Plätze erster Klasse, die gleichzeitig ebenfalls herabgesetzt wurden, kosten von jetzt an 4 Pfund 15 Schilling, die zweiter Klasse 3 Pfund 15 Schilling.

Noch eine Entdeckung am Sternenhimmel

Neben der bereits gemeldeten Entdeckung des neuen Kometen im Sternbild der Fische wurde auf der Hamburger Sternwarte um die Mitternacht vom 18. zum 19. November von Professor Schwaßmann und Dr. Wachmann bei photographischen Himmelsaufnahmen zwischen Stier und Orion, nordwestlich vom Stern 3. Größe Lambda des Orion ein neuer Stern, eine sogenannte Nova, in Helligkeit der 10. Größenklasse entdeckt. Das neue Gestirn befindet sich also an der Grenze der Milchstraße, in deren Bereich die meisten Novae aufleuchten.

Redeblüten aus dem Reichstag

Ganz hinten an der Grenze, da ist ein tiefer Graben, der durch ein Dorf hindurchfließt; über dem Graben ist eine Brücke, die hatte kein Geländer, und als eines schönen Tages aus Gleiwitz eine Marktfuhre nach Hause fuhr, da stürzte der Wagen mitsamt einer Frau, die darauf saß, hinunter in den Graben, und die Frau brach das Genick. Da wurde beschlossen, ein Geländer zu bauen, — aber nur auf der Seite, wo die Frau heruntergefallen war.

Abg. v. Schalscha, 9. Mai 1883.

*

Meine Herren, ich meine, wir hätten im Deutschen Reiche schon mehr als hinreichende Gelegenheit, eingesperrt zu werden.

Abg. Dr. Reichensperger, 6. März 1874.

*

Der Herr Vorredner hat auch angeführt, wieviel Leute in Deutschland verurteilt werden. Es werden fast soviel Leute verurteilt, als überhaupt da sind.

Abg. Dr. Böckel, 30. Januar 1891.

Roter Pfeffer

Dummheiten

Was für eine Aehnlichkeit besteht zwischen einem abgesetzten Liebhaber und einem Meteor?"

„Erst Stern, dann schnuppe!"

Unsere Kinder

Die kleine Anna: „Georg, was würdest Du tun, wenn Du Staatspräsident wärest?" — Der kleine Georg: „Ich würde die Verfassung derart abändern, daß man mich nie absetzen könnte!". (Aus den „Lietuvos Zinios", Kowno, die wegen dieses Witzes von dem Stadtkommandanten von Kowno konfisziert wurden.)

Neues aus aller Welt

Flugzeuge und Tanks gegen rebellierende Zuchthäusler

Der ganze Machtapparat aufgeboten — 14 Tote, 18 Verwundete

In dem Zuchthaus Folsom in Kalifornien kam es zu einer großen Zuchthausrevolte, die in ihrer Art beispiellos dasteht. 2000 Zuchthäusler wurden durch 5000 Mann regulärer Truppen mit Maschinengewehren, leichter Feldartillerie, Tanks und Flugzeugen bekämpft und belagert. Im Verlaufe des Kampfes wollte die staatliche Macht die Gefängnistore einschießen, die von den Gefangenen verbarrikadiert wurden. Da aber die Gefangenen vier Beamte der Anstalt als Geiseln festgenommen hatten, wurde von diesem Vorhaben Abstand genommen. Die Truppen schreckten aber selbst davor nicht zurück, die in dieser Anstalt untergebrachten

4000 Gefangenen durch Ueberschwemmung zu ersäufen.

Diese eingeschlagenen Kampfesmethoden erinnern lebhaft an die Fuller-Methoden in Amerika, die das Prestige des Staates durch brutalste Gewaltmittel wahren sollten.

Der Verzweiflungskampf der Zuchthäusler

ist bei der Aussichtslosigkeit ihres Beginnens nur darauf zurückzuführen, daß die ausstehenden Schikanen und Qualen unerträglich waren.

Ueber den Kampf und die Ursachen dieser Revolten erfahren wir noch folgendes: Die Revolten nahmen des Mittags am Freitag ihren Anfang, als die Zuchthäusler sich in einem Saale des Zellenhauses zu einer Filmvorführung versammelt hatten. Schrille Pfeifensignale gaben das Zeichen zum Beginn der Revolte. Die Beamten wurden niedergeworfen und ihrer Schlüssel zu den Gefängniszellen beraubt. Mit diesen eilten die Gefangenen in die Korridore und öffneten die übrigen Gefängniszellen. Mit den innerhalb der Anstalt befindlichen Gewehren bewaffneten sie sich und versuchten zu entfliehen. Der Gefängnisdirektor rief sofort reguläre

Truppen herbei,

die auf die im Hofe befindlichen Gefangenen das Feuer eröffneten. Die Truppen schossen mit Maschinengewehren in die Versammelten hinein. Es kam zu einem regelrechten Belagerungszustand. Erst als

Tränengasbomben in die Anstalt geschleudert

wurden, kam es zu einem sogenannten Waffenstillstand.

Nach den Verhandlungen ergaben sich die Sträflinge bedingungslos.

Feuer in den Leipziger Dux-Automobil-Werken

Am Freitag 21.11 Uhr wurde der Hauptfeuerwache Großfeuer in dem Betriebe der Dux-Automobil-Werke, A.-G., in Wahren, Bahnhofstraße, gemeldet. Es rückten sofort ein Löschzug und eine zweite Spitze sowie ein Löschzug der Nordwache nach der Brandstelle ab. Es brannte der mittlere Teil eines langgestreckten eingeschossigen Gebäudes, in dem sich die Lackiererei für Autos und Lagerräume befinden.

Die Entstehungsursache ließ sich noch nicht ermitteln. Da nur ein Teil des Daches zerstört ist, das massive Mauerwerk aber intakt blieb, wird der Schaden nicht allzu bedeutend sein.

Ein amerikanischer Passagierdampfer auf Grund geraten

Der Dampfer „Mexiko" der Ward-Linie sandte SOS-Rufe aus, die besagen, daß er beim Blanquilla-Riff in der Nähe von Veracruz auf Grund geraten sei. Das Schiff, das mit Passagieren und Fracht von Neuyork abgegangen war, traf am 21. November in Havanna ein und befand sich seitdem auf der Fahrt nach Tampico.

Nach einer neueren Meldung ist dieser Dampfer wieder flott, da er nur leicht beschädigt war.

Korruption eines schlesischen Sejmabgeordneten

Der schlesische Sejmabgeordnete Gwosdz von der Polnischen nationalen Arbeiterpartei wurde vom Krakauer Schöffengericht wegen Annahme von Bestechungsgeldern bei der Begebung von Schankkonzessionen zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren und 5 Jahren Ehrverlust beantragt.

Im Segelboot nach Feuerland

Günther Plüschow, der von Büsum (Holstein) aus mit seinem selbstgebauten Segler „Feuerland" nach dem Feuerland ausgelaufen ist, hat wegen schweren Südweststurmes den Emdener Hafen aufgesucht. Die Weiterfahrt hängt von der Wetterlage ab.

Der wahre Schatz. Der Moskauer Schriftsteller Wadim Scherschenewitsch, der als Filmmanuskriptverfasser bereits mehrfach mit Erfolg hervorgetreten ist, schreibt zurzeit für die „Meshrabpom-Russ A.-G." einen neuen Film, dessen interessanter Inhalt kurz erzählt sei: Ein als Emigrant im Auslande lebender russischer Gutsbesitzer teilt, in der Hoffnung auf „geheime Geschäftsbeteiligung", den Bauern seines ehemaligen Gutes in einem Brief mit, daß er vor seiner Flucht auf dem Gelände des Herrenhofes einen Schatz vergraben habe. Die Bauern machen sich sofort an die Schatzsuche, ohne zu wissen, daß der Schatz in den Jahren des Bürgerkrieges bereits entdeckt und fortgeschafft worden ist. Statt auf das vermeintliche Gold stoßen sie aber auf einen anderen Schatz — feuerfestes Lehm, und dieser Fund setzt sie in den Stand, aus eigenen Kräften eine blühende Ziegelindustrie zu errichten. — Die georgische staatliche Filmgesellschaft „Goskinprom Grusii" dreht augenblicklich einen Kinderfilm, der den höchst aktuellen Titel trägt: „Revolution des Spielzeuges."

„Geschichte des Kinos in Rußland." Unter diesem Titel erschien jüngst im Moskauer Verlag „Academia" ein bemerkenswertes Werk von B. Lichatschew. Der Verfasser hat mit wahrem Forscherfleiß und bibliographischem Sammeleifer ein reichhaltiges, größtenteils bisher unbekanntes Tatsachenmaterial aus den Anfangsjahren und der späteren Entwicklungszeit des russischen Films zusammengetragen und zu einem Lesebuch voll lebendiger Anschaulichkeit gestaltet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

Das Rußland der Proletarier

Bericht der Rußland-Delegierten im „Volkspart"

Im großen Saale des „Volkspart" hatten sich gestern zahlreiche Arbeiterinnen und Arbeiter eingefunden, um sich durch den Genossen Bormann über seine Eindrücke als Teilnehmer der letzten Rußland-Delegation Bericht erstatten zu lassen. Genossen, die der Versammlung fernblieben, weil sie vielleicht glaubten Dinge zu hören, die sie bereits von anderen Rußland-Delegierten im vorigen Jahre gehört haben, haben eine wirklich interessante Versammlung versäumt, was durch das rege und bis zuletzt anhaltende Interesse, mit dem die Anwesenden dem Sprecher lauschten, bewiesen wird.

Zu der von der Versammlungsleitung freigestellten Diskussion meldete sich niemand zu Worte. Es wurde nachfolgende Entschließung, die sich gegen die Klassenjustiz richtet und die inhaftierten RFB.-Kameraden fordert, einstimmig angenommen, bevor sich der Saal unter dem gemeinsamen Gesang der „Internationale" langsam leerte.

Entschließung.

Die am 25. November 1927 gut besuchte öffentliche Versammlung protestiert auf das schärfste gegen die deutsche Klassenjustiz, die schon monatelang unschuldige RFB.-Kameraden festhält. Die Versammelten verlangen sofortige Freilassung der inhaftierten RFB.-Kameraden.

(Wir werden den ausführlichen Bericht in unserer Montag-Ausgabe veröffentlichen.)

Morgen Wahlen zur Angestellten-Versicherung

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner findet

morgen, Sonntag, den 27. November 1927,

von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags statt. Für den Stadtbezirk Halle werden zehn Stimmbezirke gebildet, denen die Wahlberechtigten nach Lage ihrer Wohnung zur Ausübung des Wahlrechtes überwiesen werden.

Wahllokale sind: Talamtschule, Dreihauptstraße 3; Glauchaschule, Taubenstraße 13; Weingärtenschule, Wöllberger Weg 125/26; Johanneschule, Liebenauer Straße 151/52; Lutherschule, Roßbachstraße 70; Torschule, Torstraße 13/14; Martinschule, Charlottenstraße 15; Friesenschule, Friesenstraße 33; Neumarktschule, Hermannstraße 32; Oberrealschule, Staudestraße.

Wählt die Listen der freien Gewerkschaften D, E, F, G, H

Wieder ein Leuna-Mord vor Gericht

Auf ebenso tragische Weise wie der Arbeiter Hugo Schweiser, von dem wir gestern berichteten, kam im Leuna-Werk der Arbeiter Johannes Völker ums Leben. Er wurde in einem Bunker von Kiesmassen verschüttet aufgefunden. Ganz offenbar ist er durch einen Unglücksfall in den Bunker gefallen, hat hier vielleicht das Bewußtsein verloren und wurde später von den Kiesmassen, die in den Bunker geschüttet wurden, verdeckt und erstickt.

Hierfür sollte ein Polier verantwortlich gemacht werden, der mehr oder weniger ebenfalls unter dem Antreibelsystem zu leiden hat, obwohl diese Leute oftmals geradezu den direkten Antreiber machen. Man darf aber nicht verkennen, daß die Ursache solche unsinnigen und verbrecherischen Ausbeutungsmethoden immer wieder die Unternehmer sind, denen der Profit weit mehr gilt als das Leben eines simplen Arbeiters.

Der wegen fahrlässiger Tötung Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, da das Gericht nicht feststellen konnte, auf welche Weise das Unglück geschehen ist. In der Urteilsbegründung wurde der Vermutung Ausdruck gegeben, daß

der Tote möglicherweise auch mit Absicht in den Bunker gestiegen sein könnte, um hier zu — — schlafen.

Studienhalber könnte ja einmal ein Landgerichtsdirektor einige Wochen im Leuna-Werk als Arbeiter schuften. Vielleicht würde es dann bei ihm dämmern.

Achtung! Deutsche Zukunft in Gefahr

A.-K. Unter dieser Parole prangen seit einigen Tagen ins Auge fallende Plakate an den Plakatsäulen. Unterzeichnet von einer Reihe von sogenannten **Sittlichkeits- und vaterländischen Frauenvereinen.** In flammenden Worten werden die deutschen Frauen und Mütter aufgefordert, ihre Kinder „in deutschem Geiste" zu erziehen. Sie sollen Sturm laufen gegen die „allzu freie Erziehung der Jugend", sollen protestieren

gegen die Verweltlichung der Schulen.

Die deutschen Mädchen sollen zur guten Hausfrau erzogen werden. Man verlacht, ängstlichen Gemütern das Gruseln beizubringen. Und der Zweck der Uebung? Die Herrschaften bekommen es mit der Angst zu tun. Sie merken, daß unsere Jugendlichen nicht mehr so willige Ausbeutungsobjekte sind wie vor dem Kriege. Den teutschen Hausfrauen wird Angst und Bange, wenn sie von einem

Achtstundentag für das Hauspersonal

hören. Arbeitermütter, nehmt den Kampf auf gegen eine neue Versklavung unserer Jugend. Heraus mit den Kindern aus dem Religionsunterricht! Hinein mit ihnen in den Jung-Spartakus-Bund, dort werden sie ohne Heuchelei zu freien klassenbewußten Menschen erzogen. Hinein mit der Jugend in den Kommunistischen Jugendverband.

Ihr Mütter aber, geht hinein in den Roten Frauen- und Mädchenbund und meidet die sogenannten Vaterländischen Frauenvereine, wo man Euch wieder mürbe machen will, für einen neuen Krieg. Vereinigt Euch mit Euren Klassengenossinnen, erkennt, daß Euer Elend, Eure Not nicht mit schönen Worten und Traktätchen aus der Welt zu schaffen sind. Reiht Euch ein in die rote Klassenfront bis zum endgültigen Siege der Arbeiterklasse!

A. Herrmann.

Warnung vor falschen Reichsbanknoten

Seit einiger Zeit sind falsche Reichsbanknoten zu 10 und 20 RM. hier im Umlauf, die folgende augenfällige, kaum zu übersehende Fälschungsmerkmale aufweisen:

a) bei falschen Reichsbanknoten über 10 RM.

Papier: Am Rande der Blindprägung (eingepreßtes Muster) pasteartig und leicht bläulich überdruckt (fühlbar am seifigen, wachsigen Griff).

Vorderseite: Grobe und mangelhafte Wiedergabe des männlichen Bildnisses. Die dunklen Schattenlinien sind auffallend dick und verschmutzt. Die Nase ist oben zu schmal und unten zu breit wiedergegeben.

b) bei falschen Reichsbanknoten über 20 RM.

Papier: Die Blindprägung (eingepreßtes Muster) ist auf der Vorderseite fälschlich mit vertieft geprägten, anstatt gewölbten Schräglinien zu sehen. Das Frauenbildnis ist mit unreinen Linien grob und mangelhaft nachgebildet.

Die Verbreitung solcher Falschstücke birgt eine außerordentliche Gefahr namentlich für die Allgemeinheit in sich, da Ersatz für die einzuziehenden Falschstücke nicht geleistet wird. Es ist deshalb Pflicht jedes Einzelnen, sich durch erhöhte Aufmerksamkeit bei der Annahme der vorbezeichneten Gebilde vor eigenem Schaden zu schützen. Gerade diese beiden Nachbildungen, die wegen ihrer ungeschickten Ausführung und der ins Auge fallenden Fälschungsmerkmale selbst bei bescheidener Prüfung die Unechtheit der Noten erkennen lassen, werden unbeanstandet angenommen. Mag hierbei auch die Geschicklichkeit der Fälscher ihren Anteil haben, so ist es aber doch in erster Linie die Sorglosigkeit des Publikums bei Entgegennahme von Zahlungsmitteln, wenn Schädigungen der Allgemeinheit erfolgen.

Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises!

Die Wahlen zum Ausschuß der Kasse finden am Sonntag, dem 4. Dezember 1927, in der Zeit von vormittags 9 bis 12 Uhr statt.

Um was geht es bei dieser Wahl?

Dem reaktionären Unternehmertum ist die bisher im Interesse der Versicherten sich auswirkende Selbstverwaltung schon seit Jahren ein Dorn im Auge. Deshalb haben sie die von ihnen ausgehaltenen nationalen, gelben Sumpfverbände aufgefordert, eigene Kandidaten bei der kommenden Wahl aufzustellen mit der Losung: Sturz der kommunistischen Mehrheit im Ausschuß und Vorstand der Kasse. Mit den niedrigsten und gemeinsten Verdächtigungen wurde dieser Kampf eingeleitet, wobei die bürgerliche käufliche Presse Hilfe leistete.

Wie sehen die Kandidaten der gelben Sumpforganisationen aus? Aufgestellt sind:

Verwalter, Inspektoren, solche die es werden wollen, Hofmeister und einige irregeleitete, bzw. gekaufte Landproletarier, die glauben, sich persönliche Vorteile erringen zu können, wenn sie auf Befehl ihrer Auftraggeber gegen jeden weiteren Ausbau der Kassenleistungen stimmen.

Bei Eurer täglichen Arbeit verspürt Ihr es am eigenen Leibe, was von diesen Kapitalsknechten zu erwarten ist.

„Sturz der kommunistischen Mehrheit", schreien auch die Gewerkschaftsbureaukraten. Sie glauben dadurch ihre bisherigen Unterlassungssünden vergessen machen zu können. In den früheren Vorständen hatten die Gewerkschaftsbureaukraten die Mehrheit.

Haben sie damals diese Mehrheit im Interesse der Versicherten so ausgenutzt wie der jetzige kommunistische Vorstand? Nein!

Obwohl sie eine Zweidrittel-Mehrheit im Vorstande hatten, wählten sie einen erzreaktionären Großagrarier zum Vorsitzenden und ließen diesen mit dem ihm gleichgesinnten Verwaltungsdirektor im Interesse der Arbeitgeber und zum Schaden der Versicherten schalten und walten.

So kam im jetzigen Vorstand der Kasse stimmt der Sozialdemokrat Friedrich Hölltig aus Ammendorf größtenteils mit den Unternehmern zusammen gegen die kommunistischen Arbeitervertreter.

Dieser Hölltig ist der Spitzenkandidat der von den Sozialdemokraten am grünen Tische zusammengeschobenen Gewerkschaftsliste.

Die arbeiterfeindliche Einstellung Hölltigs im Vorstand der Kasse sowie in der Gemeindevertretung Ammendorf, wo er gegen seine eigene Partei stimmte, ist den Gewerkschaftsleitern bekannt.

Wenn sie ihn trotzdem als Spitzenkandidaten auf ihre Liste stellen, so ist dies ein Beweis, daß sie mit dem arbeiterfeindlichen Verhalten Hölltigs einverstanden sind.

Für eine solche Liste mit einem solchen Spitzenkandidaten kann kein klassenbewußter Arbeiter stimmen.

Wir als Kommunisten

hielten es für unsere proletarische Pflicht, zur Aufstellung einer Kandidatenliste die Kassenmitglieder aus allen Teilen des Saalkreises aufzufordern.

Leute ihres Vertrauens vorzuschlagen

zwecks Aufstellung einer Liste, die dem Willen der Gesamtmitgliedschaft entspricht.

In zahlreichen zur besuchten Versammlungen der Versicherten der Saalkreiskrankenkasse wurden solche Arbeitnehmer als Kandidaten benannt, die in engster Fühlung mit den Werktätigen im Saalkreise stehen.

Mehrere Versuche, mit den Gewerkschaftsbureaukraten zu einer Einigung auf eine gemeinsame, dem Willen der Mitgliedschaft entsprechende Liste zu kommen, scheiterten an der Ueberheblichkeit der Sozialdemokraten.

Die Kommunistische Partei, als Trägerin der Arbeiterbewegung im Saalkreise, war deshalb gezwungen, eine dem Willen der Versicherten entsprechende Liste einzureichen, mit dem Kennwort:

„Liste der Versicherten"

Spitzenkandidat: Johannes Denkewitz, Ammendorf.

Die Vertreter dieser Liste werden eintreten für:

Verlängerung der Unterstützungszeit bis zu einem Jahre.
Beseitigung des Bezirksarztsystems.
Ausbau der Familien- und Wochenhilfe.
Erhöhung des Krankengeldes bis zur Höhe des wirklichen Arbeitsverdienstes.
Schaffung von Ambulatorien und Heilstätten sowie Erholungsheimen.
Entbureaukratisierung der Verwaltung.

Deshalb: **Rüttelt alle Säumigen auf! Es geht um die Interessen aller Werktätigen.**

Wählt am 4. Dezember 1927:

Liste Nr. 1 „Liste der Versicherten" mit dem Spitzenkandidaten Johannes Denkewitz, Ammendorf

Hinaus mit den Schmierblättern und kapitalistischen „Versicherungen"!
Lest den „Klassenkampf"!
Werdet Mitglied der Kommunistischen Partei, der Avantgarde des revolutionären Proletariats!
Organisiert Euch gewerkschaftlich und kämpft mit uns Kommunisten für die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joche des Kapitalismus!

Das wahre Gesicht der bürgerlichen Zeitschriften

A.-K. Wie oft ist nicht schon in allen kommunistischen Tageszeitungen auf das schädliche Treiben bürgerlicher Zeitschriften-Detektive aufmerksam gemacht worden. Es gibt aber immer wieder Arbeiter, welche sich von den Agenten der Bourgeoisie einfullen lassen und solche Zeitschriften bestellen. Der Agent, welcher darauf „reist", muß eine gewisse Redegewandtheit besitzen, damit er die „dummen" Arbeiter desto besser übers Ohr hauen kann. Da werden alle Register gezogen, um diese schmierigen Blätter an den Mann und besonders an die Frau zu bringen. Man greift sie und stellt sie „ins rechte Licht"; man verspricht, daß man ja diese Zeitschrift nicht eigentlich bezahlt, sondern gratis geliefert bekommt, denn eigentlich sei das doch eine „Versicherung". Dann operiert dieser Agent mit Zahlen, und der Schlußeffekt ist, er hat wieder einen Dummen gefunden. Kommt dann so ein Arbeiter später zu der Erkenntnis, daß er betrogen worden ist, und will er dieses Blatt abbestellen, so droht man mit dem Kadi.

Folgendes Kärtchen schickte man einem unten Genannten ins Haus.

Halle a. d. S., Datum der Post.

Corduan. Generalvertrieb der
Illustrierten Familienzeitschrift
„Für das Heim", Halle a. d. S.

Werter Abonnent!

Sie haben durch unseren Werbesenden unsere illustrierte Familienzeitschrift „Für das Heim" bestellt und sich durch eigenhändige Unterschrift zur Abnahme auf ein Jahr verpflichtet. Der Werbende hat für diesen Auftrag eine hohe Provision erhalten.

Die Annahme und Bezahlung des laufenden Heftes haben Sie verweigert, jedoch können wir uns damit nicht einverstanden erklären, da uns dadurch ein beträchtlicher Schaden entstehen würde. Nach der Rechtsprechung sind wir berechtigt, den Abonnementspreis auf ein ganzes Jahr von Ihnen zu verlangen. Wir hoffen daher, daß Sie die Hefte in Zukunft annehmen werden, andernfalls wir durch unseren Rechtsanwalt Klage gegen Sie erheben müßten, wodurch Ihnen unnötige Kosten entstehen.

Wir senden Ihnen daher die laufenden und rückständigen Hefte nochmals zu und hoffen, daß dieser kurze Hinweis genügen wird, Sie zu veranlassen, künftig die Hefte wieder abzunehmen und zu bezahlen.

Hochachtungsvoll

Corduan.

Man stellt, diese Gesellschaft versucht mit allen Mitteln, einen Arbeiter, welcher schon zwei Jahre dieses Schmierblatt liest, weiter das Gehirn zu verkleistern. Es ist doch sonnenklar: Diese Zeitschriftenvertriebe und sogenannten „Versicherungen" sind vorgeschobene Posten der kapitalistischen Aussauger und pfäffischen Dunkelmänner, um durch diese „Einrichtungen" sauertegartig das Volk zu verdummen. Man will den Arbeiter einlullen, der für diese Gesellschaft zu viel Interesse am politischen Leben nimmt; man will ihn einschläfern, um ihn desto besser später als gefügiges Werkzeug des Kapitalisten machen zu können. Jeder Arbeiter hat Gelegenheit, sich in der Volksfürsorge versichern zu können.

Die rote Künstlertruppe

[redacted] **die wegen ihres treffenden politischen Witzes schon wiederholt von der Regierung ausgewiesen worden ist, kommt allen Reaktionären, Muckern und Spießern zum Trotz wieder nach Halle. — Am Montag, dem 28., wird**

Strzelewicz

[redacted] **im „Volkspart" die werktätige Bevölkerung mit seinem politisch-satirischen Programm unterhalten. Karten kosten im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 70 Pf. und sind in den Buchhandlungen Lerchenfeldstr. und Harz zu haben.**

Das Liefbauprogramm der kommenden Woche

In der Woche vom 28. November bis 3. Dezember werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten fortgesetzt. Neubefestigung der Gr. Brunnenstraße, der Trotzaer Straße und der Straße Harz. Fortsetzung der Kanalarbeiten in der Hultenstraße sowie des Umbaues der Pumpstation am Fürstental. **Die Reideburger Straße ist für den Verkehr freigegeben.**

Hallische Tageschronik

Funktionäre der Roten Hilfe. Am Montag, dem 28. November, abends 8 Uhr, findet im Bureau der Roten Hilfe, Zwingerstr. 29, eine Funktionärsitzung statt. Da wichtige Vorarbeiten für die kommende Weihnachtsbescherung besprochen werden sollen, ist es Pflicht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Verkehrsstörung. Am 24. November gegen 14.15 Uhr brach unter der Eisenbahnüberführung in der Delitzscher Straße der Strombügel eines Straßenbahnwagens. Der Straßenbahnverkehr in Richtung Bahnhof wurde dadurch etwa 25 Minuten unterbrochen. — Gegen 17.30 Uhr sprang an derselben Stelle ein Anhängewagen der Straßenbahn aus der Weiche. Es entstand eine kurze Verkehrsstörung.

Heeresrentenzahlung durch die Post. Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Dezember findet beim Postamt 2, Thielemannstraße 2a, wie folgt statt: am 29. November für R-Rentenempfänger, am 30. November für die H-Rentenempfänger, für Nachzügler vom 3. bis 6. Dezember. Zahlzeit: 8 bis 14 Uhr.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern berechnet vom Statistischen Amt der Stadt Halle, sind nach dem Stande vom 23. November 1927 gegenüber der Vorwoche unverändert (Gesamtindex 1,45).

2098 Blinde gibt es in der Provinz Sachsen. Auf 100 000 Einwohner kommen somit 58 Blinde.

Zusammenstöße. Am 25. November gegen 13.15 Uhr wurde auf dem Riebeckplatz ein Straßenbahnwagen von einer Zementmischmaschine angefahren. Vom Straßenbahnwagen wurde ein Handgriff abgerissen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Jahre
Beruf
Familie
Gesundheit
opferten die politischen Gefangenen für Dich!
Gib auch Du Dein Scherflein!
Beteilige Dich an den Winterhilfs-Sammlungen der
Roten Hilfe!

Genossen macht Euch bereit, auch der kommende Sonntag steht noch einmal im Zeichen der Werbearbeit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0006

Proletarierelend

Ein dunkler Hof, fast wie ein Lichtschacht anzusehen, mit verwitterten, feuchten Mauern. Einige Kinder spielen mit den abgebröckelten und herabgefallenen Steinen „Leben und Tod". Da kommt der kleine Männe: „Woll'n mir bolzen? Ehm habe ich ä feinen Jummiball aus ä Kanal jeangelt!" „Dufte, wir bolzen mit." Das Spiel beginnt. Wild drängeln sich die kleinen Buben um den springenden Ball. Da — klirr — die Scheibe des Hauswirtes geht in Stücke. Noch stehen die Kinder erstarrt und erschreckt, als der Betroffene, schimpfend, den Leibriemen schwingend, aus der Tür stürzt. Nur der kleine Max, den sein lahmes Bein am schnellen Fortlaufen hindert, wird erwischt. Er bekommt die Prügel, die der ganzen Korona zugedacht waren. Laut heulend gelingt es auch ihm, das Weite zu suchen.

Nach Kinderart hat er bald den Schmerz vergessen und gesellt sich zu seinen weiterspielenden Kameraden. Hup — hup — ertönt das Horn eines Automobiles. Zu spät. — Schon liegt der kleine Mäne mit zuckenden Gliedern unter dem bremsenden Wagen. Im Nu sammelt sich eine Menge Schaulustiger. Doch Männe rettet kein Mitleid mehr. Zu unglücklich kam er zu Fall. Männe ist tot. Fassungslos schluchzend liegt die herbeigerufene Mutter an der Leiche ihres Einzigen. Nun steht sie allein auf der Welt. — Der Mann in der Grube tödlich verunglückt, das Kind unter dem Auto geendet.

Proletarierelend. Hans Reiter.

Betrug an den Mietern!

Sie müssen Grundvermögenssteuerzuschlag zahlen

Die städtischen Steuern für den Monat Dezember sind wie folgt festgesetzt: Fällig bis zum 15. Dezember 1927 (keine Schonfrist) sind a) die staatliche Steuer vom Grundvermögen, der Gemeindezuschlag dazu, die Hauszinssteuer sowie die Kanalbenutzungsgebühr für die Zuleitung der Wirtschaftsabwässer und der Fäkalien, b) die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme.

*

Der Provinzialrat hat die Genehmigung zur Erhebung eines Gemeindezuschlags von 240 Prozent zur Steuer vom Grundvermögen erteilt. Die Umlegung des 100 Prozent der staatlichen Steuer übersteigenden Teils dieses Gemeindezuschlags nach Maßgabe des Steuerausschreibens des Magistrats vom Juli 1927 kann — soweit noch nicht geschehen — nunmehr durchgeführt werden.

Laubenkolonisten müssen Grundvermögenssteuer zahlen

Wir haben schon oft auf die skandalöse Tatsache hingewiesen, daß auch der kleinste Grundbesitz zur Grundvermögenssteuer herangezogen wird und künftig werden soll. Das Festhalten an diesem Standpunkt bedeutet eine rigorose Härte, vor allem gegen Kleinsiedler, Kleingärtner und Laubenkolonisten. Namentlich, wenn es sich um Wohnlauben handelt, die in erheblichem Umfange für viele Proletarierfamilien infolge der Wohnungsnot zum Daueraufenthalt dienen müssen, tritt die brutale Wirkung grell hervor. Dafür, daß sich diese Existenzen auf den denkbar geringsten Wohnbedarf beschränken und diesen noch dazu unter äußersten Entbehrungen selbst beschaffen, werden sie von Staat und Gemeinde durch Heranziehung zur Grundvermögenssteuer bestraft.

Alle Bemühungen, eine andere Praxis zu erreichen, sind vergeblich gewesen, wie aus einem kürzlich vom preußischen Finanzminister gegebenen Bescheid hervorgeht. Darin heißt es:

„Die von Laubenkolonisten errichteten Wohnlauben gehören gemäß § 1 des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. Februar 1923 (Gesetzsamml. S. 29) zu dem steuerbaren Grundvermögen. Es ist mithin grundsätzlich nicht zulässig, die Wohnlauben von der Veranlagung zur Grundvermögenssteuer auszuschließen. Auch lassen sich die Befreiungsvorschriften dieses Gesetzes auf die genannten Baulichkeiten nicht anwenden. Nur bei Steuergegenständen von geringem Werte soll nach den bestehenden allgemeinen Bestimmungen von der Festsetzung der Steuer abgesehen werden, wenn die Kosten der Veranlagung und Einziehung der Steuer außer Verhältnis zum einzuziehenden Betrage stehen; dabei ist nicht nur die Höhe der staatlichen Grundvermögenssteuer, sondern auch die Höhe des mit dieser zusammen einzuziehenden Zuschlags der Gemeinde zu berücksichtigen.

Handelt es sich um eine Sommerwohnlaube mit Doppelwänden aus Holz und Pappdach mit zwei Stuben, einer Küche und einen Stall (Lageraum), so ist der Wert nicht so gering, daß von der Festsetzung der Grundvermögenssteuer hätte abgesehen werden können.

Die zuständige Behörde ist angewiesen, soweit Wohnlauben von geringem Werte veranlagt sind, die Grundvermögenssteuer zu erlassen."

Theater, Konzerte und Vorträge

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, „Prinz von Homburg"; Sonntag, 15 Uhr, Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Fidelio"; 19½ Uhr „Zarewitsch", Operette von Lehár. Montag „Prinz von Homburg"; Dienstag in neuer Einstudierung zum ersten Male „Die Bohème", Oper von Puccini. In den Hauptpartien wirken mit die Damen Clahes, Lange und die Herren Derner, Heinbach, Kathammer, Kreutz, Meltendorff, Momberg, Niggemeier. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Spielleitung: August Roesler; Bühnenbild: Heinz Behrens. Mittwoch: „Zarewitsch"; Donnerstag „Opernprobe" von Lortzing, danach „Der Tugendwächter" von Curt Beilschmidt; Freitag Erstaufführung „Ein Spiel von Tod und Liebe" von Romain Rolland (Spielleitung: Intendant Dietrich; Bühnenbild: Alfred Oppel). Sonnabend, 3. Dezember, „Oberon".

Im Thalia-Theater wird Sonntag, 19½ Uhr, „Die javanische Puppe" gegeben.

Volksbühne. Die Mitglieder der Konzertgemeinde werden gebeten, ihre Karten zum 4. Konzert (Solistin: Sigrid Onegin) bis Mittwoch, den 30. November, in der Geschäftsstelle einzulösen. Die beiden kleinen Opern „Opernprobe" und „Tugendwächter" werden am 1. Dezember (C) zum letzten Male gegeben. Für die Mitglieder der anderen Reihe sind einige Karten verfügbar. Im Dezember folgt dann „Ein Spiel von Tod und Liebe", und zwar für A am 8. Dezember, für B am 10. Dezember und für C am 14. Dezember. Einlösung für A bis 2. Dezember, für B bis 3. Dezember, für C bis 6. Dezember. In der zweiten Spielreihe: „Bohème" von Puccini am 19. Dezember für G, am 28. Dezember für H. Einlösung für G bis 9. Dezember, für H bis 15. Dezember. „Oberon" folgt erst später. Die Spieltage, auch für J, werden noch rechtzeitig bekanntgegeben, ebenso für die weitere Wiederholung von „Zarewitsch". Der Hamburg-Film am Montag, 28. Dezember, im Thalia zeigt das kulturelle Leben der Hansestadt und endet mit einer Helgoland-Fahrt. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. Für das Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" sichere man sich rechtzeitig Karten. Unsere Aufführungen sind am Mittwoch, 7. Dezember, 3 Uhr, und Sonnabend, 10 Uhr, 3½ Uhr nachmittags, im Stadttheater. Karten für Mitglieder zu 50 Pf., 1 Mark und 1,50 Mark in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14.

Volksbühne. Als Weihnachtsmärchen dieses Jahres wird für die Mitglieder der Volksbühne im Stadttheater gegeben „Aschenbrödel" oder „Der gläserne Pantoffel" von C. A. Görner. Erste Aufführung am Mittwoch, 7. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Stadttheater; Wiederholung am Sonnabend, 10. Dezember, 3½ Uhr. Kartenausgabe beginnt heute. Die Mitglieder werden gebeten, sich rechtzeitig Karten für die Kinder in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, zu besorgen. Für die Sprechchoraufführung sind noch einige gute Sperrsitzplätze (nur bis Sonnabend, 26. Dezember) verfügbar.

Walhalla-Theater. Von den Kindermärchen-Vorstellungen „Hänsel und Gretel" mit den kleinen Liliputanern finden nur noch zwei Nachmittagsvorstellungen statt. Von der erfolgreichen Ausstattungsoperette „Ein Abend im Maxim" sowie von dem Varietéteil finden nur noch 4 Aufführungen statt.

Modernes Theater. Sonntag, den 27. November, ist die erste und letzte Sonntags-Vorstellung mit Anna Münsch, dem Zwei-Stimmen-Wunder, und dem erfolgreichen zweiten November-Spielplan. — Ab Donnerstag, den 1. Dezember, gastiert die Berliner Modenkönigin Senta Herzog vom „Weidenhof-Casino", Berlin, als Conferenciere in einem vollständig neuen Spielplan.

Ballspark. Ein Unterhaltungs-Abend mit Tanz findet von der Belegschaft des Allgemeinen Konsum-Vereins heute Abend im kleinen Saal statt. Im Restaurationssaal konzertiert unsere beliebte Hauskapelle. — Der Arbeiter-Kegler-Bund hat morgen, Sonntag, im großen Saal ein Vereins-Vergnügen festgelegt. Im kleinen Konzertsaal beginnt um 4 Uhr unser eingeführtes Café-Konzert und bitten um regen Besuch. Das übliche Familien-Frei-Konzert findet im vorderen Restaurant statt.

Zoologischer Garten. Wir weisen auf die am Sonntag, dem 27. November, 16 und 20 Uhr, stattfindenden Konzerte des hallischen Symphonie-Orchesters hin. Leitung: Benno Plätz.

Kabarett „Rakete"

Der zweite November-Spielplan zeigt eine vollständig neue Besetzung auf. Nur Fritz Friemel, der Meister der deutschen Dialekte, ist wegen seines Erfolges prolongiert. Auch er bringt neue Schlager, die mit starkem Beifall quittiert werden. Neben ihm wirken: Ada Steven als Stimmungssoubrette mit neuzeitlichen Vorträgen. Ihr rezitierender Vortrag „Die Aktentasche", ist wohl eine gute Arbeit des Autors, der damit für Lieferanten von Luxus-Artikeln Reklame macht, aber die Pointen werden nicht wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht. Dagegen sind ihre gesanglichen Vorträge beachtenswert. — Hans Mathes als Münchener Komiker entspricht nicht den Erwartungen. Was er uns als „Dienstmann Nr. 13" erzählt, sind alte Schnurren. Wie kann man heute nach einem Jahrzehnt noch mit „Kriegserlebnissen" aufwarten? Wir sind der Meinung, daß gerade ein „Dienstmann" wirklich etwas besseres erzählen könnte. — Carter ist ein ganz vorzüglicher Zauberer. Sind auch seine Tricks die alten, so wirkt doch hier seine eigene Art wie er sie anwendet. — Der Clou des Abends ist das große Ballett Loran Hell-Ganesa. Es wirkt hier sogar eine Riesenschlange mit, die sehr lebendig wird, sobald sie ihre enge Lagerstätte verläßt. Die verschiedenen Tänze, die fünf Damen und ein Herr vorführen, stehen auf hoher künstlerischer Stufe. Eine ganz vorzügliche Leistung ist der vorgeführte Groteskttanz einer Künstlerin, der eine Nachahmung nicht so leicht finden dürfte. Leider paßt die schicke Kostümierung nicht zu dem Tanz. Alles in allem, ein gutes Programm, daß sich anzusehen verlohnt. — Für den nächsten Monat ist Ida Carola verpflichtet, die Frau mit dem goldigen Humor. rr.

Rundfunk-Programm

Montag, den 28. November

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18.05 bis 18.30 Uhr: Kombination von Flugzeug und Eisenbahn im Dienste des Warenversandes" 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Gesetzlich geregelte Berufsausbildung." 19.30 bis 20 Uhr: Die erste deutsche Revolution, 1848/49." 20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe 20.15 Uhr: Leben, ich liebe dich! 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, den 29. November

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. „Die Stellung der Frau bei den germanischen Völkern in alter Zeit." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Vom Werden der Arbeiterdichtung": „Neueste Arbeiterlyrik." 19.30 bis 20.15 Uhr: Orchesterkonzert. 20.15 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe 20.30 bis 21 Uhr „Shakespeares Sturm." (Eine Einführung zu nachfolgendem Hörspiel: „Der Sturm." Zauber-Lustspiel von Shakespeare. Musik von Humperdinck. Personen: Alonso, König von Neapel; Sebastian, sein Bruder; Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand; Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel; Gonzala, ein ehrlicher alter Rat des Königs; Caliban, ein wilder, mißgestalteter Sklave; Trinculo, ein Spaßmacher; Stephano, ein betrunkener Kellner. Ein Schiffspatron. Bootsmann. Miranda, Tochter des Prospero. Ariel, ein Luftgeist. Matrosen. 23 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 23.15 Uhr: Tanzlehrkursus. 23.30 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Mittwoch, den 30. November

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Linoström-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. 16.30 bis 17 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 17 bis 17.55 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Hebetechnik. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Die Räuber- und Abenteurer-Romane." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Aesthetik des Porzellangeschirrs und der Porzellanplastik." 20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: Mozart-Abend. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 Uhr: Funkbrettl: „Die blaß-blaue Blume."

Neubau des Ritter-Hauses

Der Grundstückskomplex der Firma C. F. Ritter umfaßt die Häuser Leipziger Straße 87, 88, 89, 90, 91, 92 und das Grundstück Brauhausstraße 30. Die gesamte Frontlänge beträgt mehr als 100 Meter. Die Grundfläche der neuen Grundstücke beträgt nahezu 5000 Quadratmeter. Die Häuser Leipziger Straße 87, 91 und 92 sind neu gebaut, die anderen wurden einem erheblichen Umbau unterworfen. Die Geschäftsräume der Firma C. F. Ritter decken eine Grundfläche von nahezu 10 000 Quadratmeter. Sechs Fahrstühle vermitteln den Verkehr im Innern der Häuser. Entwurf und Bauleitung lag in den Händen des Herrn Architekt Bruno Föhre, Halle a. d. S. An den sonstigen Arbeiten und Lieferungen sind fast alle größeren Bauwerkstätten unserer Stadt beteiligt gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0007

Das EKKJ. einmütig gegen die Opposition

Gestern fand eine Sitzung des Präsidiums des EKKJ. statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: 1. Die Lage in der KPSU. 2. Einberufung des 6. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. 3. Bevorstehender Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale. 4. Vorbereitung der nächsten Erweiterten Exekutive. 5. Indische Frage und 6. Referat über den 9. Kongreß der KP. Großbritanniens.

In seiner Eröffnungsrede erklärte Genosse Bucharin, daß die Opposition ideologisch zum Menschewismus herabgeglitten ist und daß die Differenzen programmatischen Charakter angenommen haben. Demgemäß hat sich die fraktionelle Taktik der Opposition in die Taktik einer anderen Partei verwandelt, wobei diese Taktik von parteifeindlicher zu sowjetfeindlicher geworden ist.

Die Arbeit der Opposition in der Komintern berührend, zeigte Genosse Bucharin an einer Reihe von Beispielen, daß die Opposition eine neue Organisation vorbereitet, die sowohl ultralinke Renegaten als auch ultrarechte opportunistische Elemente umfaßt. Die Opposition wollte von den Waffen der Kritik zur Kritik mit Waffen übergehen, doch wurde ihr sowohl seitens der Parteimassen als auch der gesamten Arbeiterklasse eine vernichtende Abwehr entgegengesetzt. Die Komintern muß in dieser Frage einen entschiedenen Standpunkt vertreten, denn die sogenannte russische Frage ist die wichtigste Frage für die internationale proletarische Revolution.

In der Debatte zum Referate Bucharins erklärte Genosse Kuusinen, er sehe keine Möglichkeit, die Opposition weiter in der Partei zu belassen und erachte als notwendig, aus dem Verhalten der Opposition alle organisatorischen Schlüsse zu ziehen und gegen sie mit aller Schärfe den ideologischen Kampf zu führen.

Genosse Smeral brachte in seiner Rede in Erinnerung, daß die tschechoslowakische Sektion der Komintern bereits vor der letzten Aktion der Opposition am 7. November auf die Notwendigkeit organisatorischer Schlüsse verwiesen hat. Wenn die Opposition glaubt, daß sie nach ihrer Niederlage in der Sowjetunion irgendwelche Erfolge im Ausland erzielen könne, so ist dies eine völlige Selbsttäuschung.

Genosse Losowski wies darauf hin, daß die Tätigkeit der Opposition ein aktives Auftreten der Komintern und all ihrer Sektionen auf der Linie der politischen Aufklärung der Massen über den antibolschewistischen Charakter der Theorie und Praxis der Opposition und die Ergreifung organisatorischer Maßnahmen gegen die böswilligen Fraktionellen und Desorganisatoren erfordert.

Genosse Braun verliest die Erklärung der KP. Deutschlands, die die Opposition verurteilt, den Ausschluß Trotzkis und Sinowjews aus der Partei billigt und auf die Notwendigkeit des Ausschlusses der übrigen Oppositionsführer hinweist.

Genosse Braun kennzeichnete die Lage in der KP. Deutschlands, wies auf den faktischen Block zwischen Maslow und Korsch hin und betonte, die Partei müsse auch künftig mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen die Opposition weiterführen.

Genosse Vaillant-Couturier hob hervor, daß die Opposition in der letzten Sitzung des ZK. der KP. Frankreichs völlig geschlagen wurde, wobei Treint aus dem ZK. ausgeschlossen wurde. Die Partei wird den Kampf gegen die Opposition mit aller Schärfe fortsetzen.

Genosse Bela Kun erklärte: Die KP. Ungarns solidarisiert sich vollständig mit der Einstellung des ZK. der KPSU. gegenüber der Opposition.

Außerdem sprachen noch die Genossen: Murphy, England; Stirner, Mexiko; Kreibich, Tschechoslowakei; Badulescu, Rumänien; Enghdal, Vereinigte Staaten von Amerika; Katayama, Japan; Purmann, Polen, und Maggi, Italien, die alle die Linie der Opposition verurteilten.

Die Genossen Kabaktschiew (im Namen der KP. Bulgariens), Sillen (im Namen der kommunistischen Parteien Skandinaviens) und Sirola (im Namen der KP. Finnlands) riefen zur Verstärkung des Kampfes gegen die Opposition auf.

Die zum ersten Punkt der Tagesordnung vorgelegte Resolution wurde einstimmig als Grundlage angenommen, wobei die Genossen Kuusinen, Zetkin und Gallacher betonten, die Resolution müsse ganz entschieden darauf hinweisen, daß das Verhalten der Oppositionsführer ein Verrat an den Interessen der internationalen Arbeiterbewegung und der Komintern ist.

Die „Prawda" über die Parteispalter

(Inprekorr.) Moskau, 24. November.

Die „Prawda" veröffentlicht eine Erklärung des aus der Partei ausgeschlossenen Kusownikow, die die fraktionelle parteispalterische Tätigkeit der trotzkistischen Opposition enthüllt. Aus den Enthüllungen Kusownikows geht klar hervor, daß die Opposition innerhalb der KPSU. eine zweite Partei bildete, die über einen eigenen Apparat verfügt, mit konspirativen Methoden arbeitet, eine Geheimkorrespondenz mit eigener Chiffre führt. Bis zum vorigen Jahre bestanden zwischen den verschiedenen Gruppen der trotzkistischen Partei Differenzen. Die Anhänger Sinowjews hatten eine eigene politische Einstellung, behielten eigene Organisationszentren innerhalb der illegalen Partei. Vor der 15. Parteikonferenz schwankten Kamenew und Sinowjew, ob die Opposition auf der Konferenz auftreten sollte. Trotzki, der die Mehrheit des ZK. der illegalen Partei hinter sich hatte, setzte jedoch, um die eigenen Anhänger zu ermutigen, das Auftreten der Opposition durch.

Nach berühmtem Muster

„Vorbereitung" zur vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf.

Erklärung eines französischen Anarchisten für die Rote Armee

Gelegentlich des Besuches der französischen Arbeiterdelegation in der Militärschule Aschenbrenner in Moskau hat der bekannte französische Anarchist Colomer, der früher ein heftiger Gegner der Roten Armee und eifrig für den anarchistischen antisowjetistischen Bandenführer Machno eingetreten war, folgende Erklärung abgegeben:

„Eine tiefe Bewegung erfaßt mein Herz, wenn ich in diesem Lande der proletarischen Revolution zum ersten Male vor Euch spreche.

Ich war einer von jenen, die gegen das Werk der Bolschewiki Vorbehalte, Einschränkungen und Kritiken vorgebracht hatten.

Ich habe mich dabei in jenem reaktionären Frankreich befunden, in dem die jungen Bourgeois nicht zögern, Legionen und Hundertschaften zu organisieren, nicht zögern, ihre Reihen zu schließen, um gegen das Proletariat zu kämpfen.

Deshalb, Genossen, habe ich bereits vor zwei Jahren, meine ganze Vergangenheit als Theoretiker beiseite lassend, meinen anarchistischen und syndikalistisch-revolutionären Genossen gesagt: Seid mit den Kommunisten, seid mit den Bolschewiki gegen die Reaktionäre. Seid mit der russischen Revolution.

Ich erinnere mich, Genossen, an das Jahr 1914, als ich im Augenblicke der Kriegserklärung einer jener leider nicht genügend Zahlreichen war, die sich geweigert haben, die Uniform des französischen Kapitalismus zu tragen, daß ich einer jener war, die sich geweigert haben, hinauszugehen, unsere Brüder aus Deutschland zu morden.

Aber jetzt haben wir nicht mehr das Jahr 1914 und ich sage, daß, wenn man morgen das Proletariat Frankreichs gegen dieses bewundernswerte Proletariat hetzen wollte, gegen dieses Proletariat in Waffen, das ihr hier vertretet, die Pflicht nicht mehr die gleiche sein wird. Es wird sich nicht darum handeln, Frankreich zu verlassen, es wird sich darum handeln, dort zu verbleiben, in die Armee einzutreten, um dort Soldaten der Weltrevolution zu werden, um dort den Aufstand vorzubereiten.

Und deshalb sage ich Euch, Genossen von der Roten Armee, die Ihr die unmittelbare, wilde, unerschütterliche Ausstrahlung des Weltproletariats seid, nicht nur des Proletariats der Sowjetunion, sondern des Proletaritas aller Länder, daß gegen alle Sozialdemokraten, gegen Jouhaux, den Bundesgenossen und Mitschuldigen des blutigen Poincaré, die Pflicht der Arbeiter bestehen wird, auf die Kriegserklärung, auf die allgemeine Mobilisierungsorder, mit dem Aufstande zu antworten, mit der Bildung einer revolutionären Armee, die ein Teil jener großen proletarischen Armee aller Länder sein wird, die Ihr vertretet."

MAGGI^s Würze hilft in der Küche sparen!

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggis Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6,50

*3388]

SCHAUBURG

Obere Große Steinstraße (gegenüber Haus Dietrich)

Größten Beifall findet täglich

Der Orlow

nach der gleichnamigen Operette von E. Marischka und B. Granichstaedten

Ein Lied der Sehnsucht

Ein Traum von Schmerz und Liebe

Hauptrollen: Vivian Gibson, Ivan Petrowich

Anfang: Werktag 4 30 Uhr, Sonntag 3 Uhr

Anerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M. halbweiße, flaumige 1,20 M u. 1,40 M., weiße flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M. feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos

S. Benisch in Prag XII., Americka ul. Nr. 26/1141, Böhmen

Konsumverein Hohenmölsen - Teuchern

Sonntag, den 4. Dezember 1927, nachmittags 3 Uhr, im „Preußischen Hof" zu Hohenmölsen *3402

Vertreter-Versammlung

Die Mitglieder können der Versammlung, soweit Platz vorhanden, als Zuhörer beiwohnen Der Vorstan

Druck

achen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S. Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unserer Vertreter.

5% Rabatt

erhält Vorzeiger dieses Inserates beim Einkauf von

Herrenhüten

neueste Farben u. neueste Formen von **4,50** RM. an

J. Kaliga

Halle a. d. S., Gr. Klausstraße 35

Wo speise ich gut und billig im Volkspark?

Burgstraße 27 Tel. 21107

Ultra-Röhren, gasgefüllt

gewährleisten den best. Empfang der Rundfunkprogramme

ULTRA in allen Fachgeschäften erhältlich

Generalvertreter Max Drechsler, (Halle) Fernsprecher 2917

Kraft- u. Ringsport-Klub „Eiche", Wittenberg

Sonntag, den 27. November, 1.30 Uhr nachm. im „Gewerkschaftshaus":

Bezirksmeisterschaftskämpfe im Heben, Ringen u. Boxen

Es nehmen teil: Holzweißig, Brehna, Köckern, Zahna und Wittenberg

Nach den Kämpfen: **Großer Ball**

Der Festausschuß *3397

PRIMA GÄNSEFEDERN

Ich empfehle:
Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen M. 1.80-3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig .... M. 4.50-5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00
Elite 3/4-Daunen .... M. 6.50-7.00
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige .... M. 6.50-7.00
Wunderbare Daunen .... M. 9.00-11.-

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück

Ernst Weinberg, Neu-Trebbin F 14

Erste Oderbrucher Bettfedern - Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

Elektrische Bügeleisen zu äußerst billigen Preisen

Elektrische Kochgeräte aller Art

sowie Gaskocher aller Größen

Teilzahlung, Miete mit Eigentumserwerb

Gustav Bost & Co., Wittenberg

Jüdenstraße 11 577

Werbt Leser für unsere Presse!

Bekanntmachungen

Allgemeine Ortskrankenkasse des Saalkreises zu Halle a. d. S.

Zur Ausschußwahl sind für die Versicherten vier und für die Arbeitgeber zwei Wahlvorschläge eingereicht. Bis auf die Vorschlagsliste III für die Versicherten sind alle Wahlvorschäge vom Vorstand anerkannt und zugelassen. Die zugelassenen Wahlvorschläge liegen bis zum 3. Dezember d. Js. von 8½ bis 13 Uhr in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten aus. Sie sind eingereicht von nachbenannten Versicherten bzw. Arbeitgebern und Vereinigungen bzw. an erster Stelle unterzeichnet:

a) Versicherte.

Vorschlagsliste Nr. I, beginnend mit Gemeindeangestellten Johannes Denkewitz in Ammendorf und Dreher Hermann Zwarg in Merseburg, unterzeichnet von mehr als 150 Wahlberechtigten, erster Unterzeichner Schlosser Emil Schiebel in Halle (S.), Eichendorffstraße 15;

Vorschlagsliste Nr. II des Zentralverbandes der Landarbeiter für die christlich-nationalen Versicherten, Bezirksgeschäftsstelle Halle, beginnend mit Hofmeister Otto Berger in Granau und Maschinenführer Wilhelm Sieler in Ammendorf;

Vorschlagsliste Nr. IV der freien Gewerkschaften (Allgemeiner Deutscher Gewerkschafts-Bund, ADGB.), Ortsausschuß Halle, beginnend mit Metallarbeiter Friedr. Höllig in Ammendorf und Landarbeiter Hermann Stahl in Gröbers.

b) Arbeitgeber.

Vorschlagsliste Nr. I der vereinigten Arbeitgeberverbände und wirtschaftlichen Vereinigungen von Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Gewerbe und Gartenbau, Kennwort „Arbeitgeberblock", beginnend mit Gutsbesitzer Hans Graebke in Dachritz und Syndikus Rüdiger Buchtenkirch in Ammendorf;

Vorschlagsliste Nr. II für das Kleingewerbe, beginnend mit Tischlermeister Max Kömmpel in Ammendorf und Zimmermeister Otto Möbus in Ammendorf, unterzeichnet von Vertretern mit mehr als 50 Stimmen, erster Unterzeichneter der zuerst Genannte.

Es kann nur für eine dieser Vorschlagslisten gestimmt werden. Stimmzettel läßt der Vorstand anfertigen und bei der Wahl ausgeben.

Die Wahl findet am 4. Dezember d. J. statt. Gewählt wird in den in unserer Bekanntmachung vom 13. v. M. bezeichneten Orten, außerdem in Mittel-Edlau und Wörmlitz. In letzteren beiden Orten wird gewählt für Versicherte von 9 bis 12 Uhr und für Arbeitgeber von 13 bis 14 Uhr.

Halle (S.), den 23. November 1927. [3431

Denkewitz.
Vorsitzender und Wahlleiter.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 40 841 bis 44 973 (Pfandscheine — März 1927 — in rotem Druck) wird vom 6. Dezember 1927 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 2. Januar 1928 bis 31. Dezember 1928 abgehoben werden. 597

Halle, den 14. November 1927. Das Leihamt der Stadt Halle.

Ratskellerverpachtung.

Die Bewirtschaftung des hiesigen Ratskellers soll vom 1. April 1928 ab auf sechs Jahre verpachtet werden.

Der Verpachtungstermin findet am **Mittwoch, dem 30. November 1927, 15.30 Uhr (nachmittags 3½ Uhr),** im hiesigen Ratskellersaal statt, wozu wir Interessenten einladen.

Die Bedingungen können von heute ab in unserem Geschäftszimmer Nr. 2 eingesehen oder gegen Zahlung von 2 RM. Verwaltungsgebühr bezogen werden. [3389

Schraplau, den 17. November 1927. Der Magistrat.

Wir haben unter Zustimmung der hiesigen Polizei-Verwaltung den nördlichen Straßen- und Baufluchtlinien-Plan, der sich vom Nordplatz nordwärts bis zur Sendelstraße erstreckt, geändert.

Der Plan liegt vom 28. November ab 4 Wochen lang im Rathaus, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden öffentlich aus. Innerhalb dieses Zeitraumes können Einwendungen bei uns angebracht werden. *3399

Delitzsch, den 25. November 1927. Der Magistrat.

---

*3400

Am schwarzen Brett: Viehzählung am 1. Dezember.

Delitzsch, den 25. November 1927. Der Magistrat.

Am 1. Dezember 1927 findet eine Viehzählung statt (Pferde — ohne Militärpferde —, Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker). Die näheren Vorschriften liegen im Statistischen Amt, Unterplan 12, zur Einsicht aus und sind außerdem am Schwarzen Brett, Marktplatz 24, Erdgeschoß, ausgehängt. [3442

Halle, den 25. November 1927. Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0008
DFG

Merseburg-Querfurt

Mit Versprechungen ins Geiseltal gelockt

Wie es zwei Chauffeuren in Groß-Kayna erging

Wenn sich ein Chauffeur während des Streiks weigert, in einer ganz ruhigen Gegend Schupobeamte zu transportieren, wird er ohne weiteres entlassen. Auf diesen Standpunkt stand die Werksleitung der Grube Michel-Vesta und forderte vom Arbeitsamt Breslau als Ersatz sofort zwei neue Chauffeure an, die dann als Streikbrecher wirken sollten. Bevor nun diese nach Zusage einer wöchentlichen Extraprämie in Höhe von 45 RM. in Groß-Kayna eintrafen, war der Streik durch die Geschlossenheit aller Kumpels gewonnen und die Arbeitgeber durch die Vereinbarung mit den Arbeitnehmerorganisationen gezwungen, ihren alten Chauffeur wieder einzustellen.

Wer nun glaubt, daß die zwei überwiesenen, vollständig mittellosen Kraftfahrer trotz ihrer eindringlichen Forderung Geld zur Rückreise erhielten, der kennt nicht die allgemein übliche Art und Weise der Werksleitung, mit Proleten umzuspringen. Nachdem nämlich erst ihre Papiere in Verwahrung der Grubengewaltigen waren, wurde ihnen hoch und heilig versprochen, daß sie innerhalb 14 Tagen eine Chauffeurstelle erhielten, vorher sollten sie nur vorübergehend in der Grube arbeiten.

Nun sind schon mehr als 14 Tage verflossen und die beiden herangeholten Arbeitskräfte müssen befürchten, daß sich diese ihnen völlig ungewohnte Beschäftigung zu einem Dauerzustand auswirkt, um so mehr, da sie noch nicht die genügenden Mittel zur teuren Rückreise von ihrem Wochenlohn (der letzte betrug rund 11 Mark) ersparen konnten.

Hoffentlich sind in Zukunft sämtliche Arbeitsnachweisämter Deutschlands bei Ueberweisungen von Arbeitern nach Michel-Vesta vorsichtiger, denn letzten Endes muß der Rücktransport aus staatlichen Mitteln durch die Wohlfahrtspflege des Kreises (oder kennt dieser Landrat nicht seine Pflicht) bei allen solchen Arbeitern erfolgen, die vollständig ungeeignet im Bergbau sind. Wirklich leistungsfähige und seßhafte, den Gefahren der Kohlengrube gewachsene Arbeitskräfte erhält aber das Werk Michel-Vesta nicht durch diese Methoden. Dazu gehört schon Gewährung des wirklich vereinbarten Lohnes und eine menschenwürdige Behandlung! Die Kumpels haben die Lehren aus dem letzten Kampf gezogen. Sie wissen, daß ein geschlossenes Vorgehen schon die Hälfte Sieg bedeutet. Die Reformisten und die Bergvögte werden das nächste Mal ihr blaues Wunder erleben.

Merseburg. Zwei Russenfilme! Seit gestern spielt das „Union-Theater" den russischen Film „Matrosenregiment 17" („Der Kosacken-Weibsteufel") Dieses spannende Filmwerk schildert das Nahen der Revolution und die großen Verdienste der Roten Marine am Gelingen der russischen Revolution. In dramatischer Weise wird in diesem Film das Werden der neuen Staatsform aufgezeigt, die Rußland zum ersten Arbeiterstaat der Welt werden ließ. Ab Montag bringen die „Kammerlichtspiele" das große Filmwerk nach dem bekannten Roman Leo Tolstois „Auferstehung". In erschütternden Handlungen wird das Blutregiment des zaristischen Rußland über die Leinewand rollen. Die Schrecken der Verbannung in den Bergwerken Sibiriens werden in ergreifender Wirklichkeit dargestellt und das tragische Schicksal eines Bauernmädchens geschildert.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Die Landjäger sollen Wadenbeißer bekommen

Von der Deutschnationalen Volkspartei wurde im Preußischen Landtage ein Urantrag eingebracht, der für alle Landjäger zum persönlichen Schutz Diensthunde vorsieht. Die Kosten zur Beschaffung derselben und die Futtermittel soll der Staat tragen.

Nun fragt einen Menschen, wo ist es schon vorgekommen, daß die Landjäger vom Publikum vermöbelt wurden, so daß sie sich jetzt durch einen Köter schützen müssen?

Aus dem Antrage geht klar hervor, daß der Staat noch mehr Mittel für Polizei und Gendarmerie übrig hat. Nicht genug, daß man in letzter Zeit mehrere Ordnungshüter mit Reitpferden ausstattete zum Spitzbubenhaschen, man will jetzt sogar jedem einzelnen einen vierfüßigen Begleiter geben. — Gummiknüppel in der Stadt — Wadenbeißer auf dem Lande und obendrein noch das Tränengas für alle beide. Leute, was wollt Ihr noch mehr, die Deutschnationalen wissen das Privateigentum zu schützen!

Weißenfels. Tödlicher Autounfall. Das nach Leipzig fahrende Lastauto einer hiesigen Firma kam infolge des Glatteises beim Passieren einer Straßenkreuzung ins Schleudern und prallte mit einem dort stehenden beladenen Landwagen zusammen. Der Wagen schlug um und begrub zwei Straßenpassanten unter sich, von denen der eine sofort getötet, der andere schwer verletzt wurde. Das Auto ging zum großen Teil in Trümmer.

An alle Ortsgruppen der KPD.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Ortsgruppen, deren Leitungen den am 10. November für Oktober fälligen Monatsfragebogen noch nicht eingesandt haben. Wir benötigen die Statistiken sofort. Die Nichteinsendung der Fragebogen stellt eine grobe Pflichtverletzung gegenüber der Partei dar. Wir rufen die Parteimitgliedschaft auf, von ihren Leitungen Rechenschaft zu verlangen, warum die Arbeiten bis zum festgesetzten Termin nicht erledigt worden sind.

Monat Oktober 1927:

Unterbezirk Saalkreis: Böllberg-Wörmlitz, Brachstedt, Brachwitz, Beuchlitz, Canena, Diemitz, Dieskau, Dölau, Gröbers, Kl.-Kugel, Könnern, Lettin, Löbejün, Möderau, Mötzlich, Nauendorf, Nietleben, Passendorf, Wettin, Zappendorf, Zwintschöna, Zscherben.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda: Annaburg, Belgern, Bockwitz, Elsterwerda, Falkenberg, Gr.-Treben, Gröbeln, Kobershain, Liebenwerda, Lichtenburg, Mühlberg, Naundorf b. L., Naundorf, Nichtewitz, Schildau, Zeckeritz, Torgau.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg: Düben, Dobien, Friedersdorf, Gräfenhainichen, Kemberg, Petersroda, Pouch, Pratau, Ramsin, Reuden, Roitzsch, Sandersdorf, Schnellin, Zahna, Zörbig, Zscherndorf, Zschornewitz.

Unterbezirk Delitzsch: Delitzsch, Gr.-Crostitz, Güntheritz, Glesien, Landsberg, Radefeld.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen: Alberstedt, Artern, Belleben, Burgörner, Bornstedt, Creisfeld, Eisdorf Eisleben, Ermsleben, Großörner, Helfta, Helbra, Heldrungen, Hergisdorf, Heiligenthal, Höhnstedt, Klostermansfeld, Langenbogen, Leimbach, Molmeck, Oberröblingen, Rothenschirmbach, Riestedt, Schraplau, Siersleben, Teutschenthal, Unterwiederstedt, Unterrißdorf, Volkstedt, Wimmelburg, Wansleben, Wippra, Wolferode.

Unterbezirk Naumburg: Bad Kösen, Borau-Selau, Breitenbach, Crossen, Cölleda, Granschütz, Gröben, Hohenmölsen, Kretzschau, Langendorf, Laucha, Naumburg, Nebra, Osterfeld, Streckau, Teuchern, Theißen, Unternessa, Webau, Wiehe, Werschen, Wetterzeube.

Unterbezirk Merseburg: Altranstädt, Lauchstädt, Braunsdorf, Goddula, Clobicau, Delitz a. B., Dürrenberg, Frankleben, Ermlitz, Groß-Kayna, Kitzen, Kötzschau, Kötzschen-Beuna, Lützen, Muschwitz, Merseburg, Mücheln, Neumark, Papitz, Raßnitz, Schkeuditz, Wehlitz.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg, Org.-Abt.

Weißenfels. Freidenker, aufgepaßt! Heute abend um 8 Uhr findet die letzte Mitgliederversammlung in diesem Jahre statt. Sie ist mit einem Lichtbildervortrag verbunden. Es wird zahlreiches Erscheinen erwartet. Siehe heutiges Inserat.

Zeitz. Der Abend moderner Körperkultur der Freien Turnerschaft Zeitz, die am Sonnabend, dem 17. November, im „Preußischen Hof" stattfand, war außerordentlich gut besucht. Die Veranstaltung war als Ersatz des früheren Bühnenschauturnens gedacht. Einleitend wurde ein Musikstück gegeben. Dann hielt der Vorsitzende Goldstein eine längere Ansprache, in der er einen Ueberblick über die Turn- und Sportbewegung gab. Entstanden aus bürgerlichen Tendenzen, mit allen Mitteln der Reaktion unterdrückt, hat sich die Arbeiterturnsache zu einem gewaltigen Machtfaktor innerhalb der proletarischen Bewegung entwickelt. „Nicht nur Sportler oder Sportliebhaber, sondern vor allen Dingen Klassenkämpfer will und muß der Arbeitersportler sein," führte Goldstein aus. Das klingt zwar alles sehr schön, wenn es gesprochen wird, und viele werden sich von den Anwesenden gesagt haben, die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Denn gerade Goldstein ist einer mit von denjenigen, die immer versagen, wenn es gilt, Worte in Taten umzusetzen. Man braucht nur zu erinnern an die Reden, die er als Stadtverordnetenvorsteher bei Etatsberatungen den Bürgerlichen gegenüber hielt, oder an seine Einstellung zu bürgerlichen Sportvereinen und zum „Roten Kreuz". Das Doppelgesicht der SPD. zeigt sich überall. Nachdem Goldstein seine Ausführungen mit einem Appell zum Einreihen in die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung geschlossen hatte, rollte Bild auf Bild an den Augen der Zuschauer vorüber. Keine Abteilung kam an dem Abend zu kurz, alles war vertreten in der mannigfaltigsten Art. Der Abend gab den Abseitsstehenden einen Einblick in die Vielseitigkeit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Dann wurde ein Sprechchor gesprochen, der sehr gut wirkte. Mit dem Gesang der Internationale fand der Abend sein Ende. Er war ein voller Erfolg für den Verein.

Ständiges Auswachsen der Maul- und Klauenseuche

Das im Vormonat bereits befürchtete Aufleben der Maul- und Klauenseuche ist leider eingetreten. Die bisher wenigen Fälle in der Provinz Sachsen haben sich auf 37 Sperrbezirke in 16 Orten vermehrt. Daneben hat die Schweineseuche ebenfalls an Umfang zugenommen. Zurzeit bestehen 47 Sperrbezirke in 32 Gemeinden. Die Räude unter den Einhufern ist bisher nur in den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt festgestellt. Regierungsbezirk Magdeburg ist seuchenfrei. Im Regierungsbezirk Merseburg sind von der Maul- und Klauenseuche 6 Kreise mit 11 Gemeinden und 19 Gehöften betroffen. Wegen Räudeausbruch mußten in vier Kreisen vier Sperrbezirke gebildet werden. Von der Schweineseuche ist in der Provinz Sachsen der Regierungsbezirk Merseburg am schwersten betroffen. Sie ist in acht Kreisen festgestellt mit 30 Gehöften.

Ihre Frau hat Recht!

Wenn sie sparsam wirtschaften soll und Ihnen vorschlägt, Massary-Privat zu rauchen, damit Ihr Rauchkonto nicht so hoch wird . . . ist das nicht ein sehr vernünftiger Gedanke? Fort mit allen Vorurteilen gegen eine 4-Pfg.-Zigarette wie Massary-Privat! Und wären Sie noch so verwöhnt: in dieser nicht ohne Grund so rasch beliebt gewordenen Marke finden Sie alle Vorzüge vereint. Sie sind Kenner genug, um sofort herauszufühlen, daß Ihnen hier etwas ganz Außergewöhnliches geboten wird. Der Wissenschaft halber sollten Sie unbedingt mal einen Versuch machen. Ihre Frau und wir bitten darum.

Massary-Privat 4 ₰

ohne Mundstück
und mit
Goldmundstück

Das ist Tabak!

(Urteilen Sie selbst!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0009

Mansfeld-Sangerhausen

Was der Bauer von Gehofen berichtet

Von ängstlichen Bolschewistenfressern

Kürzlich trafen sich zweie. Der eine war ein Ackersmann und der andere war ein Fabrikprolet. Der Ackersmann hatte eine Gabel auf der Schulter und er wollte zum Miststreuen gehen. In der Nähe des Kanals sagte der Prolet: „Ach, wirf doch Deine Gabel in den Kanal und laß die Arbeit Arbeit sein." Der Ackersmann war aber damit nicht einverstanden. Er sagte: „Nein, die Arbeit ist der Fels, worauf die Kirche der Zukunft erbaut wird." „Donnerwetter," meinte der Prolet, „das klingt ja halbwegs proletarisch." Darauf äußerte der Ackersmann: „Na, wir Landwirte sind ja auch nichts weiter als Arbeiter. Wir schuften für die Steuern und Abgaben, damit es dem reichen Gesindel in den Städten gut geht."

Darauf gab ihm der Prolet die Hand. „Ja, siehst Du, so gefällst Du mir, ich glaube, wir zwei sind die rechten, die zusammenmarschieren können. Aber, paß mal auf, nun will ich Dir mal noch etwas anderes erzählen:

Mensch denke mal, gestern abend gehe ich durchs Dorf. Da sehe ich, daß der Meister Herrmann um sein ganzes Grundstück herum eine Barrikade gebaut hat aus Wagen, Eggen, Brettern und allerhand Ackerwerkzeugen. Ich habe auch gehört, daß Ede und Franz ihm die Erlaubnis dazu erteilt haben sollen."

„Nein," sagte darauf der Ackersmann, „die Sache lautet anders. Der Herrmann leidet an Verfolgungswahn, wie es ja bekanntlich allen Kommunistenfressern geht. Diese Krankheit hat er noch von der Adligen her, die er kennenlernte, als er in Rußland war. Du brauchst Dich also gar nicht zu wundern, daß er die Bolschewisten so bekämpft." Der Prolet meinte dann: „Na, weißt Du, der ist doch sonst so schlau, der Herrmann. So eine Barrikade hält doch gar nicht. Da konnte er doch wenigstens einen elektrischen Drahtverhau um sein Grundstück ziehen, da kann doch keiner durch."

Der Ackersmann erwiderte: „An der Geschichte siehst Du eben, Bruderherz, welch große Angst gewisse Leute in Gehofen vor den Roten haben. Neulich habe ich erst mein Grammophon spielen lassen: ‚Warte, warte noch ein Weilchen, dann kommt Haarmann auch zu Dir, mit dem großen Hackebeilchen und macht Hackefleisch aus Dir.' Du sollst einmal sehen, wie schnell da bei gewissen Leuten die Fensterläden zuflogen."

„Nun will ich gehen", sagte der Prolet und schüttelte dem anderen die Hand. „Weißt Du," sagte er zum Schluß, „wenn wir wollen, können wir ja die ganzen faschistischen Elemente aus unserem Orte hinausgraulen. Dann haben wir wenigstens Platz für unsere rote Front!"

Der Bauer von Gehofen am Kyffhäuser.

Oberröblingen. Man munkelt! Man hört hier und da erzählen, daß der Bau des neuen Transformatorenhauses (Schraplauer Straße) die Gemüter einiger Bauunternehmer in Erregung gebracht hat. Zum Beispiel wird erzählt, daß dem Bauherrn Petrie durch einen Drohbrief an den Gemeindevorsteher die Bauausführungen übertragen wurden? Wohlgemerkt, das mit dem Drohbrief muß doch sein Bewenden haben? Einige behaupten, daß der Brief begründet sei, weil der Gemeindevorsteher Wahlmann verschiedentlich Bauausführungen für die Gemeinde nach eigenem Ermessen vergeben habe, ohne vorher Kostenanschläge einzufordern, und in den meisten Fällen hätte er an sich gedacht, ohne dabei das Vorteilhafteste für die Kommune zu berücksichtigen. Sollte sich dieses bewahrheiten, so ist es unbedingt notwendig, daß unsere Gemeindevertreter der Sache auf den Grund gehen. Wir fordern Auskunft in aller Oeffentlichkeit darüber vom Gemeindevorsteher, inwieweit sich Obiges bewahrheitet. Gegebenenfalls müßte die Sache bei der Aufsichtsbehörde zur Anzeige gebracht werden.

Höhnstedt. Gefaßter Sünder. Der Unhold, der unlängst ein junges Mädchen auf dem Wege von Wansleben nach Höhnstedt überfiel, ist erwischt worden. Es ist ein verheirateter Arbeiter aus Eisleben.

Hettstedt. Mit der Blechschere vier Finger abgeschnitten. Der auf dem Messingwerk beschäftigte Arbeiter Otto Schönherr rutschte beim Bearbeiten von Blech mit der Schere ab und schnitt sich vier Finger glatt ab.

Hettstedt. Bei der Revolutionsfeier wurden 10,16 Mk. für die politischen Gefangenen und deren Angehörigen gesammelt. Genossen, weiter so! Durch die verschärfte Offensive der Klassenjustiz sind unzählige Genossen neu hinzugekommen, deren Familien nicht bittere Not leiden sollen.

Gerbstedt. Zum Betriebsmord auf der Zuckerfabrik wird uns noch mitgeteilt, daß der Verunglückte Oskar Thiele aus Schmittersdorf beim Verwiegen der Zuckerrüben zu Schaden kam, indem der Hebel der Gleiswage sich löste und dem Bedauernswerten mit großer Wucht gegen den Kopf schlug. Die Kopfhaut wurde heruntergerissen. Erhebliche Kopfverletzungen werden den Verunglückten für längere Zeit von seiner Arbeit fernhalten, wenn der Fall nicht gar eine Dienstuntauglichkeit zur Folge hat. Der Kollege Thiele war einer von den wenigen auf der HHE., die volle Achtung und volles Vertrauen seitens der Belegschaft genossen.

Gerbstedt. Die wetterfeste „Amtsvilla". In Gerbstedt, Gottesackerweg 6, steht ein Haus, die „Amtsvilla" genannt. Die ist Eigentum des Ritterguts von der Schulenburg. Hier wohnen sechs Arbeiterfamilien in Deputatwohnungen. Dieselben sind in einem jammernswerten Zustand. In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen —. Es schneit in die Stuben. Zwischen den Stubentüren kann man mit der Hand durchgreifen. Bei Gegenzug jagt der Wind den Schnee in der Stube herum. Kommen die Leute von der Arbeit, so müssen sie erst Schippe und Besen nehmen und den Schnee zum Fenster hinausbefördern. Eine Treppenbeleuchtung ist Luxus. Weil einige Familien kein Lichtgeld bezahlten, ist sie einfach abgeschnitten. In der „Amtsvilla" ist immer Spektakel. Wenn man als Nachbar gezwungen ist, diesen Krach immer mit anzuhören, kann's einem schlimm werden. Neulich ging es wieder los: „So eine Schweinerei, nun will man schlachten und hat keinen Kessel. In dem Kessel wurde Wanzengelumpe gekocht, darin schlachte ich nicht, ich mag keine Wanzen mitfressen" usw. Von der Gutsverwaltung wird in wenig schmeichelhaften Ausdrücken gesprochen. Ob dieser Hinweis Abhilfe schafft?

Gerbstedt. Ein Prügelheld scheint der neu eingeführte Seelsorger der evangelischen Kirche Schmitzdorf zu sein. Kürzlich hat er einen Schüler, angeblich wegen Unaufmerksamkeit, mit einem Rohrstock geprügelt. Einem anderen Schüler hat er seinen Gehstock spüren lassen. Alles um die Liebe Gottes. Mehrmals soll er den Konfirmanden die religiöse Kost mit dem Rohrstock schmackhaft gemacht haben. Die Arbeiterkinder erkennen dadurch schon in ihrer Jugend, daß man das, was man ihnen als Religion einflößt, nur der Verdummung dient. Sache der Eltern wäre es nun, die Kinder vom Konfirmandenunterricht fernzuhalten und sie den Jugendweihen zur Schulentlassung zuzuführen. Denn es wird wohl auch mit Herrn Pastor Schmitzdorf so kommen, daß er den Weg geht, den Oberpfarrer Luther gegangen ist, nach „Roßla ins Kloster".

Rothenschirmbach. Wer viel Arbeit hat, dreht durch. Es ist anscheinend nicht mehr ganz richtig in dem Oberstübchen des Stahlhelm-Ortsrichters Tietsch. Brachte er es doch fertig,

Die Einwohner Unterwiederstedts

treten am Sonntag an die Wahlurne mit dem festen Willen, Remedur zu schaffen in der Kommune. Sie wissen, was sie wollen, sie

wählen

keine schwankenden Elemente, die sich auf sozialdemokratischen und anderen Listen etablieren, sie geben ihre Stimme nur den Kommunisten mit den Spitzenkandidaten

Liebau, Raasch und Bösel

die Erwerbslosen auszuschließen von der Eintragung in die Liste zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen, mit der Begründung, sie hätten Armenunterstützung bezogen oder Mittel aus öffentlichen Mitteln. Du Konfusionsrat von einem Ortsrichter, Du mußt Dich doch von Deinem geistigen Berater besser beraten lassen. Der kann wohl nicht alles bewältigen vor allen Aemtern? Er ist ja Kaufmann, Geschäftsführer vom Vorschußverein, Posthilfsbeamter und nun hat ihn der demokratische Landrat Doktor Sandersleb sogar noch zum Standesbeamten ernannt, weiter ist er in Aussicht genommener Amtsvorsteher! Na, wurstelt bis zu den kommenden Wahlen nur noch so hin. Die Arbeiterschaft wird Euch dann unter die Arme greifen und einige Posten abnehmen.

Gröben. Sie sagen die Gründe nicht! Der SPD.-Gemeindevertreter Otto Röhr aus Gröben (Kreis Weißenfels) wurde aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Gründe wurden nicht mitgeteilt, nur dunkle Gerüchte gehen um. Wann werden die SPD.-Arbeiter gegen Noske und Konsorten Front machen?

Gehofen. Auf dem Lüttichschen Rittergut, das unter der Leitung des Inspektors Reinhold Prietz (Faschist) steht, wurde der Geschirrführer Karl Wege im Beisein von Prietz von dem Hofmeister Stoltze mit einer Krücke geschlagen und in den Hintern getreten. Der Grund zu dieser Behandlung soll darin liegen, daß Wege am Abend vorher einen Ball der roten Radfahrer besucht haben soll. Er habe noch bei der Arbeit im Stalle geschlafen. Der Vorfall wird für Stoltze noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Da wird sicher Herr Prietz dabei den „Zeugen" spielen. Landarbeiter, hier seht Ihr wiederum, daß Ihr Euch gegen solche Uebergriffe wehren müßt. Laßt Euch nicht wie die Hunde zusammentreten! Organisiert Euch gewerkschaftlich und kämpft mit den Kommunisten gegen die Ausbeuter!

Nordhausen

Nordhausen. Achtung, Partei und Jugend! Morgen, Sonntag, den 27. November, findet eine sehr wichtige Arbeitsgebietskonferenz in Kelbra am Kyffhäuser, Restaurant „Sängerhalle", um ½10 Uhr, statt. Referent der BL. ist anwesend. Alle Gruppen sind verpflichtet, Vertreter zu entsenden. Hauptthema: „Mehr Jugendarbeit".

Nordhausen. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses verhandelte das Schöffengericht gegen den Tabakspinner Hugo Lucius. Der Angeklagte wurde beschuldigt, im August und September dieses Jahres hier im Gehege durch unzüchtige Handlungen öffentlich ein Aergernis erregt zu haben. Laut Urteil des Sachverständigen hält dieser den § 51 StGB. für anwendbar. Das Gericht erkannte daher auf Freisprechung.

Arbeiter-Sport

Verbindlich. (Handball.) Am 27. November finden noch folgende Spiele statt: Merseburg 1. — Othello 1., 14 Uhr, Würfel, Möckerling. 15 Uhr: Passendorf Jgd. gegen Nauendorf Jgd., Fichte Halle. Die Spiele Frisch auf — Schraplau finden nicht in Nietleben, sondern in Schraplau statt. Dies Frisch auf und Albich, Fichte, zur Kenntnis.

Vereinsmitteilungen

Der „Freie Kanuverein 26, Halle" gibt hierdurch bekannt, daß sein Herbstball am Sonnabend, dem 26. November, im Roigkschen „Gesellschaftshaus" in Diemitz veranstaltet wird. Anfang abends 7 Uhr. — Die Mitglieder haben am Freitag, dem 25. November, die Uebungsstunde im Schwimmen restlos zu besuchen. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Freitag, dem 2. Dezember, bei „Grothe" statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. 1824

Expander-Club „Othello". Merseburg zur Kenntnis, daß unsere 1. Mannschaft das Spiel für Sonntag, den 27. November, absagt. 1826

ABB. Möglich. Am Sonnabend, dem 26. November, findet im Gasthof Mann, Möglich, unsere Generalversammlung statt. Nichterscheinen wird satzungsgemäß bestraft. Anfang pünktlich 7 Uhr. 1827

Alle Spiele auf dem Fichtesportplatz fallen wegen schlechten Bodens aus. Dies allen Mitgliedern, Vereinen und Schiedsrichtern zur Kenntnis. 1828

ASC. 1. und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel gegen Fichte 1 durch Erkrankung mehrerer Spieler ausfallen muß. 1829

Die Spiele in Lettin gegen Fichte 2., 3 und Jgd fallen wegen schlechten Bodens aus. 1830

Arbeiter-Abstinenten-Bund

Halle. Umständehalber muß die Versammlung am Montag, dem 28. November, ausfallen. Alle Mitglieder gehen zum Strzelewicz-Abend. 1831

Osmünde 1. und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel Osmünde 1. gegen 09 1. krankheitshalber nicht stattfinden kann. Sport-Club 1909. 1832

Sportlust 2. und den Schiedsrichtern zur Kenntnis, daß das Freundschaftsspiel zwischen Sportlust 2. — Canena 2. krankheitshalber abgemeldet wird. 1833

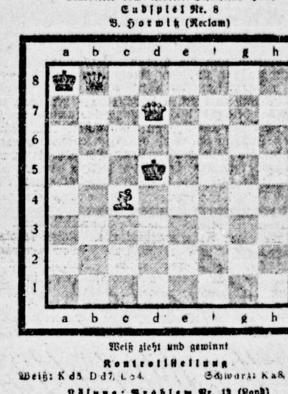
Schraplau und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß die Handballspiele Nietleben Frisch auf 1. — Schraplau 1., Nietleben Frisch auf 2. — Schraplau 2. am Sonntag, dem 27. November, wegen technischen Gründen ausfallen. 1834

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachklub Halle

Endspiel Nr. 8

B. Horwitz (Reclam)



Weiß zieht und gewinnt

Kontrollstellung

Weiß: Kd5, Dd7, Lc4. Schwarz: Ka8, Db8.

Lösung: Problem Nr. 13 (Loyd)

1. Dc4 — f1 — 1. Lb2.
2. Db1! droht 3. D×h7 ‡
2. ..... — 2. g6
3. D×b2 ‡
1. ..... — 1. Lc, d
2. Dd3
1. ..... — 1. Le, f
2. Df5
1. ..... — 1. g3 — 2. Sg6 + usw.

Lösungen sind zu richten an Otto Lange, Halle a. S., Schwetschkestraße 21 pt.

Was der Leinabelzer meend — — —

Von Schneefloggen un von Anschluß verbassen

„Der Winder is jegommen, habd Ihr es nich vernommen", drudeld der Leiergasdenmann dorch de Jassen. Das war vor e baar Dochen, als es so schneide.

Ich gonnde mir's nadierlich gleich denken, daß die weiße Herrlichgeed nich lange dauern werde, denn 's is doch alles veränderlich uf der Weld. Aus 'n Schnee werd Dregg und Madsch und aus e hibschen Mächen werd schließlich ene alde Madrohne. Das hängd beedes von der Widderung ab.

Mer gann je och die Sache noch weider definiern, falls von ener Seide jejen meine Auslechungen Obbosidzchon jemachd werd, denn wenn alles veränderlich is, dann gann mer och außer 'n Schnee und außer 'n Mächens noch hunderderle Dinge anfiehrn, die sich im Wandel der Zeiden midwandeln. Wenn mer daderbei das männliche Jeschlechd nich erwähnd, so jeschied das nur aus beschdimmden dagdischen Jründen, denn 's schdehd doch fesde, daß e Mann sich nich so schnell veränderd wie ene Frau. — Das liechd wahrscheinlich an der Verbaggung!

Mei Jroßvader zum Beischbiel war mit achdzch Jahrn noch e schdaddlicher Mann, den se uf 'n Danzsaal bei jeder Damenwahl holden. Ich war zwar nich derbei, awwer er had mer das noch erzähld, ehre schdarb.

Mer muß sich ehmd dermid abfinden, daß sich alles veränderd. Der jesunde Menschenverschdand sahd en deshalb: „Mensch, nudze de Zeid aus un verbasse nich immer 'n Anschluß." Das is e richdcher salomonischer Ausschbruch, den sich jeder ze Herzen nehm sollde. Ich mechde nämlich denjenichen mal sehn, der noch nie 'n Anschluß verbaßd had — —

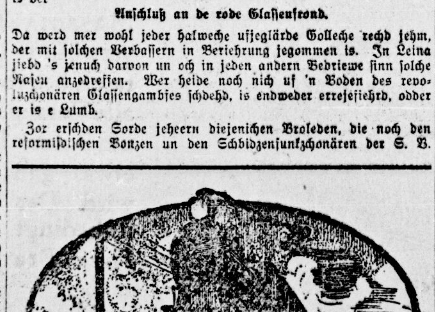
Den Anschluß verbassen gann mer beganndlich uf verschiedene Ard und Weise. Das ze undersuchen werde zu weid fierhn. Den merschden Leiden jeniechds, wenn mer erzähld, daß erjend e Jingling mid erjend e Mächen schdundenlang feiriche Bligge dauschde und daß denn e andrer gam, der das gleene gogedde Luder undern Arm glemmde, un mid dem das Ding lachend abhaude. Der verliebde Jingling had ehmd in Anschluß verbaßd, heeßd 's denn, sowas is ene alldächliche Sache. Wenn der Verbaßende dumm is, gofde sich e Revolwer un wenn e schlau is, denn drinkde e Gonnjag!

So jehd 's awwer mid dem Anschluß verbassen nich immer ab. Es jiebd bei der Jeschichde och ernsdere Momende. Wenn mer nämlich en beschdimmden Anschluß verbaßd, dann bleibd mer e Idichod, e Einfallsbinsel, ene Drahnlambe sei Leben lang, un daß is der

Anschluß an de rode Glassenfrond.

Da werd mer wohl jeder halweche ufjeglärde Golleche rechd jehm, der mit solchen Verbassern in Beriehrung jegommen is. In Leina jiebd 's jenuch darvon un och in jeden andern Bedriewe sinn solche Najen anzedreffen. Wer heide noch nich uf 'n Boden des revoluzchonären Glassengambfes schdehd, is endweder erresjefiehrd, odder er is e Lumb.

Zor erschden Sorde jeheern diejenichen Broleden, die noch den reformisdischen Bonzen un den Schbidzenfunkzchonären der S. B.



De 3. Arwederdelgazchon gam zerigge — —.

Deh nachloofen, drodz deren ferdjesedzden Verrädereien. Das sinn jewehnlich ausjemerchelde, ausjebeldede Gollechen wie mir, die sich herjehm, ene gabdalisdsche Hindenborchrebublige zu schdidzen. Na un die zweede Sorde, das sinn Gerle, die in jelm Undernehmerorchanisazchon sinn un die Schbidzeldiensde innerhalb der Arweederglasse verrichden, um bersönlich Vordeele zu erringen.

Weil mir als Gommunisden das alles wissen, miß mer alles davan jedzen, daß rechd wenich Gollechen in Anschluß verbassen. Besondersch muß alles drannjesedzd wern, daß jeder enzelne Leinabelzer in Anschluß an uns richdch grichd. Das gann jeschehn dorch jrindliche ufglärende Disgussion. Jedzd is besondersch Jelechenheed derzu, wo die Rußlanddelechierden alle widder da sinn.

Von Leina war der Golleche Hoffmann aus Weißenfels mid, der in Bau hunderdachdundreißch glächde. De Anilingeeniche hadden ihm iewrichens verschbrochen, daß er widder in Werge einjeschdelld wern soll. Mer woll'n emal sehn, ob 's wahr is. Wenn nun die Berichde jesehm wer'n iwwer die

Erlebnisse der dridden deidschen Arweederdelegazchon im Lande der russischen Arweeder un Bauern,

dann muß jeder Golleche mächdche Achedadzchon fer die Versammlungen machen. Jerade diejenichen, die bis jedzd in Anschluß an de rode Glassenfrond verbaßd hamm, solln emal dord erscheinen, wo jeder hinjeherd, der fer andre Leide schufden muß.

In Halle war schon e Fagelzuch an Middwoche. Der erschde offizchelle nach dem Jrizner-Verbode. Dunnerwedder, hawwe ich mich jefreid, als de roden Frondgämbfer richd'ch loschmedderden. Das war Sache, de Schbießer wern gedachd hamm, nu is de rode Jefahr schone widder da, warum had den Jrizner die Demonschdradzchon nich fer immer verboden, dazu sinn doch die Schbidzen der Sozchaldemograden da, daß se das Broledenbag niederhalden —.

Na mir brauchen je uns nu nischd draus ze machen, wenn sich der Schbießer erjendwas dengd. Fer uns gommd's jedzd dadruff an, de Zeid auszenidzen zer Schdärgung unserer Bosidzchonen in Bedrieben.

Jesdern sah mer widder mal, daß jerade de Leina-Belechschafd mid 'n Gommenisden jehd, denn in Handumdrehn war der „Brolede" vergofd, der zum Leidwesen der Anilingeeniche herausjegomm is. In Ressen wollden se unsere Jenossen haschen, die die Dinger umsedzen — awwer Brosde Mahlzeid, da hamm se in Anschluß verbaßd. Jewerichens genn se ja sar nischd woll'n, den der jedzche „Brolede" is doch lechal.

Warum sollde denn och nich sei Jeschide ändern, wenn's im Inderesse der Arwederglasse nodwendig is? Manche Dinge ändern sich ehmd von Naduhr aus wie de Schneefloggen un de Mächens und manche Sachen wern jeänderd aus Zwegmeßichgeedsjründen. Nu friewelд awwer nich so lange dadriwwer un verbaßd 'n Anschluß nich

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

An alle Parteigenossen und RFB.-Kameraden

des Industriebezirks Bitterfeld!

Am morgigen Sonntag, dem 27. November, treffen sich folgende Ortsgruppen beider Organisationen vormittags ½10 Uhr im Bitterfelder „Gesellschaftshaus" zur Landvorwerbung. Daran nehmen teil die Ortsgruppen Bitterfeld, Holzweißig, Petersroda, Raußin, Sandersdorf, Reuden und Greppin. Von Holzweißig und Greppin müssen alle Spielleute erscheinen.

Jeder Genosse hält sich frei für diesen Sonntag, damit der Unterbezirk Bitterfeld auch auf dem Lande seine Pflicht erfüllt. Um 1 Uhr nachmittags ist alles zurück.

Genossen, nehmt Eure Aufgabe ernst!

Jeder sei zur Stelle!

Unterbezirksleitung der KPD., Untergauleitung des RFB.

Brand in einer Bitterfelder Ziegelei

Am Donnerstagabend kurz nach 6 Uhr war in der Dampfziegelei Liebe & Reichhelm in der Bismarckstraße in Bitterfeld Feuer ausgebrochen.

Dort war durch eine undicht gewordene Benzinleitung eines Lastkraftwagens Betriebsstoff ausgelaufen und explodiert. Ueber dem Autoschuppen lag ein Strohspeicher, über den sich das Feuer mit großer Schnelligkeit verbreitete.

Aus den benachbarten Ställen mußte das Vieh schnell in Sicherheit gebracht werden. Die Garage und der Strohspeicher wurden völlig zerstört. Da sich in der Nähe die Gasometer der Gasanstalt und zugleich eine Oelfabrik befindet, hätte der Brand noch viel größer werden können. Gegen 8 Uhr war das Feuer eingedämmt.

Das „Wittenberger Tageblatt"

ist schon als Kirchenzettel hinreichend bekannt. Daneben scheint dieses Blättchen aber auch sehr mit dem Landbund verbunden zu sein. In der gestrigen Ausgabe erregt es sich über den Fortschritt der Genossenschaftsbewegung, besonders über unseren Bericht über die Vorwärtsentwicklung der Genossenschaftsbewegung in Merseburg. Den Herren vom „Wittenberger Tageblatt" gefällt es keinesfalls, daß die Konsumvereine Bäckereien und Fleischereien errichten, um sich immer mehr vom Privathandel unabhängig zu machen.

Das „Wittenberger Tageblatt" entwickelt nun folgende Logik:

„Was sagen die Vertreter des Handwerks-, des Kaufmannsgewerbes dazu? (Zur Errichtung von Bäckereien usw. D. Red.) Was sagen alle die Zeitungen dazu, die sich noch vor kurzem so furchtbar darüber aufreizten, als von irgendeiner Seite der Gedanke lanciert wurde, daß der Landbund irgendwo die Absicht habe eine Landbund-Bäckerei aufzumachen? Wo sind die wahren Feinde des Mittelstandes?"

Die Fragestellung des „Wittenberger Tageblattes" ist uns zu dämlich, als daß wir darauf eingehen könnten. Die Arbeiter-Konsumvereine errichten Bäckereien. Der Landbund kann das nicht – ergo sind die Konsumvereine Feinde des Mittelstandes. So denkt das „Wittenberger Tageblatt".

Wir raten den Herren, einmal im Konsumverein nach dem Brotpreis zu fragen. Und vor allem nach der Güte des Brotes. Das Konsumbrot wird von den Kreisen des Mittelstandes wie von den Arbeitern gern gekauft. Den wütenden Federfuchsern empfehlen wir aber, auch in unserer heutigen Ausgabe über die Vorwärtsentwicklung im Wittenberger Konsum-Verein zu lesen, damit ihnen die Sonntagsfreude noch mehr verfalzen wird.

Erfolgreicher Protest der Einwohner von Roitzsch

Man kümmert sich um den Strengbach

Kürzlich hatten wir im „Klassenkampf" die haltlosen Zustände, welche der Strengbach in unserem Orte durch den furchtbaren Gestank oder durch den sich bildenden meterhohen Schlamm hervorruft, gegeißelt. Die letzte Sitzung der sich neu gebildeten Strengbachsunterhaltungsgenossenschaft hat nunmehr beschlossen, den Lauf des Strengbaches vom überbrückten Kanal der Grube „Theodor" bis durch die bebaute Ortslage Brehna in seinem Gefälle auszugleichen und innerhalb der Orte Brehna und Roitzsch mit einer festen Sohle aus Betonschalen zu versehen. Mit den Arbeiten soll spätestens im April des kommenden Jahres begonnen werden. Eine ganze Reihe Baufirmen sollen aufgefordert werden, Kostenangabe einzureichen über Erdarbeiten sowie Betonschalen. Hiermit wäre eine Kulturtat geschaffen, die fast nur durch das bauernde Protestieren beider Orte Roitzsch und Brehna vorwärts getrieben worden ist.

Zum Fürsorgeskandal in Roitzsch

wird uns von dort geschrieben:

Der kürzlich im „Klassenkampf" veröffentlichte Artikel aus Roitzsch, betr. den Domänenpächter Dotthard von Weihe und seine alte von der Fürsorge unterhaltene Mutter, wird hier vielfach besprochen und in vielen Kreisen der ortsansässigen Einwohnerschaft nicht geglaubt, da von Weihe ein Sohn alten Adels und obendrein der Schwiegersohn eines Rittmeisters Lücke ist, außer außer einem großen Rittergut in Roitzsch und der Domäne noch fünf größere Güter in der Umgegend von Eisleben besitzen soll. Da aber weder von Herrn von Weihe noch von anderswoher ein Dementi erfolgt ist, muß es schon stimmen. Wir fragen hiermit die Oeffentlichkeit: Wie ist so etwas möglich? Sind Arbeiterkinder unterstützungsbedürftig, so wird von der Fürsorge bei jedem Kinde der karge Lohn ausgeschnüffelt, um zu erarunden, ob sich die Behörde etwa vom Zahlen drücken kann. Aber diese Geldleute können sich derartiges leisten.

Ja, die Blamage ist ja schön groß. Auch die öffentliche Fürsorge ist erkannt. Von Fürsorge für die werktätigen Kreise kann man nicht reden. Herr „von Weihe" ist ja auch vom alten Adel . . .

Die Unverfrorenheit der SPD.-Demagogen

in Coswig

A.-K. Am 9. November feierte die SPD. Coswigs mit Hilfe der sozialdemokratischen Gewerkschaften die deutsche Revolution. Um sich nun auch ein volles Haus zu sichern, ließ man am selbigen Abend den revolutionären russischen Film „Panzerkreuzer Potemkin" laufen. Bevor dieser Film gespielt wurde, hielt Wimmer, Dessau, eine lendenlahme Rede, die er zum großen Teil vom Papier abgelesen hat. Der Redner rief zum Schluß seines Referats „Nie wieder Krieg!" und richtete an die Jugend die dringende Mahnung, sich entschieden gegen einen neuen Brudermord zu wehren. Wenn man nun dieses Referat, den 9. November 1918, mit dem revolutionären Film „Panzerkreuzer Potemkin" vergleicht, so muß man sagen, daß dieses Geschehene zwei verschiedene Wege sind. Der 9. November ist ein Feiertag der Kapitalisten geworden, denn die SPD. hat das kapitalistische System gerettet. Gerettet wurde es mit Hilfe der Noske-Truppen, wo man durch Brudermord die Revolutionäre beseitigte, die ein wirkliches Interesse daran hatten, ein sozialistisches Deutschland aufzubauen.

Wie es wirklich mit der SPD. bestellt ist, wissen wir zur Genüge. Erinnern ist noch u. a. an 1923, als Hörsing den Magdeburger Jungsozialisten einen Schießprügel in die Hand drückte, gemeinsam mit der Schwarzen Reichswehr einen Brudermord gegen Sachsen zu eröffnen.

Was zeigte aber dieser Film trotz der Verkürzung? Er wies darauf hin, die Waffe zu nehmen und gegen die zu richten, die die Matrosen als Menschen des Abschaums bezeichneten, sie quälten, wie wir gequält werden. Was sagten die SPD.-Führer aber 1918 während der Revolutionstage? Das Gegenteil. Weiter zeigte dieser Film noch, wie ein Revolutionär geehrt wurde, der als Führer zuerst gegen seine Unterdrücker hervortrat und auch zuerst im Kampfe fiel. Und 1918, was sagte da die SPD.?: „Karl, Rosa und Kumpanei es war keiner dabei, es ist keiner dabei". Dies schrieb der „Vorwärts". Er hetzte gemeinsam mit den Unterdrückern der Arbeiterklasse gegen die heldenhaften Revolutionäre. Aber das eine steht fest, daß alle, die diesen Film den Abend gesehen haben, sich vollends solidarisch fühlten mit den Revolutionären auf dem Panzerkreuzer Potemkin mit Ausnahme der SPD.-Führer, die den „goldenen Mittelweg" für besser halten. Ein sonderbarer Vorgang in der SPD. ist es allerdings, daß man bei einer Revolutionsfeier mit solchem Programm aufwartet. Dieser Film zeigt wohl den Weg des Klassenkampfes, aber nicht den Weg des Reformismus, den die SPD. seit 1914 eingeschlagen hat. Man versucht eben heute durch demagogisches Spiel den Massen gerecht zu werden, um einen Linksturs der SPD. vorzutäuschen. Man kann am Orte noch dazu weiter feststellen, daß die Liste der SPD. zu den Stadtverordnetenwahlen renoviert ist. Besehen wir uns die neuen Kandidaten der SPD.-Liste, so soll der Spitzenkandidat einer der ehrlichsten Arbeitervertreter sein. Aber Du irrst. Korruption vom großen bis zum kleinen Barmat. Als der Spitzenkandidat der SPD., Karl Freund, noch in Arbeit stand und Betriebsratsvorsitzender bei Thermann & Kleinfeld gewesen ist, bekam er bei seiner Entlassung (er wurde Angestellter im Konsum) von dem Betriebsleiter, weil er die Interessen der Belegschaft im Sinne des Kapitals vertreten hat, eine Gratifikation in Gestalt einer schönen Summe Geldes. Heute ist er Spitzenkandidat der SPD. Man kann sich vorstellen, wie er nun auch die Interessen der Arbeiterschaft auf dem Gemeinderat vertreten wird.

Das sind und wollen die ehrlichsten von den Ehrlichen sein. Zum Schluß in der Revolutionsfeier sagte man: Arbeiter! Laßt Euch nicht von den Kapitalisten und Bürgertum unterkriegen, wählt die Liste der SVD., und doch paktiert man mit den Kapitalisten, mit dem Bürgertum!

Arbeiter! Seht dieses Doppelspiel der SPD. und sorgt für Aufklärung! Agitiert für die Liste der KPD. zu den Gemeinde- und Kreistagswahlen in Anhalt!

Wählt auch in Coswig Kommunisten!

Bitterfeld. Ausgabe der Steuerkarten für 1928. Der Magistrat teilt uns folgendes mit: Für sämtliche Arbeitnehmer, die sich bei der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1927 im Stadtbezirk Bitterfeld aufgehalten haben, gleichgültig, ob sie damals in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben oder nicht und ohne Rücksicht auf das beim Steuerabzug innegehaltene Verfahren, sind Steuerkarten angelegt worden. **Diese sind in der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember d. J. im Rathaus Steuerverwaltung, Zimmer 6, während der Dienststunden abzufordern. Der angegebene Zeitabschnitt ist für die Abholung unbedingt einzuhalten.**

Roitzsch. Neue Schule. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat der Schulvorstand und die Gemeindevertretung in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, im kommenden Jahre ein neues Schulgebäude mit 12 Klassen zu errichten. Ueber den Platz und die Lage konnte wegen vieler technischer und finanzieller Punkte, die noch im Wege sind, eine Einigung nicht erzielt werden. Doch soll mit größter Energie daran gearbeitet werden, auch diesen wunden Punkt zu beseitigen.

Roitzsch. Eine Unterlassungssünde. Im August oder September d. J. wurde im Amtsausschuß beschlossen, den beiden Nachtpolizisten der Gemeinde je einen Mützenmantel zu beschaffen. Bis jetzt haben es weder Amts- noch Gemeindevorsteher für nötig befunden, den Beschluß auszuführen. Es ist Winter. Wir sehen die Nachtwächter immer noch in ihren abgetragenen Mänteln einherstolzieren. Also sofort abgeholfen!

Wolfen. Ein seltener Fall ist in unserer Nachbargemeinde Bobbau eingetreten. Bekanntlich finden in Anhalt in der nächsten Zeit Gemeinde- und Kreistagswahlen statt. So ist nun in der obengenannten Gemeinde nur eine Liste eingereicht worden, und zwar von der SPD., die im alten Parlament über zwei Drittel der Sitze verfügte. Es wird nun hier nur für den Kreistag gewählt werden, da für die Gemeinde eine Wahl nicht nötig ist. Das Bürgertum hat jedenfalls aus Verärgerung, weil ihm der weite Schöffe nicht zugestanden wurde, gestreikt. Eine Ortsgruppe der KPD. besteht hier nicht. Es wäre jedenfalls für unsere anhaltischen Genossen hier noch ein bedeutsames Betätigungsfeld.

Zörbig. Folgen der Betriebsunsicherheit in der Zuckerfabrik. An der hiesigen Zuckerfabrik wurde bei einer Kontrolle im Kesselhaus ein fast 50jähriger Arbeiter infolge eines Ventildefektes durch ausströmende Dämpfe schwer verbrüht, während mehrere andere Arbeiter noch rechtzeitig zur Seite springen konnten. Der Verletzte ist in Halle nach meinen Stunden schon gestorben. Schon in der vorjährigen Kampwane ist er verunglückt. In der Kampagne geht hier alles so flott, daß nicht einmal auf die notdürftigsten Sicherungen im Betrieb geachtet wird.

Piesteritz-Kleinwittenberg. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Unsere Mitglieder werden auf den am kommenden Montag dem 28. November, im „Volksheim" stattfindenden Zahlabend hingewiesen. Desgleichen ersuchen wir um Anmeldung der Teilnehmer zur Jugendweihe im Konsum Kleinwittenberg und in der Versammlung am Montag.

Im anhaltischen Gebiet

finden am morgigen Sonntag Wahlen der Gemeindevertretungen und Kreistage statt. Jeder Arbeiter erfüllt seine Wahlpflicht und gibt seine Stimme

für die kommunistischen Wahlvorschläge.

Gute Käufer und aktive Kämpfer

im proletarischen Befreiungskampf — Vorwärtsentwicklung im Wittenberger Konsumverein

Am Mittwoch, dem 16. November, hielt der Konsumverein für Wittenberg und Umgebung seine fällige Generalversammlung im Gewerkschaftshause ab. In einer vorausgehenden Sitzung des Genossenschaftsrates gab der Geschäftsführer, Genosse Keller, zuerst Bericht von den seit Jahren geplagenen Verhandlungen über den Erwerb des Grundstückes in der Mittelstraße (früheres Proviantamt). Die Verhandlungen waren gescheitert, weil Wittenberg gern wieder Soldaten haben wollte. Nachdem es aber von höherer Stelle abgelehnt wurde und so unser schönes Wittenberg keine Aussicht hat, wieder Garnisonstadt zu werden, stand dem Verkauf des früheren Proviantamtes nichts mehr im Wege.

Bei den in Frage kommenden Verhandlungen trat ein zweiter Bewerber auf. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Genossenschaft nur den westlichen Teil erhielt. Genosse K. wies darauf hin, daß der Kauf günstig sei, da weitere Umbauten nicht erforderlich sind und die Gebäude im guten Zustand sind. Er bat um die Zustimmung des Genossenschaftsrates.

Die Diskussion hierüber war reichhaltig. Schließlich wurde die Verwaltung beauftragt, den Kauf abzuschließen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wies der Genosse Keller nach, daß es sich notwendig mache, einen Garagen- und Bureaugebäude zu schaffen, weil ein Teil des Grundstücks, in dem unsere Bureaus untergebracht sind, an den zweiten Bewerber fallen. Nach kurzer Aussprache fand auch dieser Punkt einstimmige Annahme.

Zu Punkt 3 berichtete das Vorstandsmitglied Genosse Lehmann, Zahna, über den Neubau eines Seitenflügels in Zahna. Da dieser Neubau nur mit wenigen Unkosten verbunden ist, fand auch dieser Punkt einstimmige Annahme, zumal man hier einem Bedürfnis gerecht wird, das schon lange vorhanden ist.

Unter Punkt 4 wurde die im vorigen Jahre durchgeführte Hausagitation allgemein als guter Erfolg bezeichnet. Hatte sich doch hiernach

der Umsatz in den einzelnen Verteilungsstellen um 100 Prozent gesteigert.

Es wurde angeregt, im Jahre noch zwei Genossenschaftsratssitzungen einzuschieben, um noch intensiver und planmäßiger die Agitation vorwärtszutreiben, da das Arbeitsfeld noch groß ist.

Nach einer kurzen Pause wurde

die Vertretersitzung

vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Genossen Borsdorf, eröffnet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht über das 55. Geschäftsjahr 1926/27", führte der Geschäftsführer, Genosse Keller, aus, daß der Verein in der Lage war, seinen Umsatz auch in diesem Jahr erheblich zu steigern, und zwar von 573 000 Mark im Vorjahre auf 794 000 Mark im letzten Geschäftsjahr. Das sind 38,5 Prozent Mehrumsatz. Der Verein hatte in den letzten drei Jahren eine ziemlich gleichmäßige Steigerung zu verzeichnen. 42 Prozent des gesamten Warenbedarfs wurden von der GEG. bezogen.

Im Berichtsjahre wurde der Konsumverein Kemberg am 1. März übernommen. In den vier Berichtsmonaten wurde auch hier der Umsatz verdoppelt. Doch machte sich ein Umbau nötig, der im Laufe des Jahres fertiggestellt wurde. Die Verteilungsstelle wird jetzt allen Anforderungen gerecht.

Weiter wurde im Berichtsjahr in Wittenberg im Hause Schloßstraße 18 und Coswiger Straße 15 ein durchgehender Laden gemietet. Die erforderliche Ladeneinrichtung wurde von der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine bezogen. Die Eröffnung der Verteilungsstelle 11 fand in den ersten Tagen des neuen Geschäftsjahres statt. Besonders wurde vom Genossen Keller auf unsere Sparkasse hingewiesen und den Vertretern ans Herz gelegt, noch mehr als bisher für die eigene Sparkasse zu agitieren.

Im Jahre 1925/26 waren an Einzahlungen 34 193 Mark und 10 131 Mark an Auszahlungen zu verzeichnen. Dagegen im Berichtsjahr an Einzahlungen 98 580 Mark und an Auszahlungen 31 523 Mark. Durch die Werbetätigkeit war auch hier guter Erfolg zu verzeichnen. Doch muß auf diesem Gebiete noch tüchtig gearbeitet werden, wenn man bedenkt, daß es gerade die kleinen Leute sind die ihre paar Groschen auf die Sparkasse schaffen, wo sie mit ihrem eigenen Gelde wieder bekämpft werden. Außerdem bietet der Konsumverein seinen Mitgliedern noch mindestens ein Prozent Zinsen mehr und das Geld ist absolut sicher angelegt.

Der Bäckereiumsatz betrug 107 206 Mark, gleich 13,5 Prozent des Gesamtumsatzes. Dieses Ergebnis wurde von der Verwaltung als völlig ungenügend bezeichnet. Es sind die Mitglieder von dem

Wert der Eigenproduktion

zu überzeugen und unbedingt zum Verbrauch der Backwaren anzuhalten.

Punkt 2 und 3 der Tagesordnung: „Bericht des Genossenschaftsrates und des Aufsichtsrates" lag gedruckt vor. Eine Diskussion hierüber fand nicht statt.

Sodann wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. An Rückvergütung wurden 4 Prozent vorgeschlagen, was einstimmige Annahme fand. Der Verein bringt somit in diesem Jahre 31 760 Mk. an seine Mitglieder zur Verteilung.

Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung: „Genossenschaftliches", wurden noch einige Anregungen gegeben. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Genosse Borsdorf, die Funktionäre in einem kurzen Schlußwort ermahnte, lo wie bis jetzt weiter zu arbeiten und nicht zu ermüden, wurde die arbeitsreiche Sitzung geschlossen. Aufgabe des Genossenschaftsrates wird es sein, in Zukunft die Träger der Genossenschaften, die Frauen, durch besondere Veranstaltungen zusammenzuschen, sie von den Aufgaben und Zielen der Genossenschaft zu überzeugen, damit sie noch mehr wie bisher zur Agitation beitragen, denn die Werbung von Mitgliedern für die Verbraucherorganisation vergrößert die Macht der organisierten Verbraucher im proletarischen Befreiungskampf.

Die Vertreterversammlung der Konsum- und Spargenossenschaft

für den Industriebezirk Bitterfeld

tagte am 16. November im „Bürgergarten" zu Bitterfeld. Aus dem Geschäftsbericht, den Genosse Welz an Hand des gedruckt vorliegenden Berichtes ergänzte, ist zu ersehen, daß die Genossenschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr wiederum große Fortschritte zu verzeichnen hat.

Der Umsatz ist um 23,8 Prozent gegen das Vorjahr auf 1 247 727 Mark gestiegen. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied steigerte sich von 250 Mark auf 362 Mark. Die Entwicklung der Fleischerei ist gut. Der Umsatz betrug 221 631 Mark, auf jedes Mitglied 62,85 Mark. Die Sparkasse hat im Geschäftsjahr 209 585 Mark an Einlagen und 54 350 Mark an Abhebungen zu verzeichnen. Der Stand am Schlusse des Geschäftsjahres beträgt 261 561 Mark, ein Beweis, daß die Mitglieder volles Vertrauen zu ihrer Genossenschaft besitzen. An Sterbeunterstützung wurden in 27 Fällen 790 Mark ausgezahlt. Der Mitgliederstand beträgt 3526. An Feuerversicherungen sind 596 mit einer Versicherungssumme von 3 699 000 Mark abgeschlossen. 135 Neuanträge mit einer Summe von 751 000 Mark sind im abgelaufenen Geschäftsjahr eingebracht. An Rückvergütung kommen 45 000 Mark, gleich 4 Prozent, zur Auszahlung.

Der Reinüberschuß wird dem Antrag der Verwaltung gemäß verteilt. Der Geschäftsanteil ist von 30 auf 50 Mark erhöht, mit dem Zusatz, daß die Einziehung der nachbewilligten 20 Mark auf vier Jahre verteilt wird. Die Verwaltung hofft, daß alle diejenigen, die sich in einer wirtschaftlich besseren Lage befinden, die Einzahlung im laufenden Geschäftsjahr vornehmen.

Die Genossenschaftsratssitzung,

die am gleichen Tage stattfand, beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Bau der Bäckerei und dem Zentrallager in Bitterfeld. An Hand der vorliegenden Zeichnungen erläuterte Genosse Welz, wie Bäckerei, Zentrallager und Verwaltungsgebäude auf dem mit Gleisanschluß versehenen Platz in der Bismarckstraße angelegt werden, um für die Zukunft Raum für alle Erweiterungen zu haben. Einstimmig wird der Vorschlag der Verwaltung angenommen.

Bei den Ersatzwahlen für Ausgeschiedene wurde Genosse Nitsche zum Vorsitzenden und Genosse Schlunk zum stellvertretenden Schriftführer für den Genossenschaftsrat gewählt.

So läßt der Verlauf der Sitzungen eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung erkennen. Das neue Geschäftsjahr wird durch die Errichtung der geplanten Neubauten in Bitterfeld einen weiteren Stein zu dem großen Bau der Gemeinwirtschaft, zum Wohle und Nutzen der Verbraucher hinzufügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Kommunalkonferenz für den Kreis Torgau

Am Sonntag, dem 27. November, vormittags 10 Uhr, findet in Torgau in der „Waldschenke“ für die Ortsgruppen des Kreises Torgau eine Kommunalkonferenz mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. **Die Vernichtung der Selbstverwaltung der Gemeinden.**
2. **Die kommenden Etatberatungen.**

Alle kommunistischen Gemeindevertreter, Stadtverordneten und Kreistagsabgeordneten haben zu erscheinen.

Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.

UBL. der KPD. Torgau-Liebenwerda.

Die Stempelstelle — der Winterkurort vieler Arbeiter

Zunahme der Arbeitslosigkeit — Was Torgauer Erwerbslosen passierte — „Kniffe“ der Arbeitsämter

Der „Sieg“ der Reformisten beim Arbeitsvermittelungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetz wächst sich zu Unerträglichkeiten ersten Ranges aus. Die heute noch „in Amt und Würden“ sich befindlichen Arbeitsnachweisverwalter glauben dieselben Methoden wie früher durchführen zu können. Der Stadtdelmer Kreg in Torgau vom Arbeitsamt meint,

„Wer sich hier nicht ruhig verhält, wird nach auswärts vermittelt.“

Auch mit anderen Dingen belästigt man die Erwerbslosen. Hauptsächlich den Saisonarbeitern werden die größten Schwierigkeiten gemacht.

Arbeiter, die gezwungen sind, im Jahre mehrere Unternehmer in Anspruch zu nehmen, sind jetzt verpflichtet, sämtliche Bescheinigungen beizubringen. Wo, wie lange, für welchen Lohn sie gearbeitet haben. Der Erwerbslose muß erst wieder Ausgaben für Porto, manchmal doppelt und dreifach von sich aus machen, ehe er der Unterstützung teilhaftig wird.

Bei Beschaffung dieser Bescheinigungen kommen die schönsten Dinge zutage. Der Erwerbslose hat sich schon an Hand der Unterstützungssätze davon überzeugt, wieviel er mit seinen Nebenunterstützungsempfängern pro Tag und Woche erhält. Auf einmal sagt man ihm in der Krankenkasse: „Nein, Ihr Unternehmer hat Sie in der Stufe angemeldet und weniger Beiträge bezahlt.“

Der Tiefbauunternehmer Scherf soll in dieser Beziehung auch gesündigt haben, obwohl ihn seine Arbeiter aufforderten, sie in der Stufe zu versichern, die ihrem Verdienst entspricht. Hoffentlich geht Herr Kreg gegen Herrn Scherf in demselben Tone vor, wie gegen die Erwerbslosen. Handhaben geben die 28 Strafbestimmungen genügend. Den Arbeitern, welche die Stempelfabrik noch nicht zu besuchen brauchen, erwächst die Pflicht, darauf zu achten, daß sie vom ersten Tage des Eintritts in die Arbeit angemeldet werden. Bei der ersten Lohnzahlung ist sofort zu prüfen, ob sie in der richtigen Stufe angemeldet sind. (Beitragstabelle der Krankenkasse verlangen!)

Bei Lohnerhöhungen muß man sich sofort vergewissern, ob die Anmeldung bei der Krankenkasse vollzogen ist. Ueberzeugen, ob die richtigen Invalidenmarken und alle Marken geklebt werden! Bei Austritt aus der Arbeit ist die Bescheinigung über Arbeitsdauer und Verdienst, sowie Invalidenkarte auf die Richtigkeit zu prüfen und sofortige Aushändigung zu verlangen. Letzteres gilt bei jedem Arbeitswechsel.

Wird der Arbeiter entlassen, so muß er sich sofort mit seinen Bescheinigungen und seiner Invalidenkarte melden. Jeder Tag Versäumnis in dieser Hinsicht erweitert die Karrenzzeit. Augenblicklich sind es drei Tage, die der Erwerbslose auf Unterstützung warten muß. Es sei denn, daß er die letzten sechs Wochen nicht voll oder verkürzt gearbeitet hat. Pflichtarbeit für Erwerbslose über 21 Jahre ist abzulehnen. Es sei denn, man hat die berühmten 26 Wochen nicht erreicht und ist somit Krisenunterstützungsempfänger. Unterstützung ist wöchentlich bei der Gemeindekasse abzuheben. Die Auszahlung der Unterstützung geschieht nur, wenn alle Voraussetzungen gegeben sind. Deswegen hat jeder die Pflicht, falls er nichts einbüßen will, alle vorgenannten Bedingungen, die ihm die Parteien von der SPD. bis zu den Deutschnationalen beschert haben, zu erfüllen. A. H.

Gemeindevertretersitzung in Hohenleipisch

Ab 1. Januar 1928 geht der Friedhof in eigene Regie über

Am vergangenen Sonnabend fand eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Zur Tagesordnung standen sieben Punkte:

1. Die Baugenossenschaft „Eigene Scholle“ tritt den Weg zwischen Gruhne und Wagner kostenlos an die Gemeinde ab und verlangt Geradelegung der Siedlungsstraße. Einstimmig wird beschlossen, um die Sache endlich zu regeln und von Naumburger ein Stück Land in 4 Meter Breite anzukaufen, und zwar von der Siedlung bis Döllinger Straße.

2. Die Karlstraße soll durchgelegt werden von Döllinger Straße bis zur Siedlung. Dies wurde einstimmig beschlossen.

3. Antrag des Herrn Konrektor Ritter zur Benennung neuer Straßen. Dies wird zur Kenntnis genommen.

4. Ueber den Punkt: Friedhofsangelegenheiten gibt der Gemeindevorsteher bekannt, daß ein Beschluß der Kirchengemeinde vorliegt, welcher besagt, daß die Kirche nicht gewillt ist, die Verwaltung aus den Händen zu geben, obwohl der Friedhof der politischen Gemeinde gehört. Auch hat sich der Gemeindevorsteher an den Kreisausschuß gewandt. Der Landrat gibt bekannt, daß der Friedhof der politischen Gemeinde gehört und die Sache auf ordentlichem Gerichtswege geregelt werden muß.

Der Gemeindevorsteher, der die politische Gemeinde vertreten muß, ist Mitglied des Kirchenrates und setzt sich sehr warm für die Kirche ein. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte, in der der Gemeindevorsteher bittere Wahrheiten zu hören bekommt. Man sagt ihm u. a., daß er nur derjenige ist, der die ganze Sache hintertreiben will. Die KPD.-Fraktion führt die Debatte. Genosse Haberland vertritt den Standpunkt der kommunistischen Fraktion und stellt den Antrag, daß der Friedhof ab 1. Januar 1927 in eigene Verwaltung der politischen Gemeinde übernommen wird und daß der Kirchengemeinde sofort der Beschluß mitzuteilen ist. Der Antrag wird mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen. Es soll eine Friedhofskommission gewählt werden.

5. Die Rechnungen vom Straßenbau (Bahnhofstraße) werden von einer Kommission geprüft. Der Bau kostet bis jetzt 52 000 Mk.

6. Es wird zur Kenntnis genommen, daß die Zinsenzahlung nach dem Reichsdiskont um 1 Prozent erhöht wird. Das geschieht von der Kreissparkasse aus. Der Zinssatz beträgt demnach jetzt 9 Prozent.

7. Ueber die Rückzahlung unseres Aufwertungsdarlehens vor dem Kriege wird beschlossen, jährlich 5 Prozent zu tilgen.

8. Verschiedenes. Es wird ein Antrag der SPD. behandelt, der besagt, die Fleischbeschaugebühren herunterzusetzen und dies dem Kreisausschuß einzureichen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Nachdem werden noch für das Blindenheim und für die Kinderhilfe der IAH. je 10 Mk. einstimmig bewilligt.

Delitzsch. Rote Frontkämpfer-Versammlung. Es macht sich am Sonntag, dem 27. November, vormittags 9 Uhr, eine sehr wichtige Besprechung notwendig. Jeder RFB.-Kamerad muß dazu erscheinen. Lokal: „Lindenhof“.

Torgau. Von der Eisenbahn erfaßt. Hier wurde der Alteisenhändler H. Gelbe von einem Güterzug an der Eisenbahnüberführung der Mackensenstraße überfahren. Als er die Ueberführung entlangging, passierte ein Güterzug den Wegübergang und erfaßte den etwa 50 Jahre alten Mann. Er wurde unter den Zug gerissen. Der Schädel wurde zertrümmert. Außerdem wurde ihm ein Arm abgefahren. Die Verletzungen waren derart, daß der Tod kurz danach eintrat.

Belgern. Die heutige Stadtverordnetensitzung findet um 8 Uhr abends im Sitzungssaale des Rathauses statt mit folgender Tagesordnung: Vorlage des Vierteljahresabschlusses II/27 der Kämmereikasse; Kenntnisnahme von der ordentlichen Revision der Stadtsparkasse im November; Vorlage der Sparkassenrechnung 1926 und Entlastungserteilung; Kenntnisnahme von dem Staatszuschusse für die Berufsschule für das Rechnungsjahr 1927; Nochmalige Vorlage über die Waldarbeiterstundenlöhne; Beschlußfassung über Benutzung städtischen Geländes zur Aufstellung eines Leitungsmastes; Vorlage der Schriftsache über Bewilligung einer Entschädigung seitens des Schulvorstandes; Wahl von zwei Mitgliedern zur Baudeputation.

Annaburg. Straßensperrung. Die Kreisstraße Prettin-Annaburg zwischen den Ortschaften Naundorf und Kolonie Naundorf ist wegen Ausführung von Ausbesserungsarbeiten bis auf weiteres für jeden Verkehr gesperrt.

Hohenleipisch. Infolge der Glätte geriet hier ein Auto ins Rutschen und überfuhr einen am Wege stehenden Jungen, der mit schweren Verletzungen am Wege liegen blieb. Der Fahrer raste weiter.

Kahla. Eine Wildente als Betriebsstörer. In der Nacht zum Dienstag versagte plötzlich die Stromzufuhr der Lichtleitungen nach der hiesigen Porzellanfabrik. Bei Untersuchung der Starkstromleitung entdeckte man in der Nähe von Schöps, daß eine Wildente, die gegen den Draht der Fernsprechleitung angeflogen war und diesen zerrissen hatte, das eine Ende des Drahtes einen Meter weit mit bis an die Starkstromleitung hochgenommen hatte. Die Ente stand sofort in Flammen und hing am Morgen halb gebraten in den Drähten.

Mückenberg. Todessturz einer Greisin von einer Leiter. In Bockwitz stürzte eine 74jährige Frau bei Hausarbeiten von einer Leiter und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie alsbald starb.

Ortrand. Im benachbarten Ponickau war die Dampfheizung des Gutshofes eingefroren. Der Besitzer versuchte selbst den Schaden zu beheben, anstatt jemanden herbeizuholen, der etwas davon versteht. Plötzlich erfolgte eine gewaltige Explosion, die Kesselanlagen flogen in die Luft. Der Gutsbesitzer und eine Magd wurden schwer verletzt. In den Räumen und an der Giebelwand des Hauses wurden schwere Schäden angerichtet.

Lauchhammer. Barackenbrand. In der Nacht zum Dienstag zerstörte Feuer zwei Montagebaracken des Lauchhammerwerkes. Dem Feuer fielen auch Montagewerkzeuge und Sachen von Arbeitern zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

Die „Klassenkampf“-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 10 Pf sowie Rückporto von 10 Pf beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf“-Rechtsauskunftsstelle Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 26. November

Obst und Gemüse

Eßbirnen	1 Pfd.	0,15—0,40	Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,08—0,15	„
Kochäpfel	1 Pfd.	0,08—0,20	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,15—0,40	„
Bananen	1 Stck.	0,05—0,10	„
Weintrauben	1 Pfd.	0,80—0,90	„
Tomaten	1 Pfd.	0,30—0,50	„
Nüsse	1 Pfd.	0,45—0,60	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,07—0,08	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Grünkohl	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,30—0,70	„
Rosenkohl	1 Pfd.	0,40—0,50	„
Spinat	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Mohrrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Kohlrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Rapünzchen	1 Pfd.	0,60—0,70	„
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40	„
Sellerie	1 Stck.	0,08—0,15	„
Porree	1 Bd.	0,15—0,20	„

Fische

Hechte	1 Pfd.	1,40	„
Fr. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90	„
Goldbarsch	1 Pfd.	0,40	„
Kabeljau	1 Pfd.	0,48	„
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,20	Mk.
Schellfisch	1 Pfd.	0,40	„
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,50	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60—0,70	„
Karpfen	1 Pfd.	1,30	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Gänse	1 Pfd.	1,10—1,40	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Tauben	1 Stck.	0,50—0,90	„
Fasanen	1 Stck.	2,00—4,00	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,25	„
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—1,80	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10	„
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	0,90—1,00	„
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd.	1,30—1,70	„

Sonstiges.

Butter, Molk.	1 Stck.	1,10—1,30	„
Butter, Bauern	1 Stck.	1,00—1,05	„
Quark	1 Pfd.	0,35	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln	10 Pfd.	0,50—0,60	„
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	0,80—1,00	„
Eier	1 Stck.	0,15—0,18	„
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10	„
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40	„
Petersilie	1 Bd.	0,40	„
Rettiche	1 Stck.	0,05—0,10	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	Mk.
Bratenfleisch	1,10—1,20	„
Gefrierfleisch	0,75—1,10	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10	„
Bratenfleisch	1,20—1,30	„

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Schweinefleisch:

Kamm und Koteletten	1,10—1,20	„
Bauch und fettes Fleisch	0,85—1,00	„

Ziegenfleisch	0,50—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70	„

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,30	„
Knackwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Zervelatwurst	2,40—2,80	„
Schwartenwurst	0,90—1,00	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	1,00—1,10	„
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Schinken, roh	1,80—2,00	„
Schinken, gekocht	2,20—2,80	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 26. November

Für 1000 kg	neue Ernte		Für 100 kg	neue Ernte	
Weizen	249—257	ruhig	Viktoriaerbsen	51—53	ruhig
Roggen	254—260	ruhig	Futtererbsen	21—23	ruhig
Braugerste	262—290	ruhig	Raps	—	—
Wintergerste	—	—	Weizenkleie, mittel	4,50—15,00	gefragt
Futtergerste	230—240	ruhig	Weizenkleie, grob	—	—
Hafer	233—239	ruhig	Roggenkleie	15,00—15,50	fest
Mais	205	stetig	Malzkeime	14,75—15,25	ruhig
			Trockenschnitzel	11,25—11,50	gefragt

Tendenzbericht: Brotgetreide und Gerste etwas stärkeres Angebot, jedoch konnten sich die Preise ungefähr auf dem Stand der letzten Preise der letzten Notierung halten. Futtergetreide lag ruhig bei unveränderten Preisen. Erbsen sehr ruhig bei schwierigem Absatz. Die Umsätze hielten sich in mäßigen Grenzen.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Neblig, trübe, zeitweise aufklärendes Wetter. Temperaturen wenig verändert.

Für das übrige Deutschland: Vielfach nebliges Wetter, wenig Niederschläge, stellenweise aufklärend mit leichtem Nachtfrost.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 214 73 — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Samisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Stadtverordneten-Fraktion. Sonnabend, 26. Nov., abends 8 Uhr, im „Volkspark“, Fraktionssitzung. Auch die Bürgerdeputierten sind hiermit eingeladen.
Halle, Stadtteil Osten, Zellengruppe 3, einschl. Flugplatz. Die Genossen treffen sich morgen, Sonntag, den 27. Nov., vorm. 10 Uhr, bei Lohse, Dessauer Str.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Dölau. Sonntag, 27. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Richter, Arbeitsgebietskonferenz. Referent: Gen. Lademann.
Nietleben. Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, Antreten sämtlicher Mitglieder der KPD. und RFB. zur Werbekampagne für Partei und Presse.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Dronßig. Sonntag, 27. Nov., vormittags 10 Uhr, im „Adler“, Bildungskursus. Jedes Parteimitglied hat zu erscheinen. Referent: Genosse Gutjahr.
Zeitz. Sonntag, 27. Nov., Sitzung der engeren Leitung.
Zeitz. Die für Sonntag angesetzte Sitzung der engeren Leitung findet erst Montag, den 28. November, abends 8 Uhr statt.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Sonntag, 27. Nov., vorm. 8 Uhr, Antreten zur Landagitation.
Sandersdorf. Montag, 28. Nov., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Haby.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, Kommunalkonferenz.
Bockwitz. Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, im „Volkshaus“, Gewerkschafts-Fraktionssitzung. Alle Genossen aus dem Arbeitsgebiet müssen anwesend sein.
Bockwitz. Dienstag, 29. Nov., abends ½8 Uhr, Arbeitsgebietskonferenz. Pflicht aller Funktionäre ist es, zu erscheinen. Ref.: Gen. Holzweißig.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen

Kelbra-Nordhausen. Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, in der „Sängerhalle“, Arbeitsgebietskonferenz.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Sonntag, 27. Nov., vorm. 9 Uhr, kurze Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre der Ortsgruppe. Wichtige Besprechung. Rückständiges Material mitbringen.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14 971.

Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stöhel, Halle, Gr. Klausstraße 18.

Mitteilung der Gauführung. Die Adressen der Delegierten zur Gaukonferenz sind sofort an die Gauführung zwecks Ausstellung des Mandatsausweises einzusenden. Die R.-J.-Delegierten sind als R.-J.-Delegierte zu benennen. Die Delegierten der R.-J. müssen schon am 10. Dezember, abends 8 Uhr, an der Vorkonferenz der R.-J. im „Volkspark“ teilnehmen. Die Gaukonferenz beginnt am 11. Dezember, vorm. 9 Uhr, im „Volkspark“. Alle Kameraden, welche in der KPD. organisiert sind, haben punkt 8 Uhr zur Fraktionssitzung zu erscheinen.
Mitteilung der Gauführung. Die Untergauführungen werden ersucht, sofort die Broschüren „10 Jahre Sowjetunion“, bei der Gauführung abzurechnen.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle, Ortsvorstand. Sonntag, 27. Nov., vorm. 9 Uhr, im „Volkspark“, Sitzung.
Halle, Funktionäre. Dienstag, 29. Nov., abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“, Lerchenfeldstraße, große Sitzung.
Werbebezirk Dölau. Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, Antreten des gesamten Werbebezirks an der Sonne in Nietleben zur Werbe-Arbeit.

Untergau Merseburg

Merseburg. Sonntag, 27. Nov., vorm. ½10 Uhr, „Stadt Leipzig“, Untergaukonf. Daran nehmen die G.-O.-Leute, außer den Delegierten jeder Ortsgr. teil. Die Delegierten müssen im Besitz der Mitgliedsbücher sein. Die Ortsgruppenleiter haben darauf zu achten, da sonst kein Stimmrecht.
Am Sonntag, dem 27. November, in Schladebach, Gründungsversammlung.

Untergau Weißenfels

Teuchern. Sonntag, 27. Nov., nachm. 2 Uhr, marschiert die Ortsgruppe geschlossen nach Naundorf. Kein Kamerad darf fehlen.
Kreischau. Sonntag, 27. Nov., nachm. ½3 Uhr, Versammlung bei Röbel. Bericht vom Genossen Marek von der 3. Arbeiterdelegation. Ersch. aller Kam. ist Pflicht.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Sonntag, 27. Nov., abends 6 Uhr, im Lokal Hesse, Funktionärsitzung aller Funktionäre. Daran müssen auch sämtliche Kameraden der umliegenden Ortschaften wie Heiligenthal, Lochwitz, Zabenstedt, Friedeberger Hütte, Zockritz und der Thaldörfer teilnehmen.

Untergau Sangerhausen

Sonntag, 27. Nov., vorm. 9 Uhr, im „Herrenkrug“, Sangerhausen, Untergaukonferenz. Alle Ortsgruppen haben Vertreter zu entsenden.

Untergau Schkeuditz

Sonntag, 27. Nov., Untergaukonferenz. Alle Ortsgr. haben Vertreter zu entsenden.

Untergau Wittenberg

Annaburg. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, Monatsversammlung, im „Bürgergarten“. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden zu erscheinen.

Untergau Zeitz

Sonntag, 27. Nov., öffentliche Werbeversammlung in Mutschau. Ref.: Gen. Gutjahr. Daran beteiligt sich der gesamte Untergau. Abmarschzeit wird noch festgelegt.
Zeitz, Rote Jungfront. Sonntag, 27. Nov., Sitzung der Roten Jungfront im gesamten Untergau, vorm. 9 Uhr. Nach der Sitzung Ausmarsch.
Rote Jungfront. Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, Untergauversammlung, in der „Herberge“, Scharrenstr. Ref. der Gauführung ist anwesend.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5.)

An die Ortsgruppen! Sendet sofort die Fragebogen ein. Säumige Ortsgruppen, die die Fragebogen nicht einsenden, werden in der Zeitung bekanntgegeben.

Halle, Werbezirk Norden. Montag, 28. Nov., abends 7½ Uhr, im „Volkspark“, Werbebezirks-Versammlung. Jede Genossin muß pünktlich erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 214 73

Alle Gruppen müssen sofort die Kampffondmarken für die Wochenschule des Bezirks abrechnen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. An alle Mitglieder! Sonntag, 27. Nov., vorm. 10 Uhr, Besichtigung des Allgem. Konsum-Vereins. Treffpunkt: ½10 Uhr, Landsberger Str. (Konsum).
Halle. Sonntag, 27. Nov., abends ½8 Uhr, in der „Produktiv-Gen.“, Schattenspiele.
Halle. Montag, 28. Nov., abends 8 Uhr, Beteiligung an der Stczelewicz-Veranstaltung, im „Volkspark“. Eintritt 50 Pf.
Halle. Dienstag, 29. Nov., abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben“, Fortsetzung über Vorgänge in der W. R. B.
Halle. Dienstag, 29. Nov., abends ½8 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben“, Sitzung der Weihnachtskommission.

Unterbezirk Mansfeld

Am Sonntag, 27. Nov., 10 Uhr, in Kelbra, „Sängerhalle“, Arbeitsgebietskonferenz für Nordhausen-Sangerhausen-Kelbra.
Eisleben. Sonntag, 27. Nov., Beteiligung am Werbeabend des RFB. in Eisleben.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag, 27. Nov., nachm. 4 Uhr, beteiligen sich alle Genossen am Filmnachmittag des JSB., im „Jugendheim“.
Weißenfels. Montag, 28. Nov., abends 8 Uhr, Funktionärsitzung, im „Jugendheim“.
Zeitz. Sonntag, 27. Nov., Abendveranstaltung, im „Jugendheim“.
Weißenfels. Sonntag, 27. Nov., nachm. 4 Uhr, beteiligen sich alle Genossen am Filmnachmittag des J.-S.-B. im „Jugendheim“.
Weißenfels. Montag, 28. Nov., 8 Uhr, Funktionärsitzung im „Gewerkschaftshaus“.
Zeitz. Sonntag, 27. Nov., Abendveranstaltung im „Jugendheim“.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Gorden. Sonntag, 27. Nov., 19 Uhr, in Nadebohrs Gasthaus, Werbeveranstaltung.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Heute, Sonnabend, nachm. 5 Uhr, in der „Produktiv-Gen.“, Funktionärsitzung.
Halle. Heute, Sonnabend, nachm. 6 Uhr, haben alle Genossen, welche mit an der Sonnwend-Feier mitwirken wollen, in der „Produktiv-Genossenschaft“ zu erscheinen.
Halle. Sonntag, 27. Nov., früh 9 Uhr, Treffen aller Pioniere auf dem Hallmarkt. Rückkehr Mittag.
Halle. Montag, 28. Nov., nachm. 6 Uhr, im „Volkspark“, Versammlung der Zellengruppe Hölz und Liebknecht.
Weißenfels. Sonntag, 27. Nov., nachm. 4 Uhr, Filmnachmittag im „Jugendheim“, Langendorfer Str. Bringt alle Eure Schulfreunde mit.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 244 25

An alle Ortsvorstände der Roten Hilfe. Wenn noch Sammellisten benötigt werden, sind selbige sofort vom Bezirksvorstand der R. H., Halle, Zwingerstraße 29, anzufordern. Genossen an die Arbeit!
Halle. Achtung Funktionäre! Am Montag, dem 28. November, abends 8 Uhr, findet im Bureau, Zwingerstraße 29, eine wichtige Funktionärsitzung statt. Alle Genossen müssen erscheinen.
Zeitz. Sonntag, 27. Nov., 20 Uhr, in der „Herberge“, Mitgliederversammlung. Da eine sehr wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen aller Genossen notwendig.

Bund der Freunde der IAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Weißenfels. Montag, 28. Nov., abends 8 Uhr, in der Nähstube, Funktionärsitzung.

Spendet für die „Rote Hilfe“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0012

Wirtschaftliche Rundschau

Nr. 40 – Sonnabend, den 26. November 1927

Die ersten zehn Jahre der Niedergangsperiode des Kapitalismus

Nachstehender Artikel des Genossen Varga ist ein Nachdruck aus der „Komm. Internationale“ Nr. 45/46. Wir ersuchen alle Genossen, die beachtenswerten Ausführungen aufzuheben und als Diskussionsmaterial zu benutzen. Die Red.

Der Kapitalismus hat während seines Bestehens viele schwere Krisen durchgemacht. Es gehört zum Wesen des kapitalistischen Systems, daß sein Gleichgewicht labil, seine Labilität beständig ist. In Zeiten des scheinbaren Gleichgewichts entfalten sich ununterbrochen die Elemente des Widerspruches, bis dieser in der Krise zu einer gewaltsamen Lösung kommt und das Gleichgewicht für einen Moment wiederhergestellt wird.

„Die Krisen sind immer nur momentane, gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wieder herstellen.“ (Marx, Kapital, III. Band, I. Teil, Seite 231.)

Die grundlegende, weltgeschichtliche Differenz zwischen allen früheren Krisen des Kapitalismus und jener Krise, die der Weltkrieg darstellt, besteht darin, daß die früheren Krisen das Gleichgewicht des kapitalistischen Systems für den Augenblick wieder herstellten, **die Lösung der Widersprüche, wenn auch gewaltsam und unter schwersten Konvulsionen, aber innerhalb des Rahmens des kapitalistischen Systems erfolgte, diese Krise zur Sprengung des Systems selbst, zur Erkämpfung der proletarischen Diktatur in einem der größten Staaten der Welt führte.** Der heutige Kapitalismus ist nicht mehr nur ein „sterbender Kapitalismus“, sondern ein zum Teil gestorbener Kapitalismus.[1])

a) Das erste Problem, das sich bei der Rückschau auf das erste Jahrzehnt der Niedergangsperiode des Kapitalismus aufdrängt, ist die Frage:

Warum ist der Sturz des Kapitalismus nicht zuerst in einem der höchstentwickelten Industrieländer erfolgt, warum gerade in Rußland?

Lenin gab darauf die Antwort:

Weil Rußland das schwächste Glied der Kette war.

Worin bestand die „Schwäche“ des russischen Kapitalismus? Schlagwortartig können wir folgendes sagen:

Die russische Industrie, neu entstanden, **war sehr stark konzentriert** (mehr Betriebe mit über 1000 Arbeitern als in Deutschland!). **Die kapitalistische Mittelindustrie wenig entwickelt, daher die Klasse der Bourgeoisie relativ schmal. Die kapitalistische Bauernwirtschaft erst in den Anfängen** (Stolypinsche Agrarreform). Die Agrarverhältnisse **noch stark feudalistisch. Großgrundbesitz überwiegend in Kleinpacht. Bodenhunger der Bauernschaft. Nationale und religiöse Unterdrückung. Die Bourgeoisie hat keine organisierten Kräfte unter der Bauernschaft.**

Das **Proletariat in Riesenbetrieben zusammengeballt. Kaum die ersten Ansätze einer Arbeiteraristokratie. Keine legale reformistische Bewegung. Keine organisierte Zusammenarbeit der Bourgeoisie im Wege der Gewerkschaften. „Junges“ Proletariat, noch tausendfach mit dem Dorfe verbunden, daher zur Führung der Bauernschaft viel geeigneter als das „alte“ Industrieproletariat Westeuropas. Keine legalen Institutionen, keine parlamentarische Demokratie zur Vertuschung der Klassengegensätze, zur persönlichen Korrumpierung der politischen Führer des Proletariats.**

Das Zusammenfallen einer hoch kapitalistisch entwickelten Industrie mit einer noch stark feudalen Agrarverfassung und dementsprechend halbfeudalen politischen Ueberbau; das Fehlen breiter Mittelschichten — Mittelbourgeoisie, wohlhabende kapitalistische Bauernschaft, Arbeiteraristokratie —, die der Herrschaft der Bourgeoisie das breite Fundament geben; dies bildete die Schwäche des russischen Kapitalismus. Deshalb wurde die russische Bourgeoisie im Zusammenhang mit ihrer Niederlage im Weltkrieg gestürzt, während die Bourgeoisie der anderen Länder ihre Herrschaft erhalten konnte.

Zu diesen objektiven Momenten der Schwäche der russischen Bourgeoisie trat als nicht hoch genug einschätzbarer subjektiver Faktor das Vorhandensein der revolutionären Partei des Proletariats unter der Führung Lenins. . . .

b) **Die Herrschaft der Bourgeoisie in dem letzten Kriegsjahr, das das erste Jahr dieser Periode bildet, konnte auch im übrigen Europa nur mit der größten Kraftanspannung erhalten werden.** Die Kriegswirtschaft bedeutete eine gewaltige Zentralisation des Vermögens, die sich bei einer allgemeinen Verarmung der Gesamtwirtschaft vollzog. Der riesige unproduktive Mehrverbrauch des Krieges wurde ermöglicht auf dem Wege der Einschränkung des Verbrauches der unteren Volksklassen (die in den vom Weltmarkt durch die Seeherrschaft Englands abgeschnittenen Ländern des deutschen Blockes bis zur chronischen Hungersnot ging); durch Aufzehrung der Konsumgütervorräte der Konsumenten — und eine weitgehende Verwandlung des produktiven Kapitals in fiktives Kapital (Kriegsanleihen). Der Klassengegensatz verschärfte sich außerordentlich. Meutereien, Hungerrevolten, Generalstreiks zeigen die Hochspannung. Die Bourgeoisie erhält sich an der Herrschaft, indem sie 1. alle nationalistischen Triebe aufs äußerste aufpeitscht, 2. die Friedenssehnsucht der Massen befriedigt durch die Parolen: „Dies ist der letzte Krieg“, „Vereinigung im Völkerbund zum ewigen Frieden“, 3. die wirtschaftliche Not beschwichtigt durch Versprechungen, wie: „Jedem Soldaten sein eigenes Heim“, „Jedem Bauern genügend Boden“, 4. jede revolutionäre Regung des Proletariats niederhält durch den ideologischen und organisatorischen Terror der Reformisten und durch die rücksichtslose Anwendung des Terrors des staatlichen Gewaltapparates.

c) Die Niederlage der Mittelmächte stärkte durch die patriotische Siegesstimmung die Herrschaft der Bourgeoisie in den Ententeländern, erschütterte sie aber grundlegend in den unterlegenen Ländern. Die siegreiche Bourgeoisie der Ententeländer legte — um im eigenen Lande eine Siegesstimmung als Gegengift gegen die Erbitterung der Massen zu schaffen — den Besiegten die erniedrigendsten Friedensbedingungen auf, ohne auf die sozialen Folgen in den besiegten Ländern zu achten. (Aufteilung, Entwaffnung, Reparationen in untragbarer Höhe.) Die moralische Autorität der herrschenden Klassen ging in den besiegten Ländern vollkommen verloren. **Die Bourgeoisie befolgte die Taktik, vorübergehend jedes Opfer zu bringen, um das kapitalistische System selbst zu erhalten.** Sie opferte die Monarchie. Sie verzichtete selbst auf den Versuch des Regierens und setzte überall die Sozialdemokraten an die ersten Stellen. Alle herkömmlichen politischen Forderungen des Proletariats: allgemeines, gleiches, geheimes Wahlrecht zu allen Institutionen; Abschaffung des Oberhauses; freies Koalitions- und Versammlungsrecht, freie Presse usw., wurden erfüllt. Ebenso die alten sozialen Forderungen: Achtstundentag, allgemeine soziale Versicherung; alle demobilisierten Arbeiter wurden in jene Betriebe wieder eingestellt, wo sie früher arbeiteten, ob Arbeit vorhanden war oder nicht. Den Arbeitern im Betriebe wurden weitgehende Rechte (Betriebsräte) eingeräumt. Bei Lohnforderungen zeigte die Bourgeoisie weitestgehende Nachgiebigkeit. **Die Bourgeoisie verzichtete zeitweilig auf die Ausbeutung, um die Voraussetzung der Ausbeutung, das kapitalistische System selbst zu erhalten.** Sie beruhigte die Revolte der Massen durch Einsetzung von „Sozialisierungskommissionen“, durch Scheinvorbereitungen einer Agrarreform (durchgeführt wurde eine Agrarreform nur in einigen, an die Sowjetunion angrenzenden Staaten, wo ein Bauernaufstand sonst unvermeidlich schien, oder wo die Grundbesitzerklasse national-fremd war — Tschechoslowakei, Jugoslawien, Transsylvanien). **Die Bourgeoisie mußte um jeden Preis Zeit gewinnen, um ihren zerfallenen Gewaltapparat wieder aufzurichten und den Reformisten die Möglichkeit zu geben, die elementare Revolte der arbeitenden Massen „in geregelte Bahnen“ zu lenken.**

Wir möchten hier — um irgendwelchen Mißverständnissen vorzubeugen — nachdrücklich betonen, daß wir das historische Wesen, den Sinn der Ereignisse darstellen; nicht das, was in dem unmittelbaren Bewußtsein der einzelnen handelnden Personen sich abspielte. Die Kapitalisten wichen individuell vor der proletarischen Revolte zurück, weil sie keinen Mut und keine Macht hatten, ihr zu widerstehen. Nur wenige führende bürgerliche Politiker hatten ein klares Bewußtsein der Tatsache, **daß die Bourgeoisie als Klasse ein Rückzugsmanöver von historischer Bedeutung durchführt.** Aber dies ändert nichts an dem historischen Wesen der Ereignisse.

d) **Der zeitweilige Rückzug der Bourgeoisie vollzog sich in der äußeren Form einer siegreichen blutlosen Revolution des Proletariats.** Aber der äußeren Form mangelte der Klasseninhalt. **Die reformistischen Führer regierten, aber das Proletariat als Klasse war nicht an der Macht!** Die Sozialdemokraten regierten, aber im Dienste der Bourgeoisie. Die Grundlage des Kapitalismus, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, wurde nicht angetastet. **Der durch die Niederlage zerrüttete bürgerliche Staatsapparat wurde nicht zerschlagen, sondern durch Eingliederung der reformistischen Führer, die das Gewicht der hinter ihnen stehenden Arbeiterorganisationen der Bourgeoisie dienstbar machten, aufgefrischt und gestärkt.** Was den Arbeitermassen als ihr Sieg erschien, daß ihre Führer Präsidenten, Minister, Staatssekretäre wurden, war tatsächlich ein Erfolg der Bourgeoisie. Die Führer der Bourgeoisie und ihre reformistischen Lakaien vereinigten sich zur Vermeidung der Diktatur des Proletariats.[2])

e) **Auf die Dauer kann die Bourgeoisie natürlich auf den Profit nicht verzichten.** Sie war zeitweilig zu schwach, um durch Gewaltanwendung das Proletariat zur Mehrwertsproduktion zu zwingen: um die Arbeitszeit zu verlängern, die Arbeitsleistung zu erhöhen oder die Löhne herabzusetzen. Aber es fand sich ein ausgezeichnetes Mittel, die Löhne auf einem Umweg herabsetzend, wieder zur Mehrwertsaneignung zu gelangen: die Inflation. **Die historische Funktion der Inflation bestand darin, die Konzessionen, die die Bourgeoisie aus politischen Gründen dem Proletariat als Vorbeugung gegen die soziale Revolution gewährte, ökonomisch zu annullieren!** Die Bourgeoisie befriedigte die Forderungen der Massen nicht aus ihrem eigenen Vermögen, sondern durch massenhaften Druck von Papiergeld, wodurch das Defizit des Staatshaushaltes gedeckt wurde. Der Reallohn sank stetig. Die materiellen Errungenschaften der Revolution gingen dem Proletariat im Wege der Inflation verloren. Während die Großkapitalisten jeweils zu Reproduktionspreisen verkauften, verkaufte die Kleinbourgeoisie (Handwerker, Kleinhändler, Bauern) zu altem Produktionspreis plus Durchschnittsprofitrate[3]), wurden daher nach jedem Umschlag ihres Kapitals ärmer. Die Inflation expropriierte das Vermögen der Rentner, befreite das industrielle Kapital von der Verzinsung des Leihkapitals, das es vorhergehend in produktives Kapital („Sachwerte“) verwandelt hatte. Die Großkapitalisten überwälzten auf diese Art die Last der Erhaltung des Proletariats zu einem bedeutenden Teil auf die Mittelschichten, auf die unabhängigen Produzenten. Auf der Basis einer fallenden Produktion ging eine Bereicherung der Großbourgeoisie durch die im Wege der

Kapitalbedarf der J. G. Farbenindustrie

Die nächste Aufsichtsratssitzung der J. G. Farbenindustrie A.-G. wird am Sonnabend, dem 10. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in Frankfurt am Main stattfinden. Wie man durch den „Deutschen Handelsdienst“ erfährt, werden in der Sitzung finanzielle Angelegenheiten zur Verhandlung kommen. Das Unternehmen hat gegenwärtig einen erheblichen Kapitalbedarf. Bereits nach der Aufsichtsratssitzung in der ersten Oktoberhälfte wurde in einer offiziellen Mitteilung der Verwaltung ausgeführt, daß in der Geldbeschaffungsfrage, über die in Verbindung mit projektierten Betriebserweiterungen Erwägungen schweben, noch im Laufe dieses Jahres Vorschläge gemacht werden würden. In welcher Richtung die Deckung des Finanzbedarfes erfolgen wird, wird noch verschwiegen. Ein Bedarf an Kapital besteht für die Schaffung der großen Anlagen zur Benzinproduktion, die in Leuna einen Umfang annehmen sollen, der der Stickstofferzeugung nicht wesentlich nachsteht. Des weiteren soll die Stickstofferzeugung selbst noch ausgedehnt werden, zumal da der Absatz der Erzeugung trotz des gegenwärtigen großen Produktionsprogrammes auch im letzten Jahre weiter gestiegen ist. Daß die übrigen Geschäftszweige der J. G. ebenfalls im Wachsen begriffen sind und ständig neue Verfahren ausgearbeitet werden (siehe Kunstkautschuk), ist bekannt.

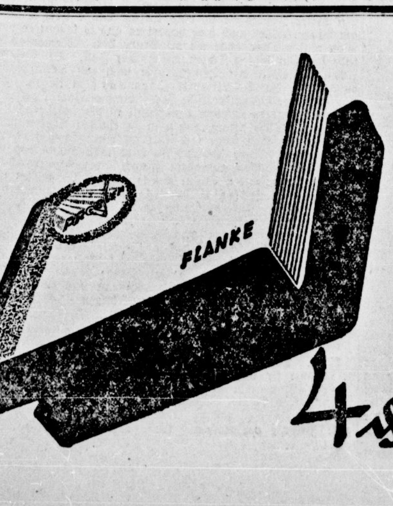
In diesem Zusammenhange ist von Interesse, daß die Aktien der J. G. Farbenindustrie demnächst an der Neuyorker Börse eingeführt werden sollen. Man kann diesen Umstand nicht anders denn als ersten Versuch werten, amerikanisches Kapital in größerem Umfange an sich zu ziehen.

Synthetischer Kautschuk und Kunstbenzin

Die kürzlich von uns gemeldeten neueren Forschungsarbeiten der J. G. Farbenindustrie auf dem Gebiete der Kautschuksynthese sind nur eine Fortsetzung früherer, etwa zwanzigjähriger Versuche und Produktionsergebnisse. So hat die J. G. schon während des Krieges Kunstkautschuk, den Menthytil-Kautschuk, hergestellt, und zwar soll sie während dieser Zeit 2500 Tonnen zu einem damaligen Werte von etwa 1 Million Mark fabriziert haben, der seinerzeit die verschiedenste Verwendung gefunden hat. Jedoch konnte dieses Erzeugnis mit dem Naturpflanzengummi weder im Preise noch in der Qualität konkurrieren. Bei den Verbesserungsarbeiten hat man nun die Grundlage der Forschung vollkommen geändert. Die Ergebnisse sind heute so weit, daß es der J. G. Farbenindustrie durch die Kontaktsynthese gelingen wird, die Ausgangsstoffe für die Kautschuksynthese zu gewinnen. Die neuesten Versuche und Arbeiten in dieser Richtung basierten auf dem Kunstbenzin, das die Ausgangsstoffe für den Kunstkautschuk liefert. Die Wirtschaftlichkeit einer etwaigen Großfabrikation ist übrigens auch dadurch gegeben, daß die Herstellung von Kunstgummi im Großen durch die Verwendung bereits vorhandener Stickstoffe in unmittelbarer Verknüpfung mit der Stickstoff- und Benzinerzeugung erfolgen würde, also in einem einheitlichen großen Arbeitsgange.

Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. in Berlin

Das Unternehmen hat in dem am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahr so gut gearbeitet, daß ein namhafter Reingewinn erzielt werden konnte. Wie verlautet, soll der Ueberschuß rund 9 Millionen Mark betragen und es soll beabsichtigt sein, hieraus eine D i v i d e n d e von 10 P r o z e n t auszuschütten.

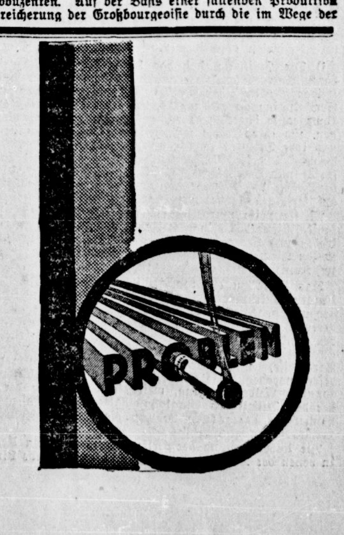


Ein Schuss

aus der Flanke wird oft den Weg ins feindliche Tor finden. Geschicklichkeit ist seine Voraussetzung.

FLANKE

nennen wir unsere 4 ₰ Zigarette, die ihrerseits die geschickteste Kombination ausgesuchter orientalischer Tabake, u. deshalb der Treffer Ihres Geschmacks ist



Inflation wieder in Gang gekommene Mehrwertsproduktion und durch die sukzessive Expropriation des Vermögens der Mittelschichten vor sich. Die Verwertung des Kapitals war, wenn auch auf einer „unnormalen", zeitweiligen, schwankenden Grundlage, durch die Inflation wieder hergestellt.[4]

f) **Die Inflation gab der Bourgeoisie zugleich mit der materiellen die Möglichkeit einer sozialen Stärkung. Die Aufmerksamkeit des** Proletariats wurde mit der Hilfe der Reformisten von den großen revolutionären Fragen auf die durch die Inflation nötig gewordenen täglichen Lohnverhandlungen abgelenkt. **„Die Revolution löste sich in Lohnbewegungen auf", wie Hilferding den historischen Sinn der Ereignisse nicht verstehend oder nicht verstehen wollend,** es nannte. Die Erbitterung der sukzessiv expropriierten Mittelschichten wurde durch geschickte Propaganda gegen die „neureichen Kriegsgewinner", gegen „die jüdischen Schieber", gegen die „faulen Arbeiter" gelenkt. Die Grundlagen für die Entstehung der faschistischen Bewegung wurden damit geschaffen.

g) Die Bourgeoisie nützte die gewonnene Zeit tüchtig aus. Sie sammelte und reorganisierte mit Hilfe der Reformisten den staatlichen Gewaltapparat. Sie schuf sich bewaffnete Klassentruppen auf faschistischer Basis. Mit der ideologischen und organisatorischen Hilfe der Reformisten, mit von Fall zu Fall jeweils verstärkter Gewaltanwendung schlug sie die Versuche der revolutionären Avantgarde, den Scheinsieg des Proletariats in eine echte proletarische Revolution zu verwandeln, nieder. **Nach jeder Teilniederlage des Proletariats wurde ein Stück der Konzessionen, die die Bourgeoisie zu Kriegsende machen mußte, um die Revolte des Proletariats zurückzudämmen, zurückgenommen!**

Dieser historische Prozeß zeigt sich in klassischer Form in dem Verlauf der Ereignisse in Deutschland von 1919 bis Herbst 1923. Jede Niederlage der Avantgarde — 1919 in Berlin, Ruhrgebiet, Bayern, 1920 Ruhrgebiet, 1921 Mitteldeutschland usw. benützte die Bourgeoisie, um etwas von den Errungenschaften der Arbeiterklasse rückgängig zu machen. Immer nur einen Bruchteil, da sie noch zu schwach war, das Proletariat mit einem Schlage niederzuschlagen; da sie im engsten Einvernehmen mit den Reformisten die Taktik verfolgte, die Avantgarde von der großen Masse des Proletariats zu trennen, zu verschleiern, daß die Avantgarde für die Interessen des Gesamtproletariats blutete. Erst im Herbst 1923, als die Inflation ihre ökonomische Tauglichkeit zur Bereicherung der Bourgeoisie bereits verloren hatte (die Inflation ist nur in einer gewissen Periode ein Mittel zur Bereicherung der Bourgeoisie), die Stabilisierung der Valuta für die Bourgeoisie eine unerläßliche Bedingung der Verwertung des Kapitals wurde, die Stabilisierung aber die vollständige Wiederherstellung der Diktatur der Bourgeoisie erforderte, holte sie zu dem letzten und entscheidenden Schlage gegen das Proletariat aus.

h) **Die Hauptschwäche des Proletariats war selbstredend das Fehlen einer auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden Kommunistischen Partei,** die es verstanden hätte, die Kämpfe der Avantgarde in Kämpfe des Gesamtproletariats zu verwandeln; die elementaren Revolten der Massen zu Kriegsende unter ihrer Führung in eine echte proletarische Revolution umzugestalten, in der Inflationszeit die Unzufriedenheit der breiten Mitelschichten für die revolutionäre Bewegung auszunützen, statt sie zum Ausgangspunkt des Faschismus werden zu lassen usw. Wie tief die Erschütterung des kapitalistischen Regimes ging, beweist, daß in einzelnen Ländern die Diktatur des Proletariats zeitweilig verwirklicht wurde: in Finnland, in Bayern und vor allem in Ungarn, wo das Proletariat 4½ Monate wirklich an der Macht war und nur durch den kombinierten Angriff der Reformisten im Innern und der kapitalistischen Heere von außen zu Fall gebracht werden konnte.

Die kommunistischen Parteien entstanden im Kampfe der Avantgarde mit der Bourgeoisie. Das Wesen des geschichtlichen Verlaufes liegt in der entgegengesetzten Entwicklung der objektiven und subjektiven Vorbedingungen der Revolution. Die objektiven Vorbedingungen waren in den besiegten Ländern maximal im Moment des militärischen Zusammenbruches. Die herrschenden Klassen hatten jede Autorität verloren. Ihr Gewaltapparat löste sich auf. Die Erbitterung der Massen, nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Bauern und des Kleinbürgertums, ihre gefühlsmäßige, elementare Revolte gegen das Weiterbestehen des Systems, das den Weltkrieg mit all seinen Leiden heraufbeschworen hatte, war ungeheuer groß. Aber die wichtigste subjektive Vorbedingung einer siegreichen proletarischen Revolution, die Kommunistische Partei, war ideologisch und organisatorisch erst im Entstehen begriffen. Sie erstarkte rasch in den Kämpfen mit der Bourgeoisie. **Aber ihre Erstarkung war in keinem Moment dieser geschichtlichen Periode rasch genug, um die gleichzeitig vor sich gehende Festigung der Macht der Bourgeoisie zu überholen, die Revolution unter den verschlechterten objektiven Vorbedingungen zum Siege zu führen.**

i) Die Hoffnung, daß das kapitalistische System im unmittelbaren Anschluß an die elementaren Revolten der Volksmassen bei Kriegsende in einer ganzen Reihe von Staaten außerhalb der Sowjetunion gestürzt würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Bourgeoisie hatte durch ihr großes Rückzugsmanöver Zeit gewonnen, um ihre Kräfte mit Hilfe der Reformisten zu konsolidieren und ihre Diktatur wieder aufzurichten. Es erfolgte die „Stabilisierung" des Kapitalismus: **das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie hat sich soweit zu gunsten der Bourgeoisie verschoben, daß Kämpfe um die Macht vorläufig nicht mit Aussicht auf Erfolg aufgenommen werden können.**

Mittlerweile wurde die schwere Wirtschaftskrise, die die ganze kapitalistische Welt in dem Jahre 1920/21 durchmachte, in den neutralen und siegreichen Ländern vorläufig überwunden. Die wichtigsten Elemente dieser Krise, die nicht mit einer „normalen" Krise im Kapitalismus gleichzusetzen ist, waren:

Das Zerfallen der kapitalistischen Welt in ein Ueber- und ein Unterproduktionsgebiet, Massenarbeitslosigkeit: in den Ueberproduktionsgebieten, da der Absatz wegen der allgemeinen Verarmung (insbesondere der unabhängigen Produzenten) stockte; in den Unterproduktionsgebieten, weil der materielle Produktionsapparat selbst während des Krieges zugrundeging. Eine schwere Agrarkrise, da das verarmte Europa die Produkte der im Kriege rasch ausgedehnten Landwirtschaft der Ueberseeländer nicht kaufen konnte. Geldentwertung, weil die Bourgeoisie der meisten Länder das Defizit des Staatshaushaltes durch massenhaft gedrucktes Papiergeld deckte (und dadurch die Errungenschaften des Proletariats materiell annullierte).

Die Ueberwindung der Krise begann in jenen Ueberseegebieten, in denen der Kapitalismus noch eine aufsteigende Linie hat — vor allem in den Vereinigten Staaten und in den englischen Siedlungskolonien. Langsam erholten sich bis zu einem gewissen Grade auch die Ententeländer. Vorübergehend gewann die internationale Solidarität der Kapitalistenklasse aller Länder die Oberhand über die imperialistischen Gegensätze: die Bourgeoisie Mittel- und Osteuropas erhielt die Unterstützung Amerikas und Westeuropas, um die Unterproduktionskrise durch Kapitalimport zu überwinden, da bei Andauer der Zerrüttung der Wirtschaft die Gefahr einer Ausbreitung der proletarischen Diktatur nach dem Westen drohte. Die internationale Hilfe, die langsame wirtschaftliche Wiedererstarkung der unabhängigen Produzenten, Wiederbeginn der Akkumulation von Kapital, ermöglicht durch das Abflauen des revolutionären Kampfes der Arbeiter, sind die wesentlichsten Elemente der Stabilisierung in Ost- und Mitteleuropa.

k) **Die Stabilisierung bedeutet aber keine einfache Rückkehr zu dem Vorkriegskapitalismus, nicht das Ende der Niedergangsperiode, nicht den Beginn eines allgemeinen, dauernden Aufstiegs des Kapitalismus, wie das die Reformisten verkünden!**

Es geht ein Prozeß der Dezentralisierung des Kapitalismus vor sich. Während vor dem Kriege der Schwerpunkt der kapitalistischen Wirtschaft eindeutig in Westeuropa lag, befindet sich der Kapitalismus dieses Gebietes gegenwärtig in einem relativen Rückgang; die früheren überseeischen Randgebiete des Kapitalismus machen eine sprunghafte Entwicklung durch: die Vereinigten Staaten bilden sich zu einem neuen Zentrum heraus.

In dem Verhältnis der imperialistischen Mächte zu den Kolonien vollzieht sich ein doppelter gegensätzlicher Prozeß. Der Krieg zerschlug zwei große Reiche: Oesterreich-Ungarn und die Türkei, und schuf an ihrer Stelle ein Dutzend unabhängige, sich tatsächlich im Schlepptau der imperialistischen Mächte befindende „Halbkolonien". Ganz Osteuropa wurde „balkanisiert". Im Gegensatz zu dieser Ausbreitung des halbkolonialen Gebietes in Europa[5] befinden sich die riesigen Kolonialgebiete Asiens und Nordafrikas, die die Grundlage der Extraprofite Westeuropas bildeten — allen voran China — in einer antiimperialistischen Revolution. **Die Ausbeutung der kolonialen Völker wird immer schwerer, erfordert rasch steigende Kosten der militärischen Niederhaltung.** Diese Revolution wird zweifellos siegreich sein; dadurch fällt eine der Säulen des Imperialismus. Die kolonialen Ueberprofite haben bereits abgenommen. **Die Verminderung der kolonialen Ausbeutung führt zu einem verstärkten Wettbewerb der imperialistischen Mächte um die Beherrschung der Kolonien, da jede Macht den verminderten Ausbeutungsgrad durch Ausdehnung des Ausbeutungsgebietes kompensieren möchte.** Als neuer Konkurrent treten immer entschiedener die Vereinigten Staaten in den Vordergrund.

Das Riesengebiet der Sowjetunion ist aus dem Kapitalismus ausgeschieden. Die geschlossene Kette des Kapitalismus ist endgültig gesprengt. Die Proletarier aller Länder sehen, daß die Kapitalisten überflüssig sind, daß das Proletariat fähig ist, die im Kapitalismus entwickelten Produktivkräfte selbst zu beherrschen und planmäßig weiter zu entwickeln. Die Kenntnis dieser welthistorischen Tatsache setzt sich bei dem Proletariat aller Länder, trotz aller Gegenmanöver[6] durch, zerstört bei den breiten Volksmassen den Glauben an die Unentbehrlichkeit des Kapitalismus, einen der ideologischen Hauptpfeiler der Herrschaft der Bourgeoisie.

l) **Die ökonomischen Ergebnisse der Stabilisierung dürfen nicht überschätzt werden.** In dem halben Jahrhundert vor dem Kriege erweiterte sich das Volumen der kapitalistischen Produktion — ganz grob geschätzt — um durchschnittlich 3 Prozent jährlich. Dies würde für die Periode 1913 bis 1927 einen Zuwachs von 50 Prozent bedeuten. Wenn daher als großer Erfolg bezeichnet wird, daß gegenwärtig die Weltproduktion die der Vorkriegszeit erreicht oder um ein geringes überschritten hat, so muß dies mit der Entwicklung der Vorkriegszeit in Vergleich gebracht werden. Selbst in den letzten Jahren, nach der Stabilisierung, hat kein europäisches Land — vielleicht mit Ausnahme Deutschlands in der gegenwärtigen Hochkonjunkturphase — das durchschnittliche Ausdehnungstempo der Vorkriegszeit erreicht.

Es ist dem europäischen Kapitalismus ferner nicht gelungen, **die chronische Massenarbeitslosigkeit** zu überwinden, das ganze Proletariat in dem Produktionsprozeß zu beschäftigen. **Rationalisierung** und technischer Fortschritt, als Hauptmethoden der Herabsetzung der Lohnkosten, zu welchen die Bourgeoisie der einzelnen Länder in ihrem Kampf um den Absatz gezwungen ist, **vermindert relativ zum Produktionsvolumen die Zahl der produktiven Arbeiter bei gleichzeitiger Steigerung der Ausbeutung.** Im Gegensatz zur früheren Periode der geographischen Ausdehnung und des inneren Ausbaues der kapitalistischen Produktionsweise ist der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Niedergangsperiode nicht imstande, die freigesetzten Arbeiter wieder mit Arbeit zu versehen.[7]

Die Agrarkrise hat sich zwar in den letzten Jahren gemildert, die Schere fast geschlossen; es ist aber zweifellos, daß bei der nächsten akuten Weltwirtschaftskrise — deren Herannahen in den Vereinigten Staaten und Deutschland offensichtlich ist — die Agrarkrise wieder mit voller Schärfe hervortreten wird.

Es ist selbstverständlich, daß neben diesen, die gegenwärtige Periode des Kapitalismus besonders kennzeichnenden Momenten, die den Kapitalismus in allen Perioden gemeinsamen inneren Widersprüche, die ihn zu einer Gesellschaftsform von labilem Gleichgewicht machen, auch weiter bestehen.

m) Auch die politische Form der Diktatur der Bourgeoisie hat sich in der Niedergangsperiode gewandelt. An Stelle der durch die parlamentarische Demokratie verhüllten Diktatur der Bourgeoisie ist in weiten Gebieten Europas das Regime des **Terrors der Bourgeoisie** getreten. Parlamentarismus und Demokratie werden offen beiseite geschoben (Italien, Spanien, Polen) oder durch **Terror zu einer Komödie gemacht** (Balkan). Die parlamentarische **Demokratie ist die Ideologie und die Herrschaftsform des aufsteigenden Kapitalismus, wo die Bourgeoisie noch den Glauben hatte, die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung zu vertreten;** der faschistische Staat, der systematische Terror im Interesse der Kapitalisten ist die adäquate Regierungsform der **Niedergangsperiode, wo die Herrschaft der Bourgeoisie akut bedroht ist.**

n) **Die bloße Existenz der im sozialistischen Aufbau vorwärtsschreitenden Sowjetunion ist der beste Beweis des Anhaltens der Niedergangsperiode des Kapitalismus.** Sie ist zugleich die größte **Bedrohung für den Kapitalismus, denn sie bildet den Polarisierungspunkt aller antikapitalistischen, aller antiimperialistischen revolutionären Kräfte.**

Die Kapitalisten der ganzen Welt rüsten, um die Sowjetunion niederzuschlagen. Alles, was an dem weiteren Bestand der Ausbeutung jeder Art interessiert ist, strebt nach einer Vereinigung gegen den „Feind der Zivilisation". Während aber in unserem Lager eine auf der Gemeinsamkeit des Zieles beruhende prinzipielle Einigkeit herrscht, **wird das Heerlager der Bourgeoisie durch die imperialistischen Gegensätze immer wieder gespalten.** Die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten — in einem späteren Zeitpunkt der gegebene **Führer des antirevolutionären Kampfes** als **stärkste kapitalistische Macht — fühlt sich heute noch nicht unmittelbar von der proletarischen Revolution bedroht.** Der Gegensatz gegen die zwei anderen imperialistischen Weltmächte — England und Japan — **ist heute noch stärker als der Gegensatz zur UdSSR.** Die Versuche Englands, die europäischen Staaten in einem Blocke gegen die UdSSR. zu vereinigen, hat alle verdeckten Gegensätze des balkanisierten Ost- und Mitteleuropa aufgedeckt. Die Bourgeoisie der mit der Union unmittelbar benachbarten Länder zögert, in den Krieg zu ziehen, da eine Niederlage den sofortigen Sturz ihrer Herrschaft nach sich ziehen würde usw.

Die Bourgeoisie der Welt, von inneren Gegensätzen gespalten, zögert mit dem Angriff. Unterdessen verschärfen sich die imperialistischen Gegensätze, mehren und organisieren sich die antikapitalistischen und antiimperialistischen Kräfte im Gebiet der Bourgeoisie, hebt sich die Wehrfähigkeit der UdSSR. mit dem Fortschritt der Industrialisierung. All das drängt die Bourgeoisie der Welt zum Losschlagen. . . .

o) **Die Niedergangsperiode des Kapitalismus, d. h. die Periode der proletarischen Revolution, ist nicht zu Ende.** Wir stehen nicht am Beginn einer neuen Aufstiegperiode des Kapitalismus. Der **Kapitalismus hat seine relative Festigkeit, die er vor dem Kriege besaß, nicht wiedergewonnen und wird sie niemals mehr wiedergewinnen.** Wir leben in der Periode der proletarischen Revolution. **Innerhalb dieser Periode kann der Kapitalismus zeitweilig noch kurzlebige Hochkonjunkturen erzielen, kann dem Proletariat Niederlagen beibringen,** über die antiimperialistische Freiheitsbewegung **der Kolonialvölker Siege feiern: all dies ändert nichts an der Tatsache, daß das Sterben des Kapitalismus im Gange ist . . .**

E. Varga.

---

1) **W. Sombart, einer der besten bürgerlichen Kenner des Kapitalismus,** schreibt im Geleitwort zu seinem „Hochkapitalismus im Jahre 1927" in seinem eigenartigen Stil:

„Wer die Entwicklung seit dem Kriege aufmerksam verfolgt, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß der Kapitalismus in das geruhsame Zeitalter, ganz gewiß noch nicht des Greisentums, aber der „besten Jahre des Mannes" eingetreten ist. Die Zeit des tatkräftigsten Mannesalters ist vorbei: die letzten „Vierziger" haben begonnen."

2) Fürst Max von Baden zitiert in seinen Memoiren das Wort Eberts: „Ich hasse diese Revolution. . . ."

3) Die Großbourgeoisie, scheinbar der Empörung der Arbeiter über die sprunghaft steigenden Preise Rechnung tragend, erließ Verordnungen, die die Kleinbourgeoisie zu dieser, bei fallendem Geldwert absurden Preisstellung zwang.

4) Wir müssen wieder betonen: die Inflation war ökonomisch unvermeidlich, unter den gegebenen Klassenmachtverhältnissen. Sie wurde nicht von der Bourgeoisie bewußt arrangiert: aber historisch diente die Inflation dazu, die Mehrwertaneignung, die unmittelbar unmöglich war, mittelbar durchzusetzen.

5) Am widerspruchsvollsten ist die Lage Deutschlands. Seine Wirtschaft zeigt alle Merkmale des Imperialismus; es ist aber entwaffnet, seiner Kolonien beraubt, steht unter ausländischer Kontrolle, muß einen schweren Tribut zahlen. . . .

6) Kapitalisten und Reformisten vereinigen sich, um das Proletariat von der Erkämpfung der Diktatur abzuschrecken. So lange die UdSSR. mit den Folgen des Krieges, der Bürgerkriege, den Schwierigkeiten des Ueberganges und der Mißernte zu kämpfen hatte, war die Parole: „Diktatur des Proletariats bedeutet Elend und Hungersnot". Seitdem die Wirtschaft der UdSSR. auf Grundlage der Nöp aufblüht, heißt es: „In der Sowjetunion gibt es keine Herrschaft der Arbeiterklasse, sondern einen primitiven Kapitalismus, einen schlechteren Kapitalismus als anderswo."

7) Im August 1927, am Höhepunkt der Hochkonjunktur in Deutschland, gibt es noch immer 5 Prozent Arbeitslose in den Gewerkschaften; soviel als in der Vorkriegszeit in den schwersten Krisenphasen.

Leuna baut an

Das Unternehmen erhielt unter Ablehnung zahlreicher Einsprüche namentlich landwirtschaftlicher Kreise vom Bezirksausschuß in Merseburg die **Genehmigung, im Anschluß an das Leuna-Werk eine Fabrik zur Herstellung von Benzin und anderen Oelen** in den Gemarkungen Kössen, Göhlitzsch und Daspig **zu errichten.** Der Bezirksausschuß erkannte an, daß die Anlage von außerordentlicher volkswirtschaftlicher Bedeutung sei, da sie uns in der Beschaffung wichtiger Oele vom Ausland unabhängig machen solle. Der Vertreter der J. G. Farbenindustrie führte in dem Termin aus, ein wirklicher Nachweis für Schädigungen durch das Leuna-Werk sei noch nicht erbracht worden. Im übrigen wende das Werk jetzt und in den nächsten Jahren über 6 Millionen Mark auf, um die Flugasche möglichst zu verringern.

Die Braunkohlenvorkommen im Geiseltal. Nach Mitteilung des Oberbergamts Halle besitzt das Geiseltal noch 1,36 Milliarden Tonnen abbaufähige Braunkohle, das sind eine Million Eisenbahnzüge. Würden täglich 33 Kohlenzüge aus dem Geiseltal abfahren, also jährlich 10 000, so würde das festgestellte Kohlenvorkommen noch 100 Jahre reichen.

Aus den Betrieben

Gehup't wie gesprungen

Mitteldeutsches Stahlwerk Gröditz i. S.

Wir brachten vor kurzem einen längeren Bericht, worin wir kennzeichneten, daß das hiesige Krankenauto zum Befördern von Streikbrechern benutzt wird. Wie uns aber jetzt bekannt ist, ist das genannte **Auto nicht das hiesige,** sondern das Auto von dem Riesaer Werke, welches vom hiesigen das **Schwesterwerk ist.** Nun, so bleibt sichs gleich, ob es von hier oder von Riesa war. Jedenfalls hat die Arbeiterschaft ein großes Interesse daran, daß derartige Sachen in Zukunft zu unterbleiben haben. Die Krankenautos haben zu jeder Stunde für Krankentransporte bereit zu stehen. Sache des Betriebsratsvorsitzenden Köppe ist es, nicht nur die Augen offen zu halten, über Unregelmäßigkeiten im Betriebe im Punkte Lohn oder Behandlung, sondern er muß unter allen Umständen solche Vorkommnisse, wie mit den Krankenautos zu verhindern wissen. Die Arbeiterschaft muß die Konsequenzen ziehen und darnach handeln.

Das Paradies bei Riebecks

Grube v. d. Heydt

Es handelt sich hier um den frischen Abraumbetrieb von **P o l e n s k y & Z ö l l n e r.** In diesem Tagebau ist nur die Kohlenförderung sowie eine Kippe und ein Löffelbagger in Betrieb, von letzteren will ich berichten. **Von jeher ist diese Arbeit am Löffelbagger für die Bedienungsmannschaft am schlechtesten gewesen,** weil sie dauernd unter Grundwasser zu leiden haben und oftmals bis an die Knie im Wasser stehen mußten. Doch dasselbe gilt auch für die Grabenzieherkolonnen, welche unter gleichen Verhältnissen zu leiden haben. Angesichts dieser nassen und ungesunden Arbeit müßte man von seiten der Werksleitung ein anderes Entgegenkommen den Arbeitern gegenüber zeigen, aber leider ist gerade das Gegenteil der Fall. Als die Leute zwecks einer Wasserzulage an Herrn Ingenieur **K u g e l m a n n** herantraten, fühlte sich dieser feine Herr obendrein noch beleidigt, indem er den Leuten klarmachte: **„Wenns Euch nicht paßt, dann geht!" Dasselbe gilt auch für die Herren Schachtmeister, welche sich als Antreiber noch besonders hervortun.** Sowie ein Arbeiter sich einen Moment mal aufrichtet, schon ertönt die Stimme des Schachtmeisters: „Los! Los!" Da es sich hier um eine andauernd schlechte Wasserarbeit handelt, so wäre es eine besondere Aufgabe des Betriebsrates, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um den Arbeitern eine höhere Tarifstufe zukommen zu lassen.

Ein anderes Kapitel sind die sogenannten Ledigenheime oder Schlafhäuser, in welchen die fremden Arbeiter untergebracht sind. Bei dieser Jahreszeit ist eine warme Stube nach Feierabend sehr am Platze. Aber auch hier hapert es und so kommt es vor, daß wir schon einige Tage ohne warme Stube sind. Momentan ist das gerade seit den letzten Tagen wieder der Fall. Bei diesem unpünktlichen Beliefern mit Deputatkohle nach den Schlafhäusern scheint es nur an der Brikettfabrik **O s e n d o r f** zu liegen. Anscheinend muß hier der bureaukratische Amtsschimmel einmal getreten werden.

Eine besonders schlechte Unterkunft ist die Holzbaracke Bruckdorfer Straße 4. Nicht genug, daß man in einigen Stuben nachts Mond und Sterne sehen kann (es fehlt an einer Stubentür, in anderen Stuben sind Wände undicht), so wird man nachts von vierfüßigen Haustieren gebissen, außerdem ist noch anderes Hausvieh vorhanden, welches für gestörten Schlaf Sorge trägt. Im großen und ganzen ist diese Baracke für Wohnzwecke nicht mehr gangbar und eine andere bessere Unterbringung wäre dringend nötig. In einem Zuchthause ist es jedenfalls besser als hier. Also, Werksverwaltung, wir hoffen auf baldige Abstellung dieser Zustände. Betreffs der entstehenden Unkosten raten wir Ihnen, Ihre Werksblätter, welche uns nichts nützen können, einzustellen. Kameraden! Genossen der Baracken! Helft uns diese Uebelstände beseitigen durch Eintritt in die freigewerkschaftliche Organisation und in die rote Front. Steht geschlossen hinter diesen Forderungen.

Unerhörte Zustände bei Riebecks

A.-K. Der Kohleneinschnitt der Leuna-Könige sollte schon am 1. Oktober fix und fertig sein. Aber da nun alles Schlamm und Wasser ist, werden sie wahrscheinlich noch bis zu Ostern zu tun haben. Den beiden Schachtmeistern **B l o c k,** genannt Gendarmenbart, und **H i n z,** genannt Schwapperpaule, wird anscheinend eine gute Prämie versprochen. Wehe dem Arbeiter, der nicht Punkt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0014

ihr an seiner Arbeit ist. Sofort zieht man ihm eine Stunde ab. Um 6 Uhr beginnt die Vorstellung. Schwapperpaule rast in die Mannschaftsbude und grölt mit seiner Kinderstimme: „Um 6 Uhr fangen wir an. Wenn mir das noch einmal passiert, dann jage ich Euch alle zum Teufel. Aber nun marsch, raus, sonst ziehe ich Euch allen eine Stunde ab". Zu den beiden Oberkippern sagt er: „Wenn es Euch nicht paßt, dann könnt Ihr ja gehen. Wir machen unseren Dreck allein fertig". Du siehst gerade so aus, Schwapperpaule, mit Deinem Handfegerkreuz. Wenn sich einer wagt, sich gegen ihn zu verteidigen, schon wird ihm gekündigt, oder er bekommt andere Arbeit. Steht mal einer da und stopft sich eine Pfeife, so grölt und piept er gleich: „Los, los steht nicht immer stundenlang da. Ich werde Euch schon kriegen, faule Sippschaft". Ihr oberschlesischen Genossen, man hat Euch hergeholt, hat Euch Himmel und Erde versprochen. Was ist Euer Lohn? Tagtäglich bis an die Knie im Schlamm stehen, für bare 28 bis 30 Mark. Ist Euch Eure Gesundheit nicht lieber, als wie 10½ Stunden im Schlamme stehen? Jagt doch selbst einmal diese ganze Antreiberbande in den Schlamm. Jeden Tag sind sie da, der Direktor Kugelmann und noch mehrere solche. Schadenfroh lachen sie, wenn eine Schwelle in den Schlamm fällt und die Kollegen werden bespritzt von oben bis unten. Und was macht Schwapperpaule, wenn er einen höheren Kampfesbrüder sieht? Vor allen Dingen nimmt er eine Pfeife aus dem Munde, die er sonst niemals rausbekommt. Dann schnappt er eine Schippe und stellt sich auch mit in den Schlamm und schippt. Sind sie aber wieder fort, dann macht er seine Storchwadenlangstiefel wieder sauber und stellt sich auf einen trockenen Platz. Dann fängt das Gegröle wieder an. Genossen, wann werdet Ihr einmal gescheit? Jagt die ganze Sippschaft zum Teufel. Vereinigt Euch alle in der Kommunistischen Partei. Es ist die einzige Partei, die Eure Interessen vertritt. Und Schwapperpaule Dir wollen wir ans Herz legen, bei Dir kommt auch noch der Tag, wo Du auf der Straße liegst und mußt noch als Arbeiter gehen. Meister Block, solltest Du Dich nicht inzwischen ändern, so folgt der nächste Bericht von Dir.

Die Gesundheitskommission

A.-K. Die Gesundheitskommission besuchte die Bayrischen Stickstoffwerke Piesteritz. Wer aber glaubte, die Kommission wäre plötzlich und unverhofft gekommen, um die Dreckbuden anzusehen, der irrte sich ganz gewaltig.

Die Kommission ließ sich recht schön und zeitig bei der Direktion anmelden und so wurde vorher alles fein sauber gemacht. Die Waschräume gestrichen. In den Räumen, wo sonst Reisbesen gebraucht werden und ein Arbeiter dies nebenbei besorgen muß, stellte man vier Arbeiter mit Haarbesen an und der Meister überwachte die Arbeiter. Alle Spuren eines Dreck- und Staubbetriebes wurden verwischt durch dieses Reinemachen. Warum wird nicht immer für solche Reinlichkeit gesorgt?

Im Karbid-Ofenhaus, wo sich sonst fünf Oefen in Betrieb befinden, wurden zwei zugelegt. An keinem Ofen wurde ein Abstich gemacht. Wo man sonst kaum zwanzig Schritte weit sehen kann, vor Staub und Dreck, war, als die Kommission erschien, klare Luft. Alles war gut vorbereitet. Die Gesundheitskommission brauchte keine Angst zu haben, daß sie beim Besichtigen krank würde. Wäre Herr Dr. Tauß immer so besorgt um das Wohl und Wehe seiner Arbeiter, wie bei dieser Besichtigung, könnte man ihm Dank schuldig sein. Im Sturmschritt führte Herr Dr. Tauß die Kommission durch die Betriebe. Die Gesundheitskommission sah nicht, wie die Arbeiter sonst bis an die Ohren im Dreck und Speck arbeiten müssen, nicht einmal einen Speiseraum haben, sondern in den Dreckecken und auf den Werkbänken herumsitzen und ihr Essen verzehren müssen. Die Kommission sah nicht,

wie die Arbeiter sich anstellen und warten müssen, um ihre Notdurft verrichten zu können,

weil viel zu wenig Aborte da sind. Eine Abortanlage wurde versiegelt aus folgenden Gründen: Man hat Angst, daß sich die durchfrorenen Arbeiter an den in der Nähe befindlichen heißen Karbidöfen wärmen und für ihre Fahrradlampen ein Stück Karbid mitnehmen könnten. Sie werden lieber über den ganzen Fabrikhof geschickt, wo sie jetzt in der kalten Jahreszeit, in geschwitztem Zustande, sich sofort den Tod holen können.

Kollegen, warum waren die Mitglieder der Gesundheitskommission hier, was haben sie uns gezeigt? Sie haben uns gezeigt, daß es mit der Gesundheitskommission genau so bestellt ist, wie mit den Schlichtungsausschüssen usw. Sie sind alle Handlanger des Kapitals und vertreten die Profitinteressen unserer Chemiekönige. Kollegen, lassen wir uns nicht mehr länger Sand in die Augen streuen, schließen wir uns zusammen zum Kampf gegen unsere Peiniger und machen wir Schluß mit diesen Schwindelausschüssen und Kommissionen, die nur Vertreter unserer Unterdrücker sind.

Gegen Anstand und gute Sitten

Ein aufgezwungener Lehrvertrag

A.-K. Vor wenigen Tagen brachten wir an dieser Stelle eine Notiz, wonach die Baufirma Graul, Merseburg, den Versuch unternommen hat, einen neuen Lehrvertrag mit „ihren" Lehrlingen, bzw. deren Eltern, abzuschließen. „Leider" fand Herr Bauunternehmer Graul aufgeklärte Eltern vor, welche ihn darauf hinwiesen, daß der alte Lehrvertrag für sie maßgebend und wohl für beide Teile bindend sei und aus diesem Grunde den von Herrn Graul ausgeknobelten neuen Lehrvertrag ablehnten.

Trotz alledem ist nunmehr Herr Graul dazu übergegangen, „seinen" Lehrlingen auf Grund des „neuen Vertrages" bei der letzten Lohnzahlung

1, 3 und 4 Mark für sogenanntes „Lehrgeld" abzuziehen.

Wohlgemerkt, obwohl der neue Lehrvertrag keine Gültigkeit haben kann, da dieser Vertrag von den Eltern nicht unterzeichnet worden ist.

Verstößt diese Methode nicht direkt gegen Anstand und gute Sitten? Des weiteren werden die Lehrlinge der genannten Firma vom Frühjahr bis Herbst ununterbrochen in der Landwirtschaft des Herrn Graul beschäftigt. Dann kommt dieser „wohlgesittete" Herr Unternehmer daher und will für diese recht sonderbare Lehrweise noch einige tausend Mark als „Entschädigung" bezahlt haben. Jedenfalls dafür, daß er „seinen Jüngern" der Baukunst den Umgang mit Ochsen und das Kartoffelbuddeln beibringt. Denn es ist festzustellen, daß ein junger Mensch, welcher vier Jahre bei „Meister Graul" als Maurer gelernt hat, auf Grund der dort geübten Lehrweise noch nicht einmal die Kelle richtig anzufassen versteht.

Auf einigen Baustellen (Eigenheim) waren

16 Lehrjungen und sage und schreibe 3 Gesellen

beschäftigt! Was soll wohl unter solchen Umständen ein Lehrling lernen? Ist dieses mit Ihrem Verantwortungsgefühl als Lehrherr zu vereinbaren, Herr Graul? Ihre eigenen Poliere nennen solche Zustände skandalös!

Der Bildungsgrad des Herrn Graul im Verkehr mit seinen Untergebenen könnte ebenfalls um hundert Prozent höher steigen.

Wir glauben nicht an eine Selbstbesserung des Herrn Unternehmers, denn da wird Hopfen und Malz verloren sein. Aber Pflicht der dort arbeitenden Kollegen ist es, diese miserablen Zustände zu beseitigen!

Wir werden noch des öfteren dieses Bauunternehmen beleuchten und noch einige „Kleinigkeiten", welche man vergessen glaubt, skizzieren.

Werbewoche

zur Gewinnung neuer Mitglieder im Deutschen Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Halle a. d. S.

Die kommenden schweren Wirtschaftskämpfe in allen Industriezweigen, die bevorstehende Lohnbewegung der mitteldeutschen Metallarbeiter veranlassen die Ortsverwaltung Halle, neben einer vermehrten Propaganda auch in den Betrieben eine großzügige Hausagitation in Angriff zu nehmen. Die Ortsverwaltung fordert alle Kollegen auf, sich an dieser Werbung neuer Mitglieder zu beteiligen.

So soll vom Sonntag, dem 27. November, bis zum Sonntag, dem 11. Dezember, fortlaufend eine Hausagitation veranstaltet werden. Damit diese Tätigkeit systematisch durchgeführt werden kann, soll zuerst in den Bezirken Süden und Westen damit begonnen werden.

Wir fordern deshalb alle Kollegen auf, am Sonntag, dem 27. November, morgens von 9 Uhr an, im Lokal „Zum fröhlichen Zecher", Torstraße, und im Lokal „Thüringer Schlößchen", Merseburger und Ecke Thüringer Straße, zu erscheinen. Nähere Anweisungen werden dort gegeben.

Kollegen, aller Voraussicht nach wird uns der Monat Januar 1928 vor schwere Entscheidungen stellen. Es ist deshalb notwendig, daß wir alle Kräfte anstrengen, die Organisation in den Betrieben zu stärken, ebenso notwendig ist aber auch, diese Betriebsagitation durch eine rege Hausagitation zu unterstützen. Wir erwarten daher von den Kollegen, daß sie sich zu dieser Werbearbeit restlos zur Verfügung stellen.

Die Ortsverwaltung des DMV.

Ausbeutung und Stundenschiebung

bei der Firma Sauermilch, Hettstedt

A.-K. Die Firma Sauermilch stellt Arbeiter ein und verschiebt sie zur Arbeit bei den Firmen Krupp-Grusonwerke und einer Berliner Fahrstuhlbaugesellschaft. Bei diesen Firmen arbeiten ungefähr 30 Mann. Dieselben erhalten einen Stundenlohn von 50 Pf. Arbeiten müssen sie leisten wie jeder gelernte Schlosser. Diese 30 Arbeiter sind drei Vorarbeitern unterstellt. Letztere haben dafür zu sorgen, daß die Arbeit für 50 Pf. flott vonstatten geht. Ueber sämtliche Leute ist wieder ein Vorarbeiter angestellt, der noch mehr zu sagen hat. Diesem, der Hüttenschlosser ist, ist das Recht eingeräumt worden, über die Leute von Sauermilch herzufahren. Er tut dies nun mit vollem Eifer und treibt die Arbeiter zur 50-Pf.-Arbeit an. Die Befugnisse und Rechte sind ihm von dem Montagemeister Renk von der Krupp-Firma und von dem Maschinensteiger Zobel von der Bleihütte eingeräumt worden. Wer nicht so will, wie die beiden es wünschen, dem wird rundweg gesagt, er soll gehen. Etliche Leute mußten zu Wasserleitung-Ausschachtungsarbeiten, dieselben verlangten tarifmäßigen Lohn und Arbeitszeit. Es wurde ihnen kurzerhand von dem Montagemeister Renk gesagt, wer keine zehn Stunden arbeiten wolle, der könne gehen. Der Maschinensteiger Zobal macht sich nun seinen Spaß auf seine Art. Er paßt auf, daß kein Arbeiter das Kreuz einmal gerade macht. Von jedem Arbeiter wird nun verlangt, daß er bis zu drei Ueberstunden den Tag macht. Es ist gesagt worden: „Also, wenn Ihr Ueberstunden macht, dann braucht Ihr bloß bis um 7 Uhr zu arbeiten, und es werden Euch 13 Stunden geschrieben." Diese Herren können also auch großmütig sein, indem sie 13 Stunden Arbeit schreiben, wo doch in Wirklichkeit nur 12 Stunden gearbeitet wird. Durch diese Mache wollen sie den Arbeiter dumm machen. Ob die Direktion damit auch einverstanden ist, das wird wohl noch eine Frage sein. Die Arbeiter von Sauermilch wollen ja gar nichts geschenkt haben, sondern nur ihren rechtmäßigen Lohn und Arbeitszeit.

Dawes-Mord!

In der Weiche hängen

blieb auf dem Hauptbahnhof in Halle der Streckenarbeiter G. mit einem Fuße. Trotz verzweifelter Anstrengungen vermochte er sich nicht zu befreien. Er wurde von einem einfahrenden Personenzug erfaßt und am Kopf tödlich verletzt. Die Stiefelsohle fand man, abgerissen, in der Weiche eingeklemmt.

Arbeiter, laßt Euch über die Sowjetunion berichten!

Delegierter der 3. Arbeiterdelegation, welcher die Sowjetunion mitbereist hat, stellt sich allen Arbeiterorganisationen als Berichterstatter zur Verfügung. Anforderungen sind an den Delegierten der 3. Arbeiterdelegation, Bergarbeiter Ernst Henning, Möckerling bei Mücheln, zu richten.

Aus den Gemeindearbeiterversammlungen in Zeitz

Die im hiesigen Arbeitsgebiet abgehaltenen Versammlungen waren im Durchschnitt von 30 bis 40 Prozent der Mitglieder besucht.

Nachdem der erste Vorsitzende in der vorigen Versammlung seine Funktion niedergelegt hatte, und zwar aus scheinbar nichtigen Gründen, denn solche wurden überhaupt nicht angegeben, wurde in der letzten Versammlung in Zeitz zur Neuwahl des Vorsitzenden geschritten. Der Gauleiter und der Betriebsrätesekretär Dietrich hatten es sich nicht nehmen lassen, zu dieser bedeutsamen Versammlung zu erscheinen. Die Haltung des Vorsitzenden ist höchst verdächtig. Auf die Frage, aus welchen Gründen er sein Amt zur Verfügung stelle, konnte er keine angeben. Die Kollegen Köhler und Seidel legten in der darauffolgenden Debatte nochmals klar, was wohl die Ursachen der Amtsmüdigkeit des Vorsitzenden sein könnten (wir erinnern nur an die in der vorigen Versammlung gepflogenen Debatten über die Höhe der Delegiertengelder, ohne auf diese Dinge im einzelnen einzugehen). Bei der nunmehr erfolgten Wahl der Ortsverwaltung wurden zuerst die Kollegen Köhler und Seidel vorgeschlagen. Seidel verzichtete zugunsten des Kollegen Köhler und bat die Delegierten, die Stimme diesem Kollegen zu geben. Der Kollege Köhler, obwohl die Aussicht bestand, daß er mit großer Majorität gewählt worden wäre, lehnte plötzlich die Wahl ab. Nach langem hin und her wurden erneut Vorschläge gemacht und fielen bei der Abstimmung von den 74 28 Stimmen auf Schumann, 17 Stimmen auf Weikardt. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Acht davon waren ungültig. Durch diese Wahl war somit der alte Vorsitzende, der erst großspurig ablehnte, die Funktion weiter auszuführen, wiedergewählt. Dietrich war heilfroh, daß dieses krachende Gebälk wieder gestützt und zusammengeleimt worden ist.

Bei weiterem Verlauf der Versammlung wurde ein Antrag behandelt, nach dem die Gemeindearbeiter von dem Ueberschuß der Kämmereikasse einen

doppelten Wochenlohn

ausbezahlt bekommen sollten. Dieser Antrag wurde im Stadtparlament behandelt und dem Magistrat überwiesen. Die Ablehnung des Magistrats, antragsgemäß zu verfahren, wurde damit begründet, daß der Arbeitgeberverband es den einzelnen Stadtverwaltungen untersage an die Arbeiter Wirtschaftsbeihilfen zu zahlen. Kollege Seidel charakterisierte diese Praxis der roten Mehrheit im Magistrat, die sich lieber an die reaktionären Beschlüsse einer übergeordneten Instanz hält, als Maßnahmen im Interesse der breiten werktätigen Massen zu ergreifen.

In der Novemberversammlung hielt der Betriebsrätesekretär Dietrich einen Vortrag über die Arbeitslosenversicherung, in dem er versuchte, alle guten Seiten dieses Gesetzes hervorzukehren. Der Kollege Seidel wies in der Aussprache darauf hin, daß sowohl diese wie alle übrigen Gesetze, die die deutsche Republik fabriziert, vornehmlich im Interesse der herrschenden Klasse liegen. Er betonte, daß jetzt die SPD. für die schädlichen Auswirkungen dieses Gesetzes die Verantwortung auf die Schultern anderer abwälzen möchte. Auch ein anderer Kollege wies auf den Charakter dieses reaktionären Gesetzes hin.

Im Schlußwort ging Dietrich nicht auf die Kernfragen ein, sondern er machte für die reaktionären Beschlüsse im Reichstage die breiten Massen verantwortlich. Das ist eine bekannte Methode, um sich selbst von der Verantwortung zu drücken.

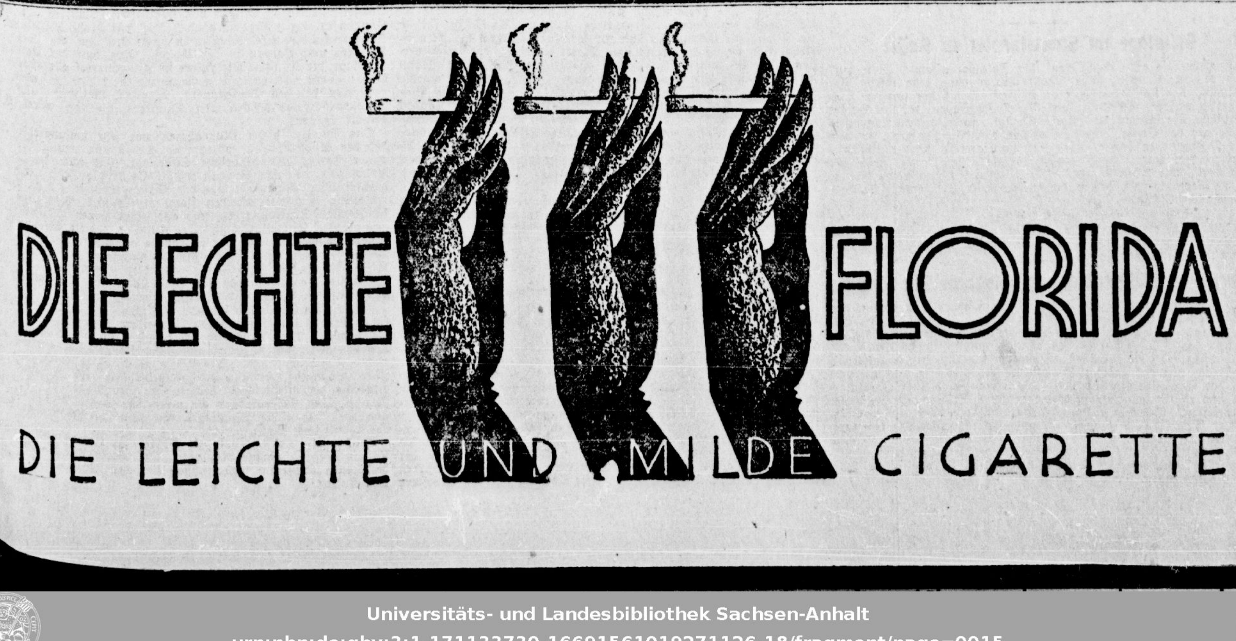
Ein Antrag, die Forderung nach Wirtschaftsbeihilfen mit aller Energie durchzusetzen, wurde einstimmig angenommen.

Weiter zwei Anträge, die an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung das Verlangen richten, vor Beschlußfassung derartiger Angelegenheiten zuerst einmal mit der Kommission der Gemeindearbeiter zu verhandeln, und den Betriebsratsmitgliedern der Stadtgemeinde die Genehmigung zu erteilen, die städtischen Betriebe, Anstalten usw. monatlich einmal zu besichtigen.

Inbetriebsetzung einer neuen Oelfabrik in Baku

OE. In Baku erfolgte dieser Tage die Inbetriebsetzung einer neuen Oelfabrik, die jährlich 50 Mill. Pud Oelmasut verarbeiten soll. Gegenwärtig ist mit dem Bau von zwei neuen Röhrenraffinerien begonnen worden, für die die Ausrüstung im Auslande bestellt worden ist. Das Eintreffen der Anlagen wird in nächster Zeit erwartet.

OE. Im Rutschenkowski-Bergwerk im Donezbecken wurde eine neue große Koksanlage in Betrieb gesetzt. Die Koksanlage besteht aus 96 Koksöfen mit einer Jahresproduktion von 25 Mill. Koks. Die Koksanlage ist von der deutschen Firma Dr. C. Otto & Co., Bochum, erbaut. Die Baukosten haben 6 Millionen Rubel betragen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0015

Leben · Wissen · Kunst

Der Schlichter

Von **Otto Glösa**

Der Schlichter Richard Wiesel wird das chemische Werk besichtigen, um aus eigener Anschauung Argumente zu haben. Sein Ruf als Sozialdemokrat hat bei den Arbeitern stark gelitten und so muß er diesmal vorsichtiger operieren.

Er fährt im Regierungsauto; neben ihm sitzt ein Herr vom Reichswirtschaftsrat, die Gelegenheit benutzend, einen der Herren Direktoren kennenzulernen. Obwohl sie bestens miteinander bekannt sind, wird kaum gesprochen. Wiesel gibt sich bei solchen Fahrten gern seinen Empfindungen hin. Er ist ein Mensch mit starken Gefühlen und in Vielem noch ziemlich naiv. Es kitzelt noch immer seine Nerven, bequem in den Polstern des Autos liegend an Fußgängern und Straßenbahnen vorüberzusausen.

Das Auto wippt förmlich durch die Straßen. Der Chauffeur fährt gewissenhaft und sicher, weiß, daß er mächtige Herren im Wagen hat. Sie werden ihm am Ende der Fahrt ein paar gute Zigarren und zwei gelesene Zeitungen, den „Lokal-Anzeiger" und den „Vorwärts" zustecken.

„Da sitze ich im Auto", geht es dem Schlichter durch den Kopf, „neben einem Professor, Mitglied der Regierung ecetera . . ., fahre gleichberechtigt mit ihm und war früher auch nur Arbeiter. Wie die da . . ., die auf dem Pflaster dahinhasten und sich dort in die Straßenbahn drängen, wo sie werden stehen müssen, zusammengepfercht, hin- und hergestoßen . . . Ich fahre bequemer. Da gibts nichts dran zu tippen, unsere Republik ist gerecht, macht die Bahn frei für Leute, die was leisten. Man muß sich freilich zusammenreißen können, wirklich tüchtig sein. Gebratene Tauben sind auch mir noch nicht in den Mund geflogen . . . Aber die radikalen Demagogen, die immer wieder behaupten, es sei nichts erreicht worden, sind Neidhammel und Schreihälse . . . unfähig zu praktischer Arbeit . . ."

Er wird im Privatbureau des Generaldirektors empfangen. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Oberregierungsrat . . ." Wiesel weiß, daß er das nicht ist, aber sein Taktgefühl verbietet ihm, den Herrn Geheimrat zu korrigieren. Schließlich befindet sich der Mann in einem Dilemma. Wie soll er sagen? „Herr Schlichter", das ist kein Titel. „Herr Wiesel . . ." das klingt zu banal. Und am Ende hat man als Schlichter eine weit größere Verantwortung als mancher Oberregierungsrat. Im übrigen wird Richard es zu widerlegen wissen, wenn behauptet würde, mit dieser Titulierung habe seine Bestechung begonnen. Darum nimmt ja sogar die Bürgerblock-Regierung mit Vorliebe sozialdemokratische Herren zu Schlichtern, weil sie unbestechlich sind, so weiß es Richard Wiesel.

Er interessiert sich für die neue Anlage: Hydrierung der Kohle im Bau 67. Hier stehen sechs große Kessel, jeder mit 600 Zentner eisernen Kugeln gefüllt. Die Kessel drehen sich und schleudern die sechshundert Zentner Kugeln in ihrem eisernen Leibe herum. Es liegt Kohlenstaub in der Luft, daß in zehn Meter Entfernung die Arbeiter nicht mehr zu sehen sind, die da hantieren. Der Lärm ist so groß, daß niemand mehr sein eigenes Wort versteht und es unbegreiflich ist, wie es die Arbeiter hier acht Stunden täglich aushalten können. Dem Schlichter stockt der Atem, der Generaldirektor hustet, zieht Wiesel sanft am Arm hinaus.

„Was bekommen die Leute?"

Der Generaldirektor sieht seinen Sekretär an, der erklärt: „Fünfundsiebzig zahlen wir schon, gefordert werden jetzt neunzig und eine Staubzulage von zehn".

„Das ist natürlich ausgeschlossen", sagt der Generaldirektor, „wir lehnen notgedrungen jede Erhöhung ab, haben zu konkurrieren mit dem Petroleum. Aber wenn wir den Weltmarkt erobern könnten, wird es in absehbarer Zeit keine Arbeitslosen mehr geben in Deutschland . . . Aber Verständnis für die Schwierigkeiten müssen wir sehen . . . oder wir packen die Versuche wieder ein und müssen warten, bis uns auch hier wieder die Amerikaner den Boden unter den Füßen weggraben . . "

Der Schlichter nickt sorgenvoll.

Sie gehen nach dem Bau 74. Hier passiert die Kohle bereits als Gas die Riesenapparate, läuft durch gewaltige Röhren, die wie dicke ausgehöhlte Bäuche aneinandergenietet sind. An großen Stahlballons sind Ventile, aus denen eine blauweiße Gärung ausbrechen will. Die Arbeiter glänzen wie mit schwarzem Lack angestrichen, teerig dick. Wenn man ihnen Stöße gäbe, würden sie an den Wänden kleben bleiben. Wehe ihnen, wenn hier Feuer ausbräche . . . Sie sehen blaß aus, abgemagert, hohl, vergiftet vom Gas, das sie atmen müssen. Sind wie wandelnde Leichen. Jeden dritten Sonntag arbeiten sie sechzehn Stunden, ohne jegliche Pause. Für fünfundsiebzig Pfennig pro Stunde, während der Generaldirektor in der gleichen Zeit einhundertundfünfzig Mark verdient.

Da inzwischen die Frühstückszeit des Generaldirektors herangekommen ist, kann es der Schlichter nicht abschlagen, teilzunehmen, zumal sie noch zu verhandeln haben und der Geheimrat für später nicht mehr Zeit haben will. Richard Wiesel kann die Einladung ohne Bedenken annehmen, denn er weiß sich über den Verdacht erhaben, durch ein lumpiges Frühstück beeinflußt zu werden.

Im Laufe der Verhandlung kommt er allerdings zu der Einsicht, daß die Lohnerhöhung in der Tat nicht mehr als drei Pfennig betragen kann, falls Deutschland wieder hochkommen und den Weltmarkt erobern soll. Der Schiedsspruch fällt danach aus.

Sabotage im Staatstheater in Kassel

Nachdem die erste Aufführung der Jazzoper „Jonny spielt auf" von **Krenek** im Kasseler Staatstheater ohne jede offene Anfeindung vor sich gegangen war, stellten sich bei der zweiten Aufführung mehrere Störungen ein. Der D-Zugwagen, der den Geiger Danielle überfahren soll, rührte sich im entscheidenden Augenblick nicht von der Stelle. Man stellte fest, daß das Drahtseil, an dem der D-Zugwagen bewegt wird, von unbekannter Hand durchschnitten worden war. Die Nervosität steigerte sich immer mehr, als im Laufe des Abends noch andere Störungen auftraten, die die ersten Vermutungen, daß es sich um planmäßige Sabotage handele, durchaus bestätigten.

Es handelt sich augenscheinlich um das feige Werk völkischer Störenfriede, die ja auch schon in Berlin gegen die Oper Theaterskandale inszeniert hatten. Der Komponist **Krenek** wirkt bekanntlich in Kassel.

Eine neue Bühnendichtung Wladimir Majakowskis

Das Leningrader Kleine Theater hat ein neues Bühnenwerk des bekannten Revolutionsdichters **Wladimir Majakowski** herausgebracht. Die Aufführung geht unter dem Plakattitel „**25. Oktober 1917**" vor sich und bietet in formaler Hinsicht Neues und Interessantes. Majakowskis Dichtung umfaßt die Entwicklung Rußlands von der Februar-Revolution bis zum Bolschewistensturm auf das Winterpalais und läßt diese Ereignisse in stark akzentuierten und rhythmisch flott zusammengefaßten Bildern am Zuschauer vorbeieilen. Der sehr lakonische Majakowskische Text ist vom Regisseur **Smolitsch** unangetastet gelassen und wird von den sprechenden Darstellern in bestimmten Handlungsmomenten durch Pantomimik ergänzt. Der epische Teil der Dichtung wird, gleichsam als Interpretation der Bühnengeschehnisse, von einem Vorleser vorgetragen.

Jesus am Oelberg auf Abzahlung

Eine Episode aus dem Bergarbeiterstreik, von **Walter Troppenz**

Stephan Knauer war Baggerführer auf der Grube „Henriette I". Einer jener zahllosen Tausend, die alles tun, „um des lieben Friedens willen". Diese Phrase war auch zu seinem Schlagwort geworden, mit der er sich über seine, von ihm selbst empfundene, Weichheit und Lauheit hinwegzutrösten versuchte. Stets war er unterwürfig, demütig, fleißig, bescheiden, und seinen eigenen Wünschen gegenüber brutal verneinend. Alles um des lieben Friedens willen. Jedem Streit, jeder Meinungsäußerung ging er scheu aus dem Wege. Das kostete ihm zwar häufig harte Kämpfe mit sich selbst, aber um des lieben Friedens willen focht er diese Kämpfe stets aus, und bisher war er noch immer über seine Wünsche Sieger geblieben. Stephan hatte sich noch nie durchgesetzt. Er war zu wenig explosiv.

Er hatte einmal die kommunistische Presse abonniert, dabei aber nicht mit seiner Frau gerechnet, der als treue Kirchengängerin blödeste Engstirnigkeit eingeimpft worden war. Sie hatte eine andere Schablone und rechnete ihm eines Tages vor, wie lange es dauern würde, um auf einer anderen, höheren Lebensstufe zu stehen. Man brauchte nur drei Jahre lang fleißig zu arbeiten und tüchtig zu sparen, dann konnte man sich ein eigenes Siedlungshäuschen und etwas Ackerland kaufen.

„Um des lieben Friedens willen", knurrte Stephan vor sich hin. Die Frau bestellte die kommunistische Zeitung wieder ab. Man mußte ja emsig sparen. Stephan schob Ueberstunde auf Ueberstunde, selbst Sonntags, wenn seine Frau mit den beiden ältesten Kindern die Kirche besuchte, schleppte er seine müden und ausgemergelten Glieder nach „Henriette I". Die Frau übernahm zahlreiche Aufwartungen, vernachlässigte dadurch den eigenen Haushalt und die Kinder. Für Stephan war dies Jahr der Sparsamkeit fürchterlich, aber was tat man denn nicht alles um des lieben Friedens willen!

Eines Tages kam er gegen Mittag von der Frühschicht nach Hause. „Ich bin hungrig. Gib mir was zu essen", sagte er zu seiner Frau.

„Ich tue es inzwischen auf", entgegnete diese, „aber geh derweilen einmal in die gute Stube!"

„Was soll ich da?" fragte Stephan mürrisch.

„Wirst schon sehen", antwortete die Frau mit einem eigentümlichen Lächeln und Stephan ging zur guten Stube, die sich von der Wohnküche darin unterschied, daß man es dem wenig geschmackvollen Mobiliar ansah, daß es sehr selten benutzt wurde. Es war eben die „gute Stube" armer Leute.

Stephans Blick blieb sofort auf einem sehr großen, länglichen Bilde im breiten schwarzen Rahmen haften, das über dem Sofa hing. Das Bild war neu und sicher sehr teuer. Er schüttelte den Kopf und ging zur Küche zurück, wo ihm seine Frau inzwischen eine magere Kartoffelsuppe aufgetischt hatte.

„Nun", fragte sie, als sich ihr Mann schweigend an den Tisch setzte, „wie gefällt Dir das Bild?"

„Ein Stückchen Bratwurst in der Kartoffelsuppe wäre mir schon lieber gewesen"; brummte Stephan.

„Du bist doch 'n richtiger dummer Prolete", pikierte sich seine Frau. „Nich en bißchen Sinn für was Schönes hast Du. Nu, denk ich, daß Du Dich freust, wenn man ein bißchen fürs Fortkommen sorgt, aber Du möchtest am liebsten den ganzen Verdienst verfressen!"

„Was solls mit dem Bilde", brummte Stephan wie vorher. „Viel Geld wirds kosten und man wird nicht satt davon!"

„Jesus am Oelberg ists", erläuterte die Frau. „Ein echtes Oeldruckbild. Ich habes billig auf Abzahlung erhalten!"

„Und was kostet das Ding?"

„Auf Abzahlung", wiederholte etwas beklommen die Frau und setzte hinzu: „Und es kostet trotzdem nur 53 Mark."

Beinahe sah es aus, als habe sich Stephan verschluckt. Den Mund, in den er eben einen Löffel Kartoffelsuppe führen wollte, sperrte er ebensoweit auf wie die Augen, die sich mit einem Ausdruck auf die Frau richteten, als zweifelte Stephan an ihrem gesunden Verstand: „53 Mark? — Nur — 53 Mark?" frug er zweifelnd.

Hierauf gab es die übliche Szene. Die Frau tobte und schimpfte über ihren Mann, nannte ihn einen ungehobelten Klotz, einen alten täppischen Bauer, der keine Ahnung von Kunst habe und drohte schließlich, ihm die ganze Wirtschaft vor die Füße zu werfen, da ein vernünftiger Mensch nicht mit ihm auskommen könne.

Stephan schwieg wieder um des lieben Friedens willen und trottete nach wie vor zur „Henriette I". Aber in seinem Innern tobte ein Kampf wie nie zuvor. Stephan blieb auch diesmal noch Sieger, ein bedauernswerter Sieger.

Dann brach der Streik aus Natürlich wollte auch Stephan streiken. Er hatte das Jammerleben satter als die anderen, die weniger Rücksicht auf den lieben Frieden nahmen. Er sehnte sich wie keiner von jenen nach dem festen Achtstundentag und einem höheren Lohn. Stephan wollte streiken, seine Frau aber wollte davon nichts wissen und verlangte von ihm kategorisch, daß er zur Arbeit gehen solle. Stephan ließ sich diesmal nicht so leicht unterkriegen. Stundenlang konnte man die beiden Eheleute schimpfen hören. Schließlich aber fügte sich Stephan in das scheinbar „Unvermeidliche" und entschloß sich schweren Herzens zum Streikbruch. „Um des lieben Friedens willen", sagte er.

Schon am zweiten Tage nach Ausbruch des Streiks kam Stephan, der Streikbrecher wider Willen, fürchterlich zerschunden nach Hause. Man hatte ihm aufgelauert und hatte den Streikbrecher ganz jämmerlich verbläut. Sein grün und blau geschwollenes Gesicht konnte wirklich Mitleid erregen. Aber Stephan war geläutert.

„Quatsch nicht so dumm! Verdient habe ichs", brüllte er seine Frau an, als diese ihm riet, die Sache zur Anzeige zu bringen. „Ein Streikbrecher verdient nichts Besseres, und Du — Du — damit Du's weißt: hüte Dich, daß Du nicht einmal ebenso aussiehst!"

Die Frau merkte zu deutlich, was ihr Mann sagen wollte, und sie hütete sich und sprach kein Wort mehr. Kurze Zeit darauf hörte sie in der Stube ein klirrendes Geräusch. Als sie eintrat, fand sie Jesus am Oelberg erheblich lädiert vor. Stephan hatte in unaussprechlicher Wut eine Nippsfigur vom Vertiko gegen das Bild geschleudert und damit die Glasscheibe zertrümmert. Als seine Frau zu Schimpfen beginnen wollte, sah er sie mit einem so drohenden Blicke an, daß sie es vorzog, stillschweigend die Küche aufzusuchen. Er folgte ihr und verlangte barsch Geld. Die Frau gab ihm schweigend die bisherigen Ersparnisse von fast 300 Mark. Stephan nahm hiervon einen Fünfmarkschein und ging davon, ohne ein Wort zu sagen. In der Stadt suchte er die Arbeiterbuchhandlung auf, in deren Schaufenster er einmal ein Bild gesehen hatte, wo etwa 200 000 Arbeiter auf einer freien Wiese versammelt waren. Es war das Bild vom letzten Reichstreffen des Roten Frontkämpferbundes in Berlin. Ein solches Bild kaufte Stephan für weniges Geld und bereits am Nachmittag hatte er es mit einer großen Geschicklichkeit in den schwarzen Rahmen eingepaßt, in dem bis dahin Jesus am Oelberg seinen Platz hatte. Seine Frau hatte zwar noch einmal versucht, sich ihm gegenüber durchzusetzen, aber gar bald hatte sie gemerkt, daß ihr Stephan nicht mehr der alte demütige Baggerführer war. Zufällig kam am gleichen Tage auch der Kassierer vom Abzahlungsgeschäft, um die fällige Wochenrate abzuholen. Stephan gab dem jungen Manne den wohlgemeinten Rat, sich ja nicht noch einmal zu unterstehen und mit solchen Heiligenbildern seine Schwelle zu betreten. Seiner Frau sagte er, daß er sie vor die Tür setzen werde, wenn sie auch nur noch einen Schritt in die Kirche setzen würde.

Die Frau weinte die ersten Tage, aber Stephan blieb hart. Er hatte zum ersten Male seit der Zeit seiner Ehe einen wirklichen Sieg errungen. Mit seinen Kollegen, die ihn durch eine Tracht Prügel aus seiner Schlafmützigkeit aufrüttelten, schloß er Freundschaft. Bei einem Glase Bier sprach er sogar die Hoffnung aus, auch aus seiner Frau noch eine brauchbare Mitkämpferin zu machen, und als der Kollege, der ihm seine Fäuste am meisten hatte spüren lassen, sich deshalb entschuldigen wollte, wehrte Stephan gutmütig lächelnd ab und sagte: „Laß nur. Es ist schon so: Der eine lernt es durch Liebe, der andere nur durch Hiebe!"

Kunst in Sowjet-Rußland

Von Heinrich Vogeler, Worpswede

Daß die letzte Phase der Entwicklung der bürgerlichen Kunst das abstrakte, das gegenstandslose Bild sein mußte, ist historisch bedingt. Neben der Flucht der Staffeleibildmaler in weltferne Romantik und vieldeutige Mystik, jenen typischen Verfallserscheinungen einer dem Untergange geweihten Gesellschaft, ist der Weg zur Gegenstandslosigkeit, zum Abstrakten die letzte Konsequenz. Schillernde, kosmische, astrologische, ästhetische Empfinden wollen noch einmal die Wirklichkeiten der Zeit mit ihren Rauschgasen verdämmern.

Das völlige Fehlen einer von der Klasse der herrschenden Bourgeoisie getragenen Idee fand hier einen manchmal mit großen künstlerischen Mitteln geschaffenen Ausdruck.

Die Oktober-Revolution in Rußland stellte an die Künstler neue Ansprüche. Die proletarische Kultur ist eine in alle Zweige der Gesellschaft eindringende produktive Kultur. Kunst ist für sie ein Mittel zur Erkenntnis und zur Schulung. Durch die Oktober-Revolution wurde die Kunst vom Markt entfesselt, die verschiedensten „Ismen" tobten sich auf den öffentlichen Plätzen der Städte bei den Feiern der Revolutionäre aus. — Die Künstler wurden an die Front der Roten Armee kommandiert. Da war kein Platz für abstrakte Kunst. Die kämpfenden Matrosen forderten Plakate über den Hunger, über die Greuel der weißen Banden, über Impfzwang und Kartoffelkrankheit. Propaganda-Eisenbahnzüge mußten mit blickfangenden Bildern bemalt werden. — Dann kam die furchtbare Zeit des Hungers. Die Künstler saßen in ihren kleinen, zugewiesenen Buden im Elend, ohne Heizung. Die Künstler lebten vielfach ein vereinsamtes Leben.

Abstrakte Phantasien lebten wieder auf und mystische Farb- und Linienträumereien. Da hinein schlug die Sehnsucht, der Aufbauwille des Proletariats seine Bresche: die moderne Maschinentechnik! Zuerst in ganz phantastischer Form die abstrakten Konstruktionen sprengend. Flugzeugähnliche farbige Gebilde wie märchenhafte Insekten schwebten durch den schwarzen Weltenraum. Bei anderen wurde der Mensch zum Ausdruck der Maschine; die Farben in streng symbolischer Bedeutung. Bei anderen wieder kämpfte das positive und das negative Linienprinzip, das weibliche horizontale Blau mit dem männlichen Rot.

Eine Ausstellung, eine Diskussionsausstellung dieser Jugend 1923/24 brachte unter die jugendliche Arbeiterschaft große Erregung. Alles wanderte hin und stand in strengster Diskussion mit den Malern, die ihre Kunst erklärten. — Mit dieser Auseinandersetzung schwand die Mystik und das Abstrakte endgültig aus dem russischen Kunstleben. — Die Jungen wurden dadurch nicht entmutigt, im Kampfe hatten sie ihre Kräfte ungewöhnlich diszipliniert und ihr ganzes Ringen galt, Bindung zu bekommen mit den gestaltenden Sehnsüchten der Massen und Formen zu finden für die Erlebnisse der Massen. Es drängte die Künstler ins Leben der Fabrik, des Dorfes. Sie wurden Gestalten des Klubs — sie wurden durch und durch politisiert, der tägliche Umgang mit den Arbeitern formte sie. Die Fragen der Technik, der Wissenschaft, der Wirtschaft und Statistik wurden ihre Fragen. Die mathematischen Formen der abstrakten Kunst bekamen in Diagrammen, schematischen Darstellungen, Wandzeitungen, verbunden mit Zahlen und Parolen, neue, Kräfte bewegende Tendenz.

Neben diesen jungen, durch alle Kräfte geschulten Ringenden mußte die Sowjetregierung die große Masse der unentschiedenen Maler produktiv einsetzen. Da waren manche, die während der Revolution, vom Strudel erfaßt, ganz in die Bewegung sprangen und sich nicht genug tun konnten an originellen Einfällen, die die Massen erregten. Als aber die schweren Zeiten des Elends und des Aufbauens aus den Trümmern kamen, waren ihre revolutionären Kräfte verpufft.

Die Ausstellungen dieser großen Massen aus dem Hauptverbande unterschieden sich selbst in ihren Motiven wenig von der Kunst des Münchener Glaspalastes vor 30 Jahren. — Die Aufträge der Sowjetinstitutionen wurden von namhaften Künstlern mit solidem Können erledigt. Der Verband bekam sehr große Mittel von der Sowjetregierung und Richtlinien zum Studium des Lebens der Arbeiter und Bauern in der Union. Nun war der Verband in der Lage, die Künstler mit gutem Arbeitsmaterial auszustatten und sie bis in die weit entfernten Gegenden der Union zu senden. Sie studierten bei den Turkestanern, Kirgisen, Baschkiren usw. Das Studiummaterial gehörte den Künstlern, hiernach sollten Bilder gemalt werden.

Das Resultat dieser Maßnahmen war sehr umfangreich. Aber bei den Ausstellungen spürte man wenig von neuem Geist und neuer Form. Der historische Sinn der Zeit nach der Oktober-Revolution war von wenigen erfaßt. Selbst die Darstellungen von geschichtlichen Ereignissen aus der Revolutionszeit, die die Sowjetregierung benötigte, wurden flach, blutig und theatralisch, ohne künstlerische Läuterung, die nur aus einer neuen Weltanschauung hervorgehen konnte, erledigt. Der Künstler, der ein Sprachrohr des kollektiven Gefühls und der Erlebnisse der Masse wird, ist erst im Werden. Doch die Parolen und Anregungen, das Studium der Völkerschaften ging äußerst belebend in die angewandte Kunst über. Es entstanden Schulungen für Herstellung von Diagrammen, die das statistische Material künstlerisch lebendig gestalten.

Hier treffen sich in den lebendigen Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens der Sowjetunion die beiden Bewegungen. Nur, daß die Künstler alter Tradition sich langsam an die Bedürfnisse anpassen, und daß die Jungen wirkliche Neugestalter eines künstlerischen Ausdruckes sind. Die straffe gesetzmäßige Einheit zwischen Zahl, Buchstabe, Form und Gesamtbild ist ihr Ausdruck, das Studium der industriellen Technik ihre Grundlage und die Politisierung ihres Geisteslebens die motorische Kraft ihres Schaffens; und dort liegen die Bindungen mit dem gesellschaftlichen Leben der arbeitenden Masse.

Tendenziöse Kunst, Kunst als Mittel zur Erkenntnis! Sichtbar ist der Weg in Sowjet-Rußland: Die Kunst mit eingestellt als bewegende Kraft im Gestaltungswillen des Proletariats, produktive Kultur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271126-18/fragment/page=0016